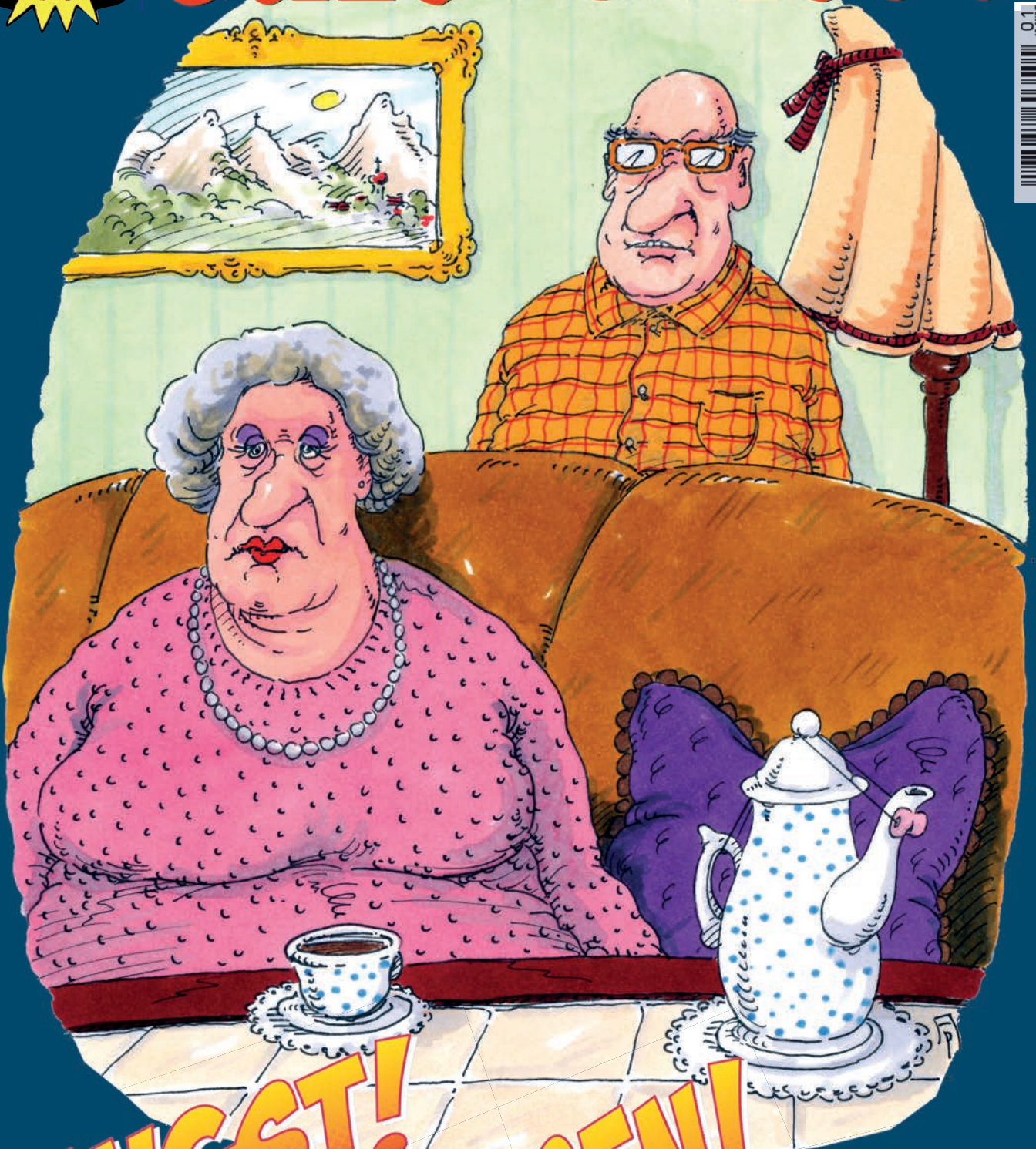




EULENSPIEGEL

1/2018
3,50 €
5,00 CHF

EXTRA! Neujahrs-Postkarten von unseren Zeichnern!



**ANGST!
FRUSTFRESSEN!
PANIK!**

(Deutschland ohne Regierung)

DDR-Comic

MOSAİK

Dig, Dag, Digatedag

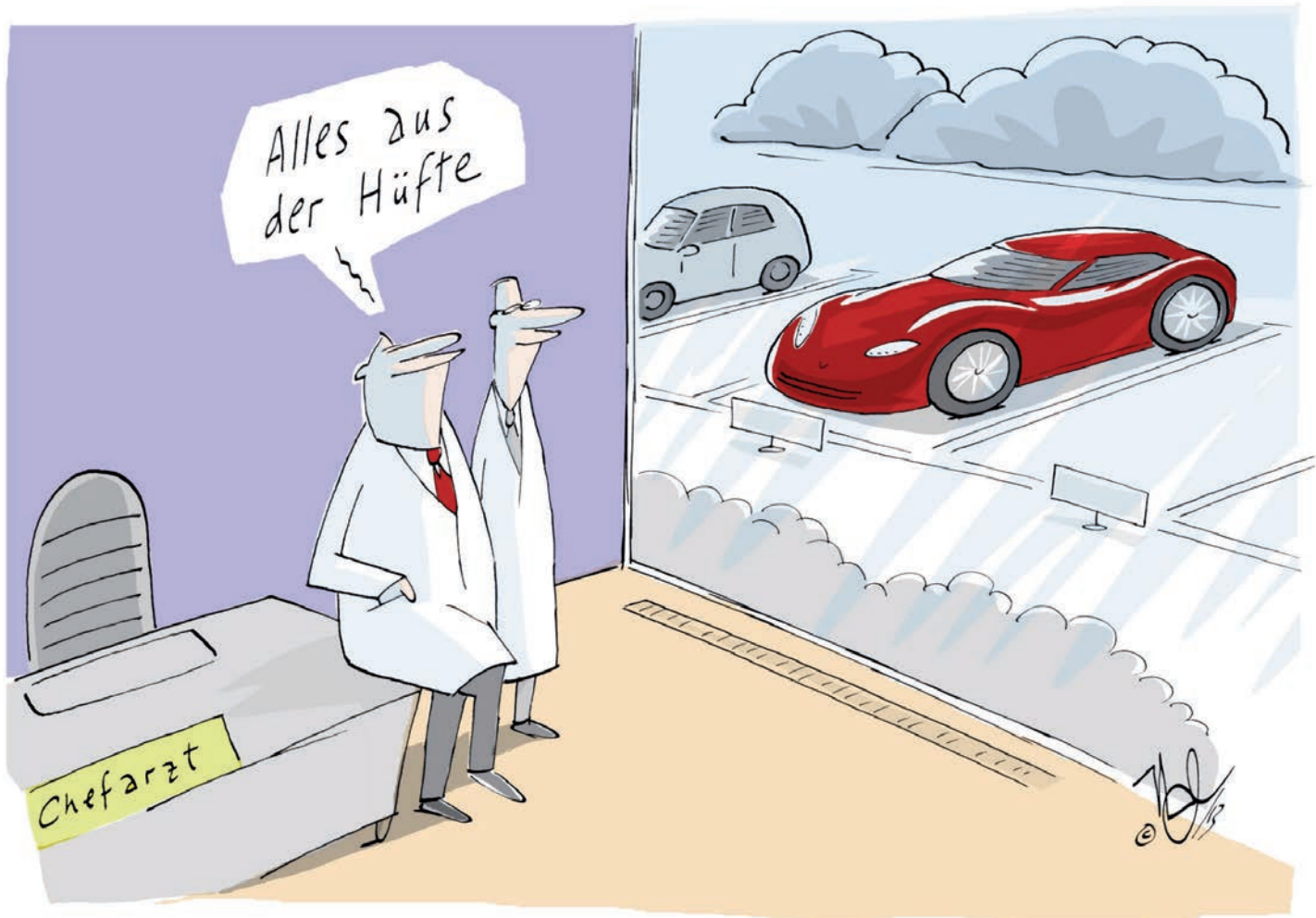


**Neue
Ausstellung**
Eintritt frei



Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig

Grimmaische Straße 6
04109 Leipzig
www.hdg.de



DIE Geburtstags-Bücher

Sind nicht die Erinnerungen die allerbesten, über die man sich kaputtlacht? Eben.

Höchste Zeit für diese Jahrgangsreihe, die Weichspüler gegen Schleudergang tauscht und Nostalgie mit schreiend komischen Texten kombiniert.

Comedy-Autor Michael Kernbach erinnert mit bissigem Witz an die letzten wahren Helden und weiß, dass Baujahre dieses Kalibers nicht zum Lachen in den Keller gehen. Je Band: 48 farbige Seiten · € 9,99 (D)



Anzeige

INHALT

Titel	ANDREAS PRÜSTEL
3 Zeit im Bild	NEL
5 Hausmitteilung	
6 Post	
10 Modernes Leben	
12 Zeitansagen	
16 Anspruchsdenken hasst er	MATHIAS WEDEL / GUIDO SIEBER
18 Leibesfrucht im Futtermais	ROLAND GORSLEBEN
20 Unsere Besten: Die Heilhand von der Säbener Straße	ROBERT NIEMANN / FRANK HOPPMANN
22 Und zack wäre Gauland Reichskanzler	GREGOR FÜLLER
24 Tatütallah	FLORIAN KECH
26 Zeitgeist	ARI PLIKAT
28 Unser Dorf soll rechter werden	GERHARD HENSCHSEL
30 Die Macht des Erdbeersorbets	ANDREAS KORISTKA / ARNO FUNKE
37 Wenn der Bote kein Mal klingelt	ANDREAS KORISTKA
38 Live-Streaming vom Entsafter	PETER KÖHLER
40 Wahn & Sinn	
42 Deutscher Karikaturenpreis 2017	
44 TV: Pups, Kotz und Kacka für alle!	FELICE VON SENKBEIL
45 Youtube	GERHARD GLÜCK
46 Das griffbereite Nasenhaar	GREGOR OLM / PETER MUZENIEK
48 Der Holzpenis	FELICE VON SENKBEIL
49 Lebenshilfe	MARTIN ZAK
50 Das Marlenchen vom Hopfenhof	SADHU VAN HEMP
51 Selten schön	
54 Copy & Paste: Stasiblech und Preisgold	ENNO PRIEN
56 Schwarz auf Weiß	
60 Fehlanzeiger	
62 Artenvielfalt: Das Baby	U.S. LEVIN
64 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke	
65 Die EULE vor 50 Jahren	
66 Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen der Reiseservice Deutschland GmbH und der ACDM Buchredaktion beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?
Dann lassen Sie sich ein **Poster** schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten **32 x 45 cm** (DIN A3+) und **42 x 60 cm** (DIN A2).
Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder tel. unter (0 30) 29 34 63 19.



ISBN 978-3-8303-4380-6



ISBN 978-3-8303-4381-3



ISBN 978-3-8303-4382-0



ISBN 978-3-8303-4383-7



ISBN 978-3-8303-4406-3



ISBN 978-3-8303-4403-2



ISBN 978-3-8303-4404-9



ISBN 978-3-8303-4405-6

LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

lappan.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie haben sicherlich auch schon davon gehört, dass immer mehr Logistikunternehmen derzeit den Einsatz von Drohnen zur Zustellung von Sendungen erproben. Und vielleicht stehen Sie, wie viele andere Menschen auch, dieser Idee eher skeptisch gegenüber. Das ist durchaus verständlich – wem gefällt schon die Vorstellung, dass ständig irgendwelche Flugroboter über seinem Kopf kreisen und womöglich auf ebendiesen fallen? Aber ich habe gute Nachrichten für Sie: Die Firma Amazon hat vor kurzem ein Patent auf eine Drohne erhalten, die sich kontinuierlich selbst überwacht und bei einer Fehlfunktion sofort reagiert – und zwar mit einer kontrollierten Absprengung der defekten Komponente. Beruhigend, oder? Damit sollte dem flächendeckenden Einsatz von Paketdrohnen nun wirklich nichts mehr im Weg stehen.

★

Auf den ersten Blick scheint Dr. Hans-Wilhelm Müller-Wohlfahrt ein klassisches Glückskind zu sein: Er ist seit Jahrzehnten Leibarzt quasi sämtlicher Spitzensportler dieses Planeten, die er in seiner 1600 Quadratmeter großen Praxis im Münchner Zentrum empfängt. Er ist seit jeher und für immer Mannschaftsarzt des FC Bayern München, verkauft mit großem Erfolg Nahrungsergänzungsmittel im Internet und sieht mit 75 Jahren so unverschämt jung aus, dass man inständig hofft, niemals das Gemälde erblicken zu müssen, das an seiner statt gealtert ist. Doch dieser Weg war keinesfalls vorgezeichnet: Denn Müller-Wohlfahrt ist mit einer schweren Erbkrankheit auf die Welt gekommen. »Ich kann mit den Fingern sehen«, so drückt er es typischerweise gegenüber Laien aus. Was viele Menschen im ersten Moment für eine missglückte Metapher halten, ist tatsächlich das Hauptsymptom von »digitus videndi«, wie der medizinische Fachbegriff für dieses überaus seltene Leiden lautet. Ich finde es wunderbar, dass man trotz einer solch schweren Missbildung ein erfolgreiches Mitglied der Gesellschaft werden kann. Aus diesem Grund habe ich bei meiner Redaktion ein inspirierendes und völlig unkritisches Porträt über Dr. Müller-Wohlfahrt in Auftrag gegeben, das Sie auf Seite 20 lesen können.

★

Mit großem Interesse habe ich in den letzten Wochen die Berichterstattung zur vermeintlichen Unterwanderung der Berliner Polizei durch arabische Clans verfolgt. Ich kann allerdings nicht so recht verstehen, warum das überall so negativ dargestellt wird. Wer die Berliner Polizei näher kennt, weiß jedenfalls, dass sie von einer solchen Übernahme nur profitieren kann: Dann hätte sie nämlich klare Führungsstrukturen und motivierte Mitarbeiter – und in Berlin gäbe es plötzlich zumindest eine funktionierende Behörde. Aber auch für die libanesischen Großfamilien würde es sich lohnen, denn sie könnten ihrerseits viel über Korpsgeist lernen. Eine echte Win-win-Situation, ja geradezu das Idealbild einer Public-private-Partnership! Aber manche haben wohl immer was zu nörgeln. Faire und ausgewogene Berichterstattung zu diesem Thema finden Sie hingegen auf Seite 24.

Mit motivierten Grüßen

Chefredakteur

Trumpfolitiker



Neujahrs-Abo + Kartenspiel

Mischen Sie die Karten neu! 2018 bestimmen Sie, wo es lang geht. Gleichzeitig unterstützen wir Ihre Spielwut mit unserem Kartenspiel »Trumpfolitiker«. Denn das gibt's **GRATIS** dazu.



www.eulenspiegel-laden.de/neujahrsabo • Tel. 030 2934 63-17

Neujahrs-Abo

Ich bestelle ein EULENSPIEGEL-Neujahrs-Abo ab der kommenden Ausgabe für 35,- Euro inkl. EULENSPIEGEL-Kartenspiel »Trumpfolitiker«. Das Abo endet automatisch nach einem Jahr.

Empfänger

Name, Vorname

Straße Nr.

PLZ, Ort

E-Mail Adresse

Nach Erhalt der ersten Ausgabe schicken wir Ihnen eine Rechnung zu. Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Das Neujahrs-Abo endet automatisch.

Datum

Unterschrift

Zum Titel



Welch Provokation unserer mitfühlenden politischen Landsleute westlich der Elbe! Nach der bejubelten Übernahme der roten Republik entpuppte sich die brave FDJ-Sekretärin Angela als Intrigantin. Angelas Raute impliziert ja ein Würgeisen und ihre Mimik ergötzt sich offensichtlich am Karriereversauen grundehrlicher Politakteure der Alt-BRD. Gut, dass der Titel erst nach der Wahl erschien, sie wäre

sonst samt ihrer Partei bestimmt noch tiefer gestürzt.
RICHARD JAWUREK, MARKKLEEBERG
Ja, wir haben ihn zurückgehalten.

Hab die EULE schon lange abonniert und lege sie im Wartezimmer aus. Allerdings sind die Titelblätter mal mehr, mal weniger lustig. Hauptsache scheint zu sein, irgendwelche Politiker als schwul darzustellen oder andere sexuelle »Abweichungen« Politikern anzuhängen. Das kommt sicherlich bei Ostrentnern oder homophober Landbevölkerung super an, ich und viele meiner Freunde finden es einfach nur plump.

DR. KARIN ROSSBURG, SCHWERIN
Glücklich, wer solche Freunde hat!

Wenn man bedenkt, wie viele Menschen Stalin geopfert hat, da soll man der Kanzlerin ihre Leichen am Wegesrand nicht vorwerfen.

PETER KAUFMANN, GERA
Geschichtsbewusst!

Zu »Zeit im Bild«
Der Prüstel ist doch einfach genial, der müsste bei einer richtigen Zeitung arbeiten.

K. LIEBIG, DETMOLD
Das sagen wir ihm auch dauernd.

Zu den Leserbriefen
Die Arschgeigen werden nicht alle. In einer Leserschrift fordert Ihr Leser Peter Wagner aus Witte den Ausschluss eines Teils des Ostens aus der BRD. Dabei fuchtelt er mit dem Grundgesetz herum, das so was nicht zuließe. Obwohl: Das Grundgesetz verbietet ja auch die umfassende Bespitzelung aller Bundesbürger – und es geht trotzdem.

JOACHIM POMPER, WALDENBURG
Na also!

Sehr geehrte Damen und Herren, durch Ihre lobhudelnde Anmerkung zu meinem Leserbrief in Nr. 12/17 fühle ich mich ja sehr geehrt, aber mit Goethe bin ich nun wirklich nicht zu vergleichen. Trotzdem haben Sie mich ermutigt, auch zu dem Titelbild in Nr. 12/17 einige

Zeilen zu reimen.
DR. DETLEF KRISTEL, BERLIN
Es folgte ein Gedicht.

Zu: »Der Tag, an dem die Mauer fiel«
Der Autor lag mit seiner Prognose bestimmt deshalb daneben, weil er seinen Text unter Drogen verfasste.

MARIA SELIGER, MÜNCHEN
Im Einheitsrausch.

Zu: »Das ist Weihnachten«
So schlimm ist Prantl doch nun auch wieder nicht – hatte erst mal an Precht! gedacht, autsch ... Er verdient sein Geld ja auch nicht damit, dass er Bücher schreibt, sondern weil Leute sie kaufen!

UDO VOLLRATH
Stimmt, das ist schlimmer.

Zu: »Heimat, Heimat über alles«
Alle, die von Heimat schwafeln, haben ihre Heimat da, wo der Pfeffer wächst. Wäre schön, sie wären dort. Hier reden sie eh nur Unverständliches.

KLAUS EDELMANN
Aber wir verstehen Sie!

Anzeige

Entdecken Sie den Naturpark Thüringer Wald!

300 Erlebnisangebote mit attraktiven Vorteilen



4⁵⁰€



7€



5€

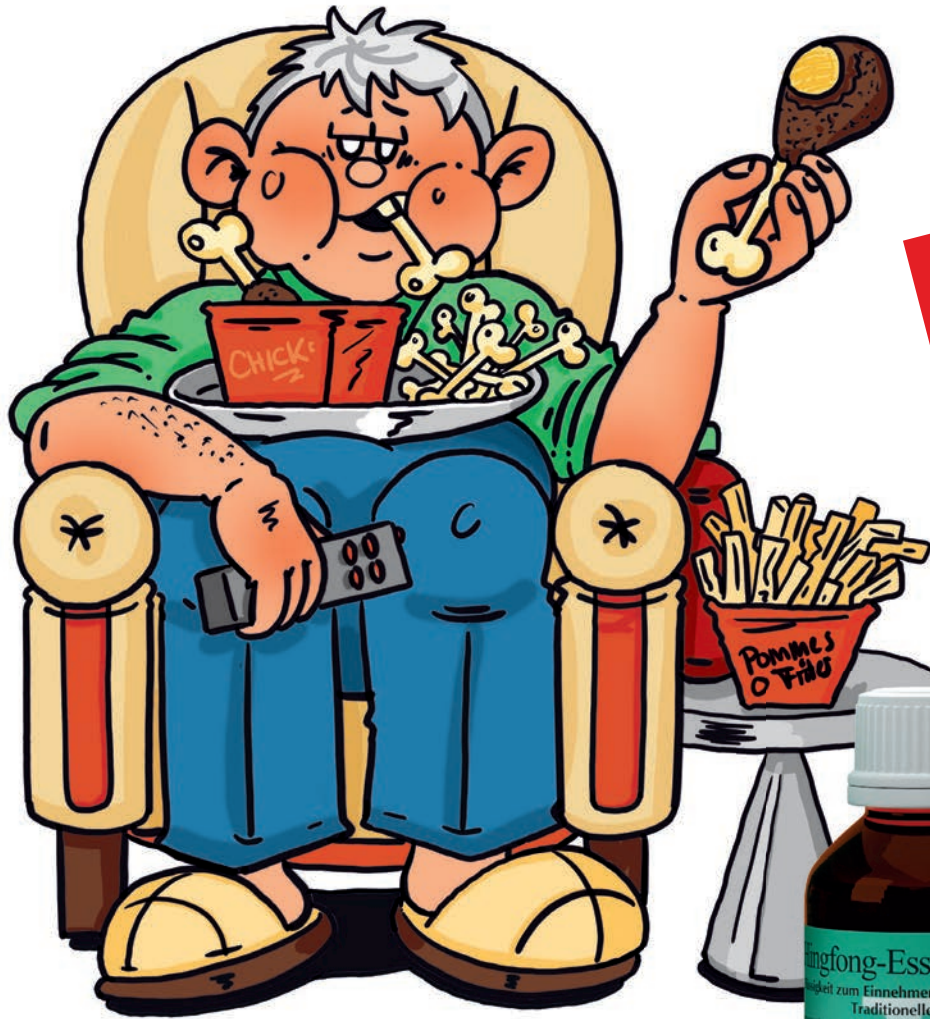


Jetzt bestellen: Tel. 036704 7099-0
oder unter www.thueringer-wald-card.info, www.thueringer-wald.com

Thüringen
-entdecken.de



*Nimm Hingfong oder Dreierlei,
unds Unwohlsein ist schnell vorbei.*



**Nur in Ihrer
Apotheke**

Hingfong-Essenz Hofmann's® Pflanzliches Sedativum

Der Kräuterklassiker bei nervlicher Belastung.

Dreierlei-Tropfen Pflanzliches Digestivum

Der Klassiker bei Magenproblemen und Verdauungsbeschwerden.



**Hofmann
& Sommer**

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Dreierlei-Tropfen. Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet zur Unterstützung der Verdauungsfunktion. Diese Angabe beruht ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Beim Auftreten von Krankheitszeichen sollte ein Arzt aufgesucht werden. **Hinweise:** enthält 62 Vol.-% Alkohol; Bei Einnahme von 25 Tropfen lt. Dosierungsanleitung werden bis zu 0,6 g Alkohol zugeführt. Ein gesundheitliches Risiko besteht u.a. bei Leberkranken, Alkoholikern, Epileptikern, Hirnkranken und Hirngeschädigten, Schwangeren und Kindern. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden. Im Straßenverkehr und bei der Bedienung von Maschinen kann das Reaktionsvermögen beeinträchtigt sein.

Hingfong-Essenz Hofmann's®; Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet: Innerlich zur Besserung des Befindens bei nervlicher Belastung. Äußerlich zur Unterstützung der Hautdurchblutung. Diese Angaben beruhen ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. **Hinweise:** Dieses Arzneimittel enthält 70 Vol.-% Alkohol. Bei Einnahme von 25 Tropfen lt. Dosierungsanleitung werden bis zu 0,52g Alkohol zugeführt. Ein gesundheitliches Risiko besteht u.a. bei Leberkranken, Alkoholkranken, Epileptikern, Hirnkranken und Hirngeschädigten, Schwangeren und Kindern. Die Auswirkungen des Alkohols, besonders auf die Fahrtauglichkeit sind zu beachten. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden.

Pharmazeutischer Unternehmer: Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee-Rottenbach

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

DAS STUDENTISCHE
SATIREFESTIVAL
IN COTTBUS

EINFÄLLE

18. - 21. 1. 2018

Nr. 23

Patrick Fauck Akkordeon Salon Orchester Andy Sauerwein und die Fed
an Lucke Martin Valenske OE Mediziner Kabarett Robert Alan He
er Dr. Nix ROHRSTOCK Lennart Schilgen Deutsche SchülerA
se Stichlinge Die Wahrhaft Schwachen Duo Klavierreim Beier u
enliebe Michael Feindler Christin Henkel Michael Bitt
erzberg Tobias Hengstmann Thomas Paul Sch
im Silbersee Patrick Fauck Akkordeon Salon
Federweissen Tilman Lucke M
lan Hengstmann Brü
SchülerAkademie T
m Beier und Hang
ttner Udo Tiffert



www.studentenkabarett.de

Rudolf Sittner, Dipl.-Grafiker, Cottbus

Sie haben alle Tassen im Schrank?
Wir aber nicht alle Karten im Heft.



Zwei Karten gibt's als Vorschuss für 2018 in dieser Ausgabe.
Die, die Ihnen fehlen, kaufen Sie unter www.eulenspiegel-laden.de
oder Sie rufen uns an: (030) 29 34 63 19

Zu: »Endlich Klarheit«

Euer Artikel ist wirklich wunder-
bar und hat mich berührt. Habe
von meiner Putzfrau die Fenster rei-
nigen lassen, so dass ich beim Aus-
blick immer wieder an Euren Bei-
trag zur Weltgeschichte erinnert
werde.

ARTHUR BERNHARD, CHUR, SCHWEIZ
Gutes tun – das ist unser Credo.

Zur Zeichnung von
Guido Sieber, S. 42/43

Der rechtsverwirrte Glatzkopf
trägt ein T-Shirt einer linksori-
entierten Rockband, das ist hinter-
gründiger Humor vom Feinsten!
(War doch so gemeint, Herr Sie-
ber?)

UWE KRIESE,
(EULENSPIEGEL- UND RAMMSTEIN-FAN),
NETPHEN
Sieber malt und antwortet nicht.

Zum Fehlanzeiger

Und es gibt/gab doch einen
Füllfederhalter-Füller! Meinen
ersten Füllfederhalter schenkte mir
im Krieg eine Tante (sonst hätte ich
wohl erst als Erwachsene im Frie-
den einen bekommen können), ein-
schließlich der Pipette, die als Füll-
federhalter-Füller fungierte. Man
musste vom Füllfederhalter die Fe-
der runterdrehen, den Füllfederhal-
ter-Füller/Pipette ins Tintenfass ein-
tauchen, Tinte ansaugen, in den

Füllfederhalter einfüllen, Feder wie-
der hochdrehen und los ging das
Schreiben. Wenn man den Füllfe-
derhalter-Füller nicht ordentlich
weggelegt und das Tintenfass nicht
geschlossen hatte, gab's manchmal
böse Überraschungen.

HANNA WICHMANN
Und sonst so?

Zu »Zeitansagen, Berlin intim«

Bezug nehmend auf Eure Mittei-
lung zu Atze Svoboda wollte ich
nur fragen, ob er etwa dem Fräu-
lein Tochter Laura Karasek auf die
zarten Füße oder in ein großes Fett-
nöpfchen mit seinem Artikel getre-
ten ist, dass man ihn aus dem Ver-
kehr zieht. Ich denke, heute kann
man alles sagen?

CHRISTINE SCHNEIDER-STREHLAU
Sagen vielleicht – aber denken nicht.

Zum Kreuzworträtsel

Es ist schon manchmal ein Kreuz
mit diesen Rätseln ...!
Euer Löser und Leser
JÜRGEN GÜNTHER
Sie stöhnen nicht als Einziger.

War das eine zufällige Heraus-
forderung oder schon die Ein-
leitung des Übergangs zum Kreuz-
worträtsel zum Selberbauen?

ANDREAS WAGNER, STRAUSBERG
Auf Provokationen reagieren
wir nicht.

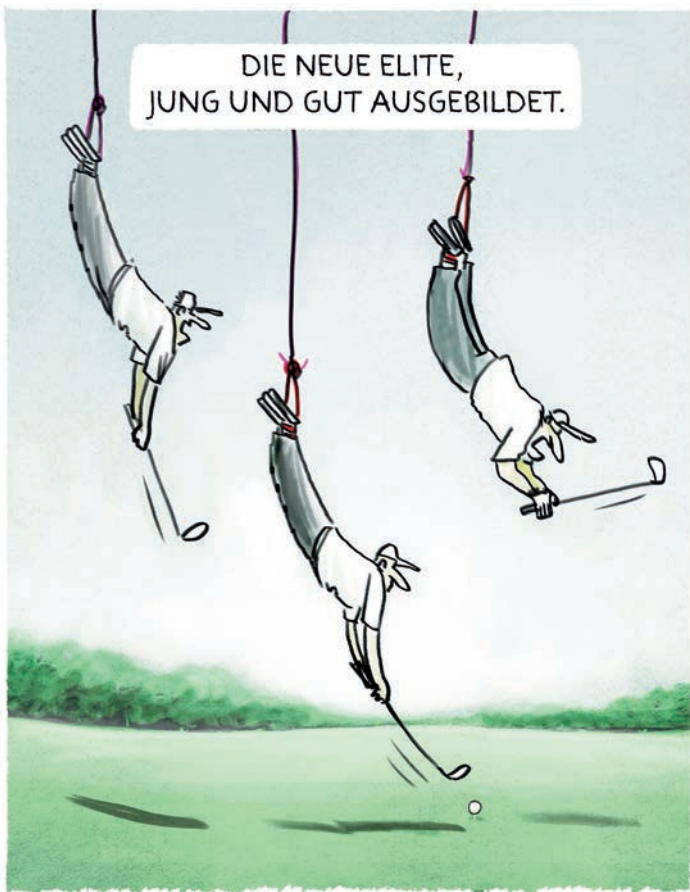
Magen fit. Dank Liquirit.

Bei Sodbrennen
und säurebedingten
Magenbeschwerden.

Nur in Ihrer
Apotheke



Liquirit® Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet als mild wirksames Arzneimittel bei Sodbrennen und säurebedingten Magenbeschwerden. **Hinweise:** Da keine ausreichenden Untersuchungen vorliegen sollte Liquirit® in der Schwangerschaft und Stillzeit und bei Kindern unter 12 Jahren nicht angewendet werden. Beim Auftreten von Krankheitszeichen, insbesondere Magenbeschwerden, die länger andauern oder periodisch wiederkehren, sollte ein Arzt aufgesucht werden. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Pharmachem GmbH & Co. KG, Naßackerstraße 35-39, 07381 Pößneck
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

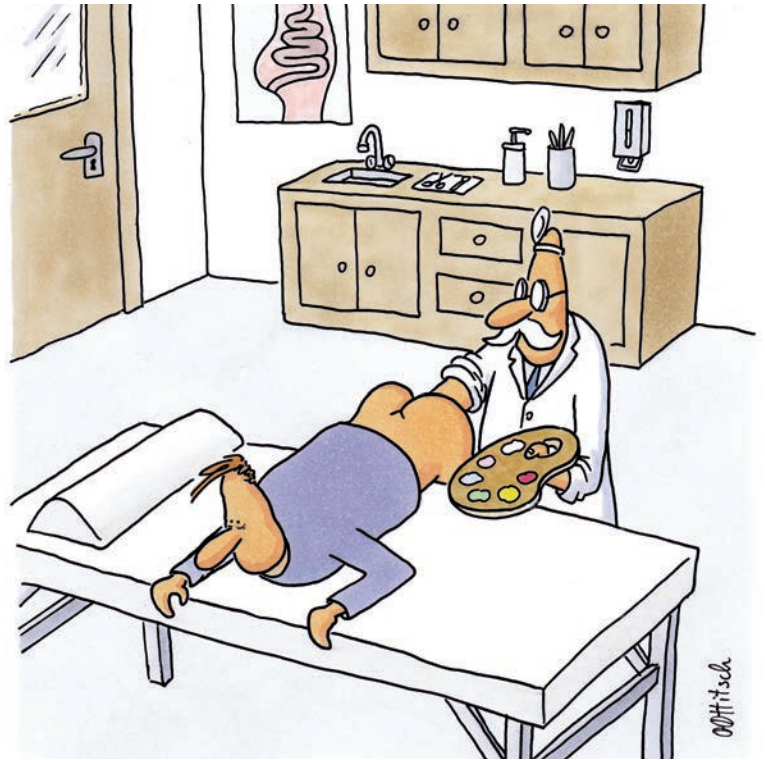


ABSCHLUSSPRÜFUNG AN DER
JOCHEN SCHWEIZER ACADEMY





MATTHIAS KIEFEL



OLIVER OTTITSCH

DR. LASCAUX, PROKTOLOGE UND HÖHLENMALER



ALF



LILLI BRAVO



UWE KRUMBIEGEL

Nein heißt Nein.



KATHARINA GREVE

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin
Atze
Svoboda
Intim

Natürlich ...

hat die Erklärung der Redaktion in Nr. 12 auf meinem (!) Kolumnenplatz Irritationen ausgelöst. Das sollten die Exkommunisten im Kollegium noch aus SED-Zeiten wissen: Wenn was kleingehalten wird, wird es erst richtig groß – Hunderte Frauen, die sich sexueller Übergriffe erinnern, haben sich gemeldet und sich besorgt nach meinem Befinden erkundigt. Danke für die internationale Solidarität! Tatsächlich erfolgten sämtliche Nötigungen einvernehmlich – nur einmal habe ich mich gewehrt. Es war im Büro – den Namen will ich nicht sagen – nennen wir ihn XXX ...

Aber was war die Folge der ungerechtfertigten Anschuldigungen? Sämtliche Videos, die ich auf Youtube eingestellt habe – dort lese ich meine Kolumnen aus den letzten zehn Jahren mit Unterstützung eines Blinden- und Schwerhörigenvereins –, waren plötzlich aus dem Netz verschwunden. Dabei hatten manche bis zu 20 Klicks in der Woche und Hakle spielte mit dem Gedanken, dort Werbung zu platzieren («Nimm ein Blatt mehr!«). Sofort habe ich nachgeschaut, ob Heribert Prantl, dieser geniale Schwadronneur von der *Süddeutschen*, auch von Zensur betroffen ist – natürlich nicht, der ist ja, was das Prinzip der Achtung zwischen den Geschlechtern betrifft, jenseits von Gut und Böse.

Sieht so die groß versprochene Offensive von Youtube zur Säuberung des Netzes von Schund und Schmutz und Nazi-scheiße aus? 20 000 Leute will Youtube aktivieren, die diesen Mist aus dem Netz kippen sollen. Die Firma hat aber, laut Impressum, nur eine Hand voll Mitarbeiter und eine Sekretärin. Also sollen das 20 000 User übernehmen, die dort immer Schminkfilmchen und Tutoren-Videos unter dem Motto »Wir kochen einen Liter Wasser« einstellen. Klar, dass die jeden kulturell wertvollen Inhalt rauskegeln, die Faschistenmugge (*Böhse Onkelz*, *Landser*) ist immer noch drin.

Mein Kampf für eine offene Gesellschaft wird aber nicht erlahmen. Und ich versichere Ihnen, dass ich nicht darunter verstehe, im Stadtpark aus dem Gebüsch zu treten und meinen Mantel aufzureißen.

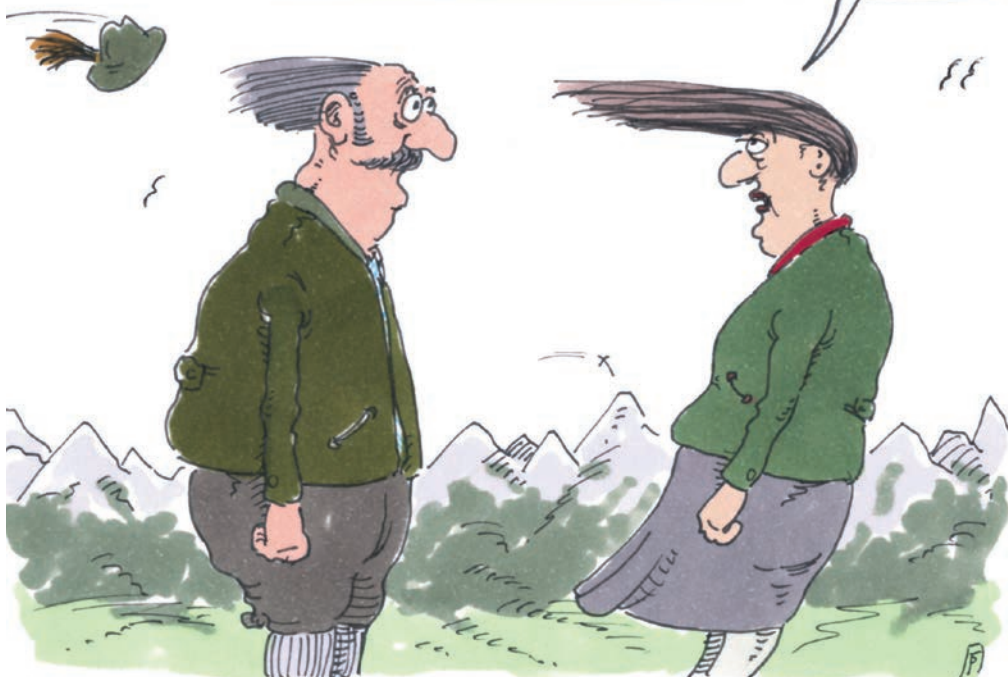
Um jeden P

Und jetzt rocken wir beide
Deutschland



MARIO LARS

OH, GOTT-DER SEEHOFER-ABWIND!!



ANDREAS PRÜSTEL

Preis

Kaum zu glauben: Eben noch redete alles über Sexismus und #Me Too und darüber, dass Nein Nein heißt. Und im Anschluss wird die SPD zur Gro-Ko genötigt. Nun kann niemand mehr behaupten, es gebe in Deutschland kein Problem mit Zwangsehen.

Plötzlich ist eine Fortsetzung der Großen Koalition wieder in den Bereich des Möglichen gerückt. Und warum auch nicht? Rechnerisch ist diese Koalition schließlich möglich. Die SPD kann sich das, rein wahlarithmetisch, 2021 sogar noch ein weiteres Mal erlauben, bevor sie 2025 an der Fünfprozenthürde scheitern wird

Sollte sie also am Ende einer Fortsetzung der Großen Koalition unter Angela Merkel zustimmen, würde dies ihr soziales Profil auf eindrucksvolle Weise schärfen: Arbeitslosigkeit um jeden Preis bekämpfen – besonders, wenn eine schwer vermittelbare Ostfrauen über sechzig davon bedroht ist.

Eigentlich seltsam, dass Angela Merkel einer möglichen Minderheitsregierung skeptisch gegenübersteht. In Europa regiert sie doch schon seit jeher ohne parlamentarische Mehrheit.

PATRICK FISCHER

Erneuerung

Söder wird Seehofer als bayrischer Ministerpräsident ablösen – endlich mal ein neues Gesicht, das gegen Flüchtlinge hetzt!

ERIK WENK

Zukunftsgewissheit

CSU-Chef Seehofer war vor allem deshalb bereit, seinem Konkurrenten Söder den Posten als bayrischer Ministerpräsident zu überlassen, weil er fest davon ausgeht, dass die CSU diesen nach der nächsten Wahl ohnehin nicht mehr besetzen wird.

OVE LIEH

Opferrolle vorwärts

Der ehemalige niedersächsische SPD-Landtagsabgeordnete Mustafa Erkan wechselt ins türkische Außenministerium. Zuvor hat er eine parteiinterne Abstimmung über die Kandidatur in seinem Wahlkreis



verloren. Da kann man mal sehen, wie missglückte Integration zur Radikalisierung führt.

MICHAEL KAISER

Abschiebepremie

Die Bundesregierung möchte Flüchtlinge mit einer Prämie dazu bewegen, freiwillig in ihre Heimatländer zurückzukehren. Die CSU schlug nun vor, so etwas auch für Ostdeutsche anzubieten.

EW

Mächtig gewalttätig

Die Polizei führte aufgrund der Gewalttaten im Rahmen von G20 eine

bundesweite Razzia in der linken Szene durch. Wann es eine Razzia in der Polizei wegen der Gewalttaten im Rahmen von G20 geben wird, ist unklar.

EW

Schön der Reihe nach

Bei dem Massensterben auf dem Berliner Weihnachtsmarkt vor einem Jahr hat es manche böse erwischt: Ihr Auto war durch Polizei, Feuerwehr oder Amris Truck zugeparkt, so dass sie die Parkzeit überzogen und ein Knöllchen bekamen. Natürlich forderten sie Entschädigung, es kam zum Rechtsstreit. Aber damit sind

die Behörden jetzt durch und können sich um die Hinterbliebenen kümmern.

MATHIAS WEDEL

Zarte Hoffnung

Hundertprozentige Zustimmung der Partei für Markus Söder als neuen Ministerpräsidenten. So hat's bei Martin Schulz ja auch mal angefangen.

PF

Jetzt kommt Martin Schulz vom Regen in die Raute.

HARM BENGEN



TERESA HABILD

Schade

Schade, dass Donald Trump nicht schon vor fünfzig Jahren Präsident war, er hätte wahrscheinlich Westberlin an Walter Ulbricht übergeben.

MW

Atomschlag-Abtausch

Südkorea bestätigt: Die von Nordkorea getestete Interkontinentalrakete könnte Washington erreichen. Es gibt also noch Hoffnung für ein vorzeitiges Ende der Amtszeit von Donald Trump.

EW

Mysteriöser Tod

Spektakuläre Wende im Fall Oury Jalloh: Die Dessauer Staatsanwaltschaft hält es mittlerweile für unwahrscheinlich, dass der Asylbewerber, der 2005 in Polizeigewahrsam unbemerkt verbrannte, sich selbst entzündete, während er an den Händen gefesselt mit einem Nasenbeinbruch auf einer Matratze lag. Jetzt wird wieder ermittelt. Wahrscheinlich gibt es ernstzunehmende Hinweise auf Voodoo.

MANFRED BEUTER

Zunehmende Bedrohung

Caren Rice, US-amerikanische Expertin für planetarische tektonische Phänomene, betrachtete sorgenvoll Satellitenbilder aus Pjöngjang. »Wenn Sie dieses Bild mit der Aufnahme von vor zwei Jahren vergleichen, erkennen Sie einen deutlichen Unterschied«, erläuterte die Wissenschaftlerin. Die Ausmaße des bedrohlichen Breitenwachstums könne man allerdings nur schätzen. Auch über die Folgen eines möglichen Aufpralls könne man nur mutmaßen: »Der letzte Vorfall im September hat immerhin ein leichtes

Seebeben im Beringmeer ausgelöst«, erklärte Rice.

Sie unterstützt deshalb voll den Kurs von Sanktionen gegen den Diktator: »Ein konsequenter Lieferstopp für Erdnussbutter und Nuss-Nougat-Creme könnte die unheilvolle Zunahme stoppen.«

Der »letzte Vorfall im September« wurde übrigens ausgelöst, als ein Hocker unter Kims Gewicht zusammenbrach. »Wenn er weiter so frisst«, so Rice, »spürt man beim nächsten Aufprall das Beben bis Alaska«.

UTE BEHRENS



DAVIDICKE.COM

Lebt eigentlich

SEPP
BLATTER

noch?

Natürlich! Denn tot ist nur, wer vergessen wurde. Und so eben hat sich wieder jemand des ehemaligen FIFA-Präsidenten sehr gut, wenn auch nicht im Guten, erinnert.

Im Zuge der #MeToo-Kampagne bezichtigte die Fußballspielerin Hope Solo Blatter, sie bei einer Gala 2013 unmittelbar vor Betreten der Bühne unsittlich berührt zu haben. Der Videobeweis zeigt eine strahlende junge Frau im schulterfreien Abendkleid neben einem alten weißen, ebenso mächtigen wie reichen Mann, der in sich gekehrt wirkt und vielleicht gerade an die bevorstehende Routine-Untersuchung beim Proktologen oder das letzte Gespräch mit seinem Steuervermeidungsberater denkt. Mithin eine Personenkonstellation,

bei der führende Filmproduzenten und US-Präsidenten dringend empfehlen würden: »Grab her by the Popo!«

Wie so oft verwickelt sich das vermeintliche Opfer an diesem heiklen Punkt allerdings in offenkundige Widersprüche. Mal soll Blatter sie »an den Hintern gefasst« (das Schweizer Boulevardblatt *Blick*) haben, mal »an den Arsch« (*Tagesspiegel*), laut *Sportbild* hingegen hat er »meinen Po begripscht«. Ja, was denn nun?!

Könnte nicht alles ein bedauerliches Missverständnis sein? Wollte der 1,61 Meter kleine FIFA-Pate seinem Schützling (1,75 Meter) vor dem großen Auftritt lediglich aufmunternd den Rücken tätscheln und kriegte keinen Arm mehr hoch? Oder wählte sich

der damals 77-Jährige mit dem bestechenden Geschäftssinn, der Sepp vom Dienst für Afrikas Fußballfunktionäre und natürlich der Sommermärchenonkel (»... and se winner is: Deutschland!«), jäh wieder in die raue Walliser Bergwelt seiner Kindheit versetzt, wo man gerade weibliche Nutztiere bis heute mit einem kräftigen Klaps aufs Hinterteil an ihre dienende Funktion gemahnen darf, ohne dass PETA/Gender/EU-Aktivistinnen eine Twitter-Lawine lostreten?

Oder war alles ganz anders? Denn laut eigener Aussage brachte Blatter »menschliche Wärme in den Betrieb«. Hope Solo scheint das zumindest nicht kaltgelassen zu haben.

PATRICK FISCHER

Saubermänner

Das IOC hat Russland von den Olympischen Spielen ausgeschlossen, weil in dem Land systematisch gedopt wurde.

Dieter Baumann, Katrin Krabbe, Alexander Leipold, Johann Mühlegg, Ludger Beerbaum, Jan Ullrich, Erik Zabel, Stefan Schumacher, Felix

Sturm, Claudia Pechstein, viele, die namentlich nicht erwähnt werden wollen, und Hajo Seppelt begrüßen das Urteil.

GUIDO PAULY

Neutrale Anfrage

Die Schweiz hat beim Olympischen Komitee angefragt, ob es sich die Medaillen der russischen Athleten,

die unter neutraler Flagge starten, gutschreiben lassen darf. Schließlich sei sie ein neutrales Land.

OL

Nerds in der Minderheit

Fast 20 Prozent der Viertklässler haben Probleme beim Lesen. Die restlichen 80 Prozent versuchen es erst gar nicht.

MK

Kunstschreinerei

Die Miniatur-Galgen von Pegida mit den Aufschriften »Reserviert für Angela »Mutti« Merkel« und »Reserviert für Siegmund [sic!] »Das Pack« Gabriel« dürfen weiterhin im Internet verkauft werden. Zur Begründung teilte die Staatsanwaltschaft mit, dass die Galgen Kunst seien und eine vieldeutige Botschaft hätten. Wahrscheinlich wird die Originalausgabe von *Mein Kampf* demnächst im Internet als hermeneutisches Lyrikbändchen verkauft.

MK

Werben und Sterben

Eine Gießener Ärztin muss 6000 Euro Strafe zahlen, weil ihre Webseite den Hinweis enthielt, dass sie Schwangerschaftsabbrüche durchführt. Darin sah das Gericht unerlaubte Werbung. Wären diese Eingriffe ähnlich lukrativ und exportsteigernd wie etwa deutsche Rüstungserzeugnisse, wäre der Gesetzgeber hier womöglich nicht ganz so pingelig.

PF

Elegante Lösung

Siemens hat die Lösung für entlassene Mitarbeiter verkündet: Wenn sich der Umbau auszahlt, profitiert die Aktie. Die Mitarbeiter, die jetzt im großen Rahmen Siemens-Wertpapiere ordern, können später von ihrer eigenen Entlassung profitieren!

OL



BURKHARD FREITSCHKE

Russland verzichtet auch auf WM-Boycott

Verteidigen

Wie ich höre, soll der Sportreporter Kai Dittmann eifrig damit befasst sein, dem Verb »verteidigen« eine neue Bedeutung zu verleihen, nämlich die von »abwehren«, obwohl es bislang ja ein Unterschied ums Ganze gewesen ist, ob man jemanden abgewehrt oder verteidigt hat. Im Auftrag des Bezahlers Sky sagte Dittmann: »Sakai (HSV) verteidigt Costa (Bayern).« – »Kostic (HSV) verteidigt von Obrashi (Freiburg).« – »Grifo (Freiburg) kommt nicht durch, weil er verteidigt wird von Ostrzolek (HSV).« – »Osako (Köln) wird von Durm (BVB) verteidigt.«

Gemeint war in jedem Fall, dass der Verteidiger den Angreifer nicht verteidigt, sondern abgewehrt habe. Auch der Sky-Reporter Thomas Wagner kann es: »Terodde unter Dauerbelagerung zu verteidigen ist unmöglich.« Womit er sagen wollte, dass es unmöglich gewesen sei, Terodde abzuwehren. Welchen Sinn sollte es auch

haben, wenn ein Verteidiger einen Angreifer verteidigt? Anstatt ihn abzuwehren?

Diese Marotte hat jedoch Schule gemacht. »Chelsea verteidigt die Ecke gut«, »Jan Novota verteidigt eine Flanke auf Sanogo schlecht«, »Die Schalke Mauer verteidigt einen Strafstoß von Bremens Zlatko Junuzovic«, »Heidenheim verteidigt einen Einwurf wie eine Schülerschaft« et ce-



tera: So reden sie daher, die Freunde des runden Leders. Man könnte kulturpessimistisch werden, denn vor einem halben Jahrhundert saßen tatsächlich noch lauter dudenfeste Profis vor den Mikrofonen und in den Sportredaktionen. In dem liebevoll illustrierten,

von Heribert Meisel und Hans J. Winkler herausgegebenen Werk »Fußball 66« findet sich auf mehr als 300 Seiten kein einziger Druck- oder Grammatikfehler, und die Sprache ist von kleistscher Wucht: »Ein zweites Tor muss fallen! Das wissen die deutschen Stürmer, aber sie sind zu hastig oder zu eigensinnig. Beckenbauer versucht schließlich mit scharfen Fernschüssen, den hervorragenden Jaschin ein zweitesmal zu bezwingen ...«

1988 erinnerte sich Eckhard Henscheid schon recht wehmütig an den »Infantilunfug« der nachkriegsdeutschen Fußballberichterstattung, die zwar noch ganz im Zeichen der »Kraft-durch-Freude-Denkmauer« gestanden habe, aber eben auch erträglicher gewesen sei als das Gewäsch der nachgewachsenen Journalisten: »Alle mal funzelt diese frühe Aura doch segensreicher als der trostferne Rotz tönt, den heutige Reporterkanonen von den »Standardsituationen« bis zu den »hochmotivierten« Beckenbauer-Flaschen tagein tagaus zusammenzaubern.« Eine Stellungnahme, die Kai Dittmann vermutlich so zusammenfassen würde: »Henscheid verteidigt Beckenbauer-Flaschen.«

Christoff Siem-Ensianer (37) fühlt sich fast schon als Medienprofi. Gerade haben er und seine Gattin Sabine Siem-Ensianer eine Homestory mit dem Görlitzer Wochenblatt hinter sich gebracht. »Die wollten fotografieren, wie bei uns ein ganz normaler Morgen abläuft, bevor wir in die Turbinen-Fabrik bzw. die Kinder in die Werner-Siemens-Grundschule oder den Kindergarten ›Turbienchen‹ gehen«, schmunzelt Christoff. »Natürlich wollten sie die Szene filmen, wie wir uns, kurz bevor die Tür ins Schloss fällt, täglich vor dem Joe-Kaesar-Porträt, das im Flur hängt, verneigen – das wollen alle, sogar ›Radio Brocken!‹« Auch uns stand das engagierte Mitglied der großen, weltweit verzweigten Siemens-Familie Rede und Antwort.

Warum kommen immer wieder Sie ins Fernsehen, an Ihrem Aussehen kann es doch nicht liegen?

Nein – aber nebenbei: Werner von Siemens war auch keine Schönheit. **Aber doch nicht so hässlich wie Sie.**

Das liegt im Auge des Betrachters. Aber ich will mich mit dem Urahn unserer Familie nicht vergleichen. Dass immer wieder ich gefragt werde, liegt vielleicht einfach daran, dass ich nicht so miesepetrig bin, sondern Lebensfreude verbreite.

Angesichts der Nachricht, dass Siemens Ihre Fabrik dicht machen und nach Tschechien verlagern will, wodurch 900 Görlitzer erwerbslos werden, wirkt Ihre Heiterkeit schon ein wenig aufgesetzt.

900 Entlassungen oder 10 000 – was ist das schon in so großen Familien! Die erreicht man doch allein durch den natürlichen Schwund durch Rente, Arbeitsunfälle oder Tod.

Sie sind aber erst 37.

Trotzdem habe ich bereits den Anspruch auf eine Siemens-Beisetzung mit einer Ansprache vom Betriebsrat in der Aussegnungshalle und einem Kondolenzbuch in Firmen-Türkis erworben – meine Kinder müssen dafür schon noch ein bisschen ran.

Ihre Kollegen sind da anders drauf. Die wollten, als sie von der Fabrikschließung hörten, mit Joe Kaeser nicht mal mehr reden.

Anspruchsdenken hasst er

Ein Gespräch über Flussumbenennungen, umarmte Fabriken und hübsche Cafés

Kindisch! Die waren beleidigt, dass sie plötzlich als Arbeitnehmer bezeichnet wurden. Und das in unserer großen, wunderbaren Familie! Stellen Sie sich mal vor, ich würde meine Frau beim Verkehr als Arbeitnehmerin benamen, da wäre die auch sauer. Zunächst – dann würde sie begreifen: Auch in einer Familie ist nicht alles eiapopeia.

Ihre Frau ist auch bei Siemens?

Sie hat eingeeiratet und ganz klein vor 25 Jahren angefangen, als Beiköchin. Und heute ist sie eine führende Beiköchin mit einem Humanwert für die Firma von fast 92 Prozent, also nur acht Prozent bleiben ungenutzt, was praktisch sechs Stunden Schlaf pro Werktag entspricht.

Und Sie?

Ich bin nach der Erfüllung der üblichen Voraussetzungen – also Beschneidung, vorbildlicher Zahnstatus und makellose Ahnentafel – vor einem Vierteljahrhundert in »die Sippe«, wie wir salopp sagen, eingetreten, praktisch zusammen mit dem Joe, habe ganz klein in der Kostenkontrolle angefangen und bin heute im Financial Controlling. Meine Karriere verlief also sozusagen parallel zu der vom Joe.

Der hat sich ja auch umbenannt.

Ja, damals hieß er Josef Käser und wurde aus Spaß »Stinker« gerufen. Aber mit einem Mann dieses Namens hätte der König von Saudi-Arabien niemals persönlich über Waffenlieferungen verhandelt.

Und Ihr Nachname?

Meine Frau hieß als Mädchen – naja, ein schmutziges Wort mit F, war also dringlich auf eine Heirat

angewiesen. Und ich hieß als Bub Christoff Stange. Da waren wir beide froh, als wir den Familiennamen annehmen durften.

Was halten Sie denn von der Schließung Ihres Werkes? Das ist doch das Ende von Görlitz, oder?

Ach Quatsch, Görlitz ist ja das flächenmäßig größte Hospiz Europas. Fast alle Westdeutschen, die es sich leisten können, gieren danach, hier sterben zu dürfen – wegen des barocken Ambientes und der vielen hübschen Kaffeestuben. Das ist für die Stadt eine todsichere Geschäftsidee. An jedem, der hier zum Sterben kommt, hängen vier bis fünf Arbeitsplätze, zum Beispiel Yogalehrer, Schönheitschirurgen und Versicherer gegen Inkontinenz.

Aber warum erwischt es gerade euch hier?

Was der Joe überhaupt nicht leiden kann, ist, wenn man in der Familie alles für selbstverständlich nimmt – die Pensionen, die Prämien, den Betriebsfriseur und die Südfrüchte in der Kantine und eine sehr persönlich formulierte E-Mail bei Entlassung. Dieses Anspruchsdenken, das hasst er. Hat sich jemals einer bedankt, dass an uns Siemensianer der brutale Kapitalismus von Kohl und Schröder vorübergegangen ist, wo sich die Frauen sterilisieren lassen mussten, bevor sie sich in der Textilbude ausbeuten lassen durften? Wir sind ja hier praktisch vom Sozialismus gleich im Siemens-Kommunismus gelandet, haben schon wenige Monate nach den Hunger-

jahren wieder unser Durchschnittsgewicht erreicht – übrigens auch ein Grund, warum der Josef sich Joe genannt hatte – er wollte nicht der Stalin der Familie sein. Das haben hier vielleicht manche vergessen, haben Werner von Siemens nicht mehr ins Gebet eingeschlossen und haben den Kindern Flausen ins Ohr gesetzt, dass ihnen die ganze Welt offen stünde und so. Und da hat sich der Joe gesagt, das woll'n wir doch mal sehen ...

Sie meinen, ein Liebesbeweis könnte vielleicht ...

Der Berliner Zweig der Familie hat damit schon angefangen – dort haben sie sich an den Händen gefasst und ihre Fabrik 30 Minuten lang umarmt. Aber hat auch nur einer dabei wirklich ejakuliert, frage ich. Vor anderen Niederlassungen klopfen sie auf lustig lackierte Ölfässer wie wild gewordene Proleten des 20. Jahrhunderts, und die Nahles kommt angelaufen und keift, dass sich die Sonne verfinstert. Die können sich ihr Werk schon mal abschrumpfen, weil der IG-Metall nichts anderes einfällt.

Aber Ihnen?

Wir könnten unseren Betriebschor nach Berlin schicken, die singen »Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin« oder unser Tanzensemble mit der Schleuderakrobatik »Die Turbulinos«. Oder wir gucken einen aus für eine Selbstverbrennung, nicht aus Verzweiflung natürlich, sondern wie bei den Hindus – als Erweckung, als Fackel der Wiedergeburt.

Vielleicht Ihre Frau?

Das muss sie für sich selbst entscheiden, da mische ich mich nicht ein. Aber zum Beispiel gibt es hier das geflügelte Wort »Görlitz an der Neiße – alles Scheiße«. Wie wäre es, wenn die Hospizleitung beschließen würde: »Görlitz an der Kaeser – alles wird besser?«

Da müsste ja im Duden ein Wort geändert werden.

Na und – was ist das schon gegen zehntausende Entlassungen!?

Außerdem klingt es wie »böser«.

Karl Marx sagt: »Der Kapitalist ist nicht böse. Er ist nur Kapitalist.«

Also, wenn nicht Ihre Frau, dann vielleicht ...

Ich kann leider nicht – ich habe jetzt ein Interview mit »Radio Zwickau, die schärfste Musik im Erzgebirge«.

Das Gespräch führte
MATHIAS WEDEL

SIEMENS FÜHRUNG FIX UND FERTIG

EIN KIND BETTELT UM DEN ARBEITSPLATZ SEINES GROSSVATERS UND HERR KAESER IST ÜBERWÄLTIGT VON EMOTIONS. DAS IST JA SO RÜHREND!

PROFIT ORIENTIERTE ZERSTÖRUNG VON EXISTENZEN HEISST NOCH LANGE NICHT, DASS MAN KEIN HERZ HAT BEKOMME GLEICH PIPi IN DIE AUGEN!

ICH KANN GAR NICHT HINSEHEN!
DER ARME OPA.
BLOSSGESTELLT VON EINEM KIND!



Leibesfrucht im Futtermais

kultur kalender

Unterwegs in Mecklenburg-Vorpommern

12 | 2017



- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kulturvereine in MV
- Kultursplinter aus aller Welt
- Das besondere Event

Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR
(incl. Jahresüberblick)

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick
erscheint am 15. Januar!

- zu finden in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter:
www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag, Druck + Werbung
GmbH & Co. KG
Am Campus 25 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11 Fax 0381/206 68 12
email: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Kennt jemand jemanden, der sich wünscht, »Wolgast« möge in seinem Ausweis stehen? Ich nicht. Wolgast – das ist wie Totgeburt, nur dass man danach noch ein ganzes schrecklich langes Leben in dem Nest leben muss. Viele Wolgaster ziehen allerdings das Exil der Selbstkasteiung vor.

Das noch ungeborene Leben ist fein raus – es hat gute Chancen, vom Wolgast-Stempel verschont zu bleiben. Denn die Geburtshilfestation des dortigen Krankenhauses wurde mit Beschluss der Landesregierung in Schwerin geschlossen, weil »es« sich nicht rechnet. Zum Leidwesen vieler Einwohner, die seit gefühlten 20 Jahren für die Wiederöffnung der Fötenschleuder auf die Straße gehen – jeden Mon-

tag (der Ossi kann nicht anders) ab 17:00 Uhr mahnwachend den Bürgersteig an der B 111 vorm Kreis Krankenhaus blockieren, Unterschriftenlisten verteilen, Petitionen vorbringen, Lampions abfackeln und gestandene Politiker salzen. »Nützt ja alles nix!« (meine Oma), »Was tun?« (fragt Lenin).

Ganz Mutige versuchen es mit der blanken Drohung, die AfD zu wählen – aber viele sind das nicht, denn fast alle Wolgaster haben schon AfD gewählt. Andere setzen auf Anpassung – was Untertanen immer schon am besten konnten: Werden die Blagen eben wieder zu Hause geboren, das Wochenbett wird aufgeschüttelt, und alle alten Tante aus der Sippe stehen um die Gebärende herum und kreischen: »Hecheln! Hecheln!« Oder die Maid wirft ihre Leibesfrucht wie seit Jahrhunderten in der Ackerfurche des jetzigen Mais- und Güllegürtels, auf dem Angelkahn, oder vor dem Aldi. Das ganze Leben wird uriger: Geburtshilfe wird Pflichtthema im Heimatkundeunterricht, auf den Dörfern werden Volkslazarette eingerichtet und auf Schulhöfen Kondome für lau verteilt, um das

Schlimmste – Kinder in Wolgast! – zu verhindern oder wenigstens aufzuschieben.

Manche Bürger werden auch anfallartig konstruktiv und schlagen der Politik ein Gesetz vor, das den Erhalt einer örtlichen Geburtsstation sichern könnte: Entbinden darf die Schwangere nur in jener Ortslage, in der sie befruchtet wurde, z.B. in Wolgast – dafür bedarf es der Einführung eines amtlichen Befruchtungsnachweises (Ort, Uhrzeit, Anlass, weitere bewirtete Personen). Die Geburtenrate würde dauerhaft vervielfacht, mach mit! Al-

les muss raus! Das würde auch den einheimischen Mittelstand (Frauenärzte, Krankenschwestern, Taxifahrer, Blumenhändler, Yoga-Lehrer mit Spezialisierung auf Beckenboden usw.) stärken, die »sehr stabile Konjunktur«, wie die Wirtschaftsweisen loben, würde selbst Wolgast erreichen, im vermeintlich am dümmsten besiedelten Gebiet Deutschlands, in dem man gut und gerne sterben kann.

Aber die Obrigkeit will da partout nicht ran, denn sie folgt einer eisenen Logik: Man kann nicht in den kleinen Städten die Post, den Geldautomaten, die Tanke, die letzte Kneipe, den Frisör, den letzten Arzt, den einzigen Wohnungspuff und den letzten Tante-Emma-Laden verschwinden lassen und dann die Geburtsstation verschonen. Das hieße ja, Nichtschwangere, Kinder, Männer und alte Weiber zu diskriminieren. Diese Logik versteht das blöde Volk natürlich nicht, weswegen Zwangssterilisationen die beste Lösung wären – aber diesen Mut haben die Politiker nicht!

Besser für die Leute an der B 111 wäre es, den Montag durch einen weiteren Sonnabend im Wochenkalender zu ersetzen. Wir können nämlich sehr viel bewegen, wenn wir gemeinsam gar nichts tun.

ROLAND GORSLEBEN,
ZARNEKLA

Hans-Wilhelm Müller-Wohlfahrt stammt aus einer alten ostfriesischen Kaufmannsfamilie, die bereits vor 150 Jahren erfolgreich mit Wattwurmeintopf, Seeluft zum Einreiben und Bindestrichen handelte. »Aber nicht nur das Kaufmännische, sondern auch das Medizinische wurde mir gewissermaßen in die Wiege gelegt«, berichtet MW. »Mein Ur-Ur-Großvater ist zum Beispiel als Erster auf die Idee gekommen, Kniebeschwerden durch Amputationen zu heilen. Und das, obwohl er eigentlich Schlachter war. Aber was heißt hier »obwohl«?, lacht MW. »Papa!«, stöhnt Tochter Maren, die von ihrem Vater aufgrund des gescheiterten Versuchs, ihren Lebensunterhalt als Freundin von Lothar Matthäus zu bestreiten, gern »Betthupferl« genannt wird. »Du bist mal wieder der Einzige, der das lustig findet!« – »Es heißt »der Einzige«, meine Einzige!«, gibt MW launig zurück. »Im Übrigen könntest du ruhig mal mitlachen, schließlich finanziere ich deine Schmuckdesigner-Karriere!« Eine kleine Ungenauigkeit, wie er sogleich selbst feststellt, denn Maren ist gar nicht Schmuckdesignerin; sondern nichts. »Sorry, manchmal verwechsle ich sie halt mit Sandy Meyer-Wölden. Oder mit Gerhard Mayer-Vorfelder. Ich bin eben viel beschäftigt.«

Schon in jungen Jahren wurde es dem umtriebigen Jungarzt in der Heimat zu eng. Er ging erst nach Berlin, später nach München, wo er praktisch bei Null anfang. »In München fing ich praktisch bei Null an«, formuliert MW mit eigenen Worten seine Erinnerungen an diese entbehrungsreiche Zeit. »Es war schon hart, am ersten Morgen keine frischen Austern zum Frühstück zu haben!« Die kamen erst sehr viel später auf den Tisch. »Das muss so gegen elf gewesen sein.«

Gerühmt wird MW für seine Fähigkeiten, Muskelverletzungen zu ertasten. »Ich brauche kein MRT und keinen Ultraschall, das ist alles in meinen Fingern serienmäßig eingebaut. Sehen Sie mal!« Er richtet seinen Zeigefinger auf eine mehrere Meter entfernt am Fenster sitzende Fliege, die augenblicklich zu einem schwarzen Kügelchen verschmort. »Schon geheilt!«, lacht er zufrieden. Zudem verabreicht er geheimnisvolle Injektionen, die wahre Wunder bewirken. Aber was heißt schon geheimnisvoll. »Es wird injiziert, was gerade da ist«, schmunzelt MW. »Das kann irgendeine Medizin sein, aber auch Mundwasser oder Eigenurin. Irgendwann ist es eh ausgeschwitzt!« – »Wessen Eigenurin, Herr Doktor?« – »Ja, manchmal springe ich bei der Bereitstellung auch persönlich ein. Meine Berufung ist es nun einmal zu helfen.«

Die Praxis von MW in der Münchner Innenstadt ist mit 1600 Quadratmetern kaum größer als eben diese Innenstadt. Dort behandelt er seine prominenten Patienten, die aus aller Welt zu ihm kommen. Usain Bolt, Boris Becker, Bruce Springsteen. »Im Grunde ist aber auch jeder, der

in München was zählt, durch meine Hände gegangen«, berichtet er nicht ohne Stolz. »Nur der Führer, der ist damals dem Dr. Morell treu geblieben. Dabei hätte ich »Heil Hitler!« wirklich umsetzen können!« Klingt da ein wenig Neid an? MW weist das entschieden von sich: »Allein wenn ich mir anschau, welche Schwierigkeiten der Kollege nach dem Zusammenbruch 1945 hatte ...«

Seine freie Zeit verbringt MW, der nicht gern in der Öffentlichkeit steht – es genügt ihm völlig, wenn Presse, Funk und Fernsehen täglich über ihn berichten –, am liebsten im Sonnenstudio. Ist das nicht gefährlich für die Haut? »Ach was!«, winkt er lachend ab. »Ich creme sie regelmäßig mit Collonil-Schuhwischse hellbraun ein, da kann gar nichts passieren!« Die Schuhwischse hat er auch im Portfolio seiner Firma, die mit Nahrungsergänzungsmitteln und Kosmetika handelt. »Bei uns heißt es natürlich nicht Schuhwischse, sondern Hautpflege. Kostet dann auch ein bisschen mehr, der Kunde will schließlich Qualität für sein

Nase voll. Wer sind »die Verantwortlichen«? Ist es MW egal, wer unter ihm Cheftrainer ist? Der Doktor lächelt fein, entblößt sein Gesäß und injiziert sich intramuskulär eine honigfarbene Substanz. »Dazu sage ich gar nichts!«

Das Jahr 2015 war der vorläufige Tiefpunkt in der Karriere des charismatischen Heilhändebesitzers. Beim FC Bayern München lagen dank seines Wirkens bis auf zwei Kartenabreißer und den Ersatzzeugwart praktisch sämtliche Vereinsmitglieder im Sterben. Beim Spiel gegen Werder Bremen sollten darum sogar die Hoeneß-Brüder auflaufen, was nur daran scheiterte, dass Uli damals noch keinen Freigang hatte. Bayern-Trainer Pep Guardiola hatte genug von MW und ließ ihn rausschmeißen.

Warum es zwischen ihm und Guardiola nicht klappte? »Medizinische Gründe können es nicht gewesen sein. Ich nehme an, es war Haarneid«, mutmaßt MW und streicht sich das seidige Haar aus der Stirn, das praktisch ohne jedes Styling

Die Heilhand von der Säbener Straße

Geld.« Als er mit dem FC Bayern noch per Du war, warb man dort auf allen Kanälen für die Quacksalben und Pülverchen des Doktors, so dass der eigentliche Unternehmenszweck, die kostenpflichtige Verfertigung und der Vertrieb von Fußballunterhaltung, dahinter kaum noch zu erkennen war.

Beim FC Bayern lief es lange Jahre wie geschmiert. Gemeinsam hüpfte man von einer Meisterschüssel in die nächste. Den ersten Krach gab es 2008 mit Rennsemmel und Trainerdarsteller Jürgen Klinsmann, der es in seiner Zeit als Profi mit Demonstrativ-Sturzflügen und Dramolett-Überschlägen bei günstigen Windverhältnissen bis aufs Dach der Ehrentribüne schaffte, damit der Schiri auch wirklich sah, dass er gefoult worden war. Klinsmann mobbte MW weg, bekam bald darauf selbst den Blauen Brief, angeblich weil sich seine Taktikkenntnisse darin erschöpften, dass er sich die Zahl der auflaufenden Spieler merken konnte, jedenfalls ungefähr. Als er aber einmal eine »Startacht« aufs Feld schicken wollte, hatten die Verantwortlichen die

auskommt. »Am Morgen rasch für zwei, drei Stunden zum Coiffeur nach Paris, mehr mache ich wirklich nicht!«

Als in der laufenden Saison der FC Bayern bereits nach wenigen Spieltagen aussichtslos auf Platz eins der Bundesligatabelle stand, musste Trainer Ancelotti (58) gehen, ein Fußballfachmann, der Titel dadurch gewinnt, dass er sich einfach die jeweils mit weitem Abstand beste Mannschaft aussucht und sein gelegentliches Vorbeischauen auf dem Übungsgelände als »trainieren« bezeichnet. Für ihn kam Alt-Trainer Jupp Heynckes (72) zurück. Kaum war das erledigt, reaktivierten sie auch MW, das Stehaufmüllerchen. Eine Überraschung? Nicht für MW: »Ich habe es immer gesagt: Mir und dem Jupp spuckt keiner in die Supp!« Er schmunzelt, dass sich die nicht vorhandenen Runzeln in seinem nicht vorhandenen Gesicht biegen: »Ja, wie Sie sehen, kann ich auch überraschend witzig und volkshnah sein.«

ROBERT NIEMANN

ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN



Und zack ...

Das Ergebnis der Bundestagswahl und die daraus resultierenden Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung haben ein Machtvakuum hinterlassen, das von einer nur geschäftsführend tätigen Bundesregierung nicht ausgefüllt werden kann. Das Land und seine Bevölkerung sind alleine. Führerlos dümpelt das Dieselschiff Deutschland auf den Wogen der Zeit. Weit und breit ist kein Kapitän in Sicht, der das Ruder in die Hand nehmen könnte. Wie geht das Land mit dieser schweren Krise um?



BERND ZELLER

Berlin. Seit Stunden irrt Sören Klebrig schon durch die Flure verschiedener Ministerien und Regierungsgebäude, doch keiner dort will sich mit ihm unterhalten. »Das Hinauszögern einer Regierungsbildung grenzt schon an Arbeitsverweigerung. Ein inakzeptables, unkollegiales Verhalten, finde ich«, findet der oberste Politikerberater des Bundesverbandes der pharmazeutischen Industrie. Sein sonst so gepflegtes Erscheinungsbild hat stark unter dem Stress gelitten – sein Anzug ist seit zwei Wochen aus der Mode, und er war schon seit vier Tagen nicht beim Friseur. »Ich weiß nicht, an wen ich mich noch wenden soll«, sagt Klebrig. Tränen treten ihm in die Augen. Beschämt

wendet er sich ab und schluckt ein paar Antidepressiva aus seinem Probeköfferchen. »Niemand fühlt sich für meine Anliegen zuständig, weil niemand weiß, wie lange er noch im Ministerium arbeitet. Dabei gibt es viele strenge Beschränkungen für die Pharmaindustrie, die zeitnah gelockert werden müssten. – Angela Merkels marktkonforme Demokratie«, sagt Klebrig, »funktionierte eben nur mit Demokratie.«

Stuttgart. Maik-Kevin von und zu Habsburg-Lothringen sitzt bei seinem Lieblingsitaliener in einer Einkaufspassage. »Machst du mir noch ein Bier, Vapiano?«, fragt er einen Mitarbeiter hinter

dem Tresen. »Hach, der Vapiano macht halt immer noch die beste Pizza in der ganzen Stadt.« Zu Habsburg-Lothringen ist in aufgeräumter Stimmung, und das nicht erst seit dem fünften Bier. »Geschäftsführende Kanzlerin« – das klingt schon nach Tod und Verwesung«, sagt er. »Und jetzt, wo die Merkel nicht mehr im Amt ist, geht's dem Land auch schon viel besser: weniger Ausländer auf der Straße als sonst, hab ich das Gefühl. Und die, die da sind, gucken ziemlich schuldbeusst. Gell, Vapiano? Ach, der Vapiano, der weiß schon, dass er nicht gemeint ist. Es gibt ja auch immer ein paar, die ordentlich schaffen.«

Als Ingenieur bei Mercedes ist zu Habsburg-Lothringen für die Software zuständig, die Treibstoff aus dem Tank ablässt, sobald das Auto durch sogenanntes vorausschauendes und achtsames Fahren unter zehn Liter pro hundert Kilometer verbraucht. »Ein bisschen enttäuscht bin ich lediglich von meinen Partei-Kameraden in Berlin«, gesteht er. »Diese Lücke der Macht müsste unsere Bewegung sofort füllen und die aktuelle Verwirrung, wenn kaum einer im Reichstag sitzt, für eine spontane Kanzlerwahl nutzen – und zack wäre der Gauland Reichskanzler.« Er bestellt eine Grappa aufs Haus und fährt fort: »»Regierungsfähig erst in ein paar Jahren, wenn wir stärker geworden sind« – bla, bla, bla. Das ist mir alles zu verzagt.« Doch zu Habsburg-Lothringen will sich die Laune nicht verderben lassen. »Auf die regierungslose Zeit!«, ruft er. »Heil Hitler! Und danke, Merkel! Aber echt jetzt.«

Er steht auf, legt eine Handvoll Bitcoins auf den Tresen und kramt in seiner Jacke. »Wo hab



KRIKI

ich denn die Autoschlüssel? Mutter wartet zu Hause mit dem Essen«, erklärt er. »Hier sind sie ja. Mal sehen, ob ich die 500 Meter ausnahmsweise mal unfallfrei schaffe. Haha. Drecks-Radfahrer.«

Würselen. Vor dem Haus von Martin Schulz steht ein Pulk Fotografen. Auch einige SPD-Anhänger haben sich versammelt. »Martin, jetzt komm doch raus!«, rufen sie, die Reporter: »Herr Schulz, ein kurzes Statement nur, bitte!« Nach einiger Zeit öffnet sich ein Fenster im ersten Stock. Zu sehen ist allerdings niemand, lediglich der Vorhang wackelt. »Hier wohnt kein Martin Schulz!«, ruft ein Unbekannter mit merkwürdiger Fiepsstimme. Reporter und SPD-Anhänger schauen sich achselzuckend um. »Ach so?« – Nach und nach löst sich die verdutzte Menge auf und verschwindet in der sich schnell ausbreitenden winterlichen Dunkelheit.

Detmold. Jean-Klaus Hernandez-Johnson ist einer der führenden Köpfe der Detmolder Start-up-Szene. In Holzfällerhemd und kurzer Hose sitzt er auf einem Gymnastikball und massiert sich die Reste eines Chai-Latte in seinen Zwirbelbart. »Die Künstliche Intelligenz, die wir hier programmieren, basiert hauptsächlich auf Aussagen von besonders erfolgreichen Politikern wie Helmut Schmidt, Helmut Kohl und Markus Söder«, erklärt Hernandez-Johnson. »Das Programm erkennt und analysiert die darin enthaltenen Denkmuster, errechnet daraus die für zukünftige Wahlerfolge vielversprechendsten Aussagen und brennt dann alles auf DVD. Oder so ähnlich. Zur Gänze habe ich die Sache selbst noch nicht verstanden.«

Der Norweger mit samoanischen Wurzeln ist sich sicher, dass diese Art Künstlicher Intelligenz (KI) bald sämtliche Politiker wird ersetzen können. »KI – KanzlerIn« heißt dementsprechend seine Firma. Parteien würden mit dieser Technik überflüssig, glaubt Hernandez-Johnson. Wahlen würden dennoch nicht obsolet. »Schließlich müsste man immer noch demokratisch entscheiden, ob die KI von Google, Apple oder Facebook

Kanzler werden soll. Ich sehe diese regierungsfreie Zeit als große Chance, dass am Ende mal jemand regiert, der nur von Vernunft und nicht von persönlichen Interessen geleitet ist.«

Lübbenau. Maybrit Illner blickt in ein dunkles Nichts. Sie bibbert, schaut sich hilfeschend um, starrt dann wieder ins Schwarze. Panisch weiten sich ihre Pupillen. Hinter ihr schreien Kinder. Sie hätte nicht hier hoch kommen sollen, denkt sie. »Los! Spring schon, Oma! Grüner wird's nicht«, ruft ein etwa zehnjähriger Junge mit einer tätowierten »88« auf dem Oberarm. Dann geht ein Ruck durch die Talkshowmasterin des ZDF. Deutschland ist ohne Regierung, denkt sie. Sie lässt die Griffe los und stürzt sich in die dunkle Tiefe ...

»Krasse Scheiße«, sagt die Moderatorin, als sie aus der Wasserrutsche steigt und von zwei Jungen, die ihr in die Hacken rutschen, noch mal umgerissen wird. »Weg da, Oma!« Die beiden Jungs sind schon wieder unterwegs in Richtung Treppe. »Eine völlig schwarze Röhre«, schwärmt Illner, als sie wieder zu sich kommt. »Man rutscht in die Tiefe, schlägt mit dem Kopf immer wieder gegen die Wand und sieht dabei nichts, wirklich gar nichts. Toll!« Ob sie vor Angst während des Rutschs eingepullert hat, will sie nicht sagen.

Sie legt sich auf die einzige freie Liege und reibt ihre vom Chlor geröteten Augen. »Ob es für solche Wasserrutschen gesetzliche Regelungen gibt? Falls nicht, wer soll sich nun darum kümmern? Das geht doch ohne Regierung nicht. Die Regierung beschließt doch die Gesetze, so weit ich weiß. Wie lange soll dieser Zustand denn noch anhalten?«, fragt sie resigniert, doch die Mittdreißigerin, die neben ihr liegt, ist mit ihren zwei schreienden Enkeln in den Armen eingeschlafen.

»Die letzten Regierungen haben doch hervorragende Arbeit geleistet«, ruft Illner, um das mannigfaltige von den Glaswänden widerhallende Geschrei zu übertönen. »Ich verstehe nicht, dass sich niemand findet, der aufbauend auf dieser Basis Deutschland noch schöner machen will. Das regt mich ziemlich auf. Und immer wenn ich mich aufrege, gehe ich zum Entspannen in ein

... wäre Gauland Reichskanzler!

Spaßbad, um ein paar ruhige Bahnen im Wellenbecken zu schwimmen. Aber vorher muss ich was essen.« Sie steht auf und zwingt sich zwischen den ausnahmslos massiv übergewichtigen Gästen hindurch zum Imbiss. Zwölf mit Runen-Tattoos überzogene Kinder rennen kreischend an ihr vorbei, rutschen allesamt in der Kurve aus, schlagen mit Knie, Ellbogen oder Gesicht auf die Fliesen und rennen blutend weiter. »Dieser Kampfgeist angesichts der schwierigen politischen Lage – das gibt mir Kraft. Einmal Currywurst mit Extrapommes, ein kleiner Eimer Cola und ein Bum-Bum-Eis, bitte!« Mit ihrer Bestellung auf dem Tablett sucht Illner einen freien Sitzplatz. Ein Mädchen mit dem großflächig tätowierten Gesicht ihrer Mutter auf dem Rücken hat ihre Füße auf den Hocker neben sich gelegt. »Darf ich mich zu dir setzen, süße Maus?«, fragt Illner. »Dumme Fotze«, murmelt das Mädchen, rennt davon und macht eine Arschbombe ins Genick eines circa 30-jährigen, glatzköpfigen Frührentners. »Naja, die Pubertät«, sagt Illner. »Ich war genauso.«

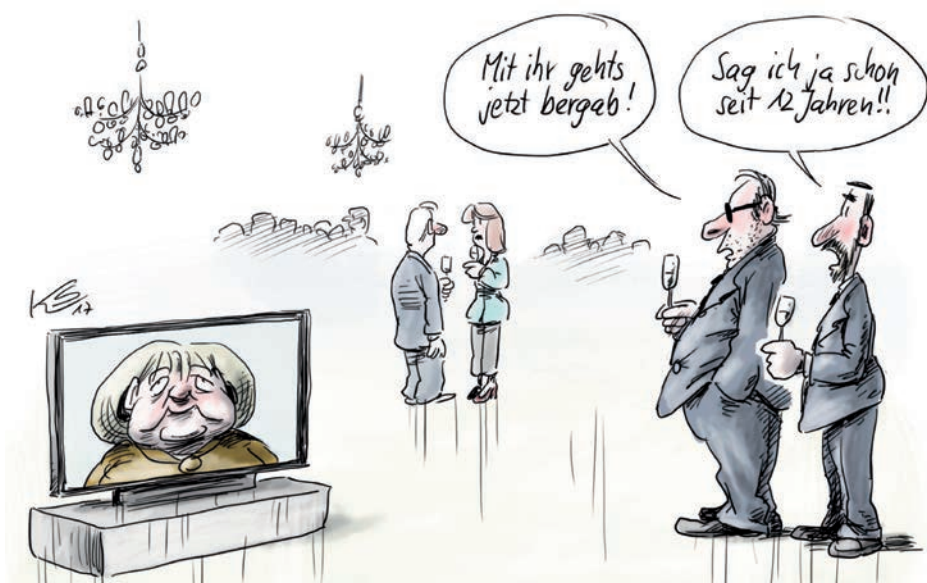
Verträumt liest sie die tätowierte Inschrift auf dem Bein des Kindes, das seine mit Mayonnaise verschmierten Hände an ihrem Badeanzug abwischt. »Scheiß Regierung!«, steht da«, sagt sie. »Vielleicht hat das Kind recht. Ich werde das in meiner nächsten Sendung mal mit Peter Altmaier und Cem Özdemir bereden.«

Fazit:

Deutschland ohne Regierung – kann das gutgehen? Stimmen Sie auf Facebook darüber ab, liebe Leser!

KLAUS STUTTMANN

GREGOR FÜLLER



Die Vizepräsidentin der Berliner Polizei hat Gewürztee aufgesetzt. »Orientalischer Zauber«, steht auf dem Beutel. Das Gebäck, das Margarete Koppers reicht, ist so süß, dass es einem nach dem ersten Bissen das mittlereuropäische Schädeldach hebt. Sie bittet den Besucher, Platz zu nehmen auf dem vor ihrem Schreibtisch ausgebreiteten Perserteppich. Die Frau will Stellung beziehen zu einem Vorwurf, der im deutschen Volk große Panik ausgelöst hat. Die Berliner Polizei würde von arabischen Clans unterwandert, hieß es in einem anonymen Brief. Die Vizepräsidentin sagt etwas, aber man versteht sie nicht. Wie bitte? »Die Vorwürfe sind lächerlich!«, wiederholt Koppers diesmal unmissverständlich, nachdem sie ihren Gesichtsschleier gehoben hat.

Der anonyme Brief stammt angeblich von einem Polizeiausbilder, der aus Angst vor Disziplinarmaßnahmen (tausend Peitschenhieben) seinen Namen nicht preisgeben möchte. In dem aus Zeitungsbuchstaben zusammengeklebten Schreiben behauptet er, dass die Hälfte seiner Ausbildungsklassen inzwischen aus Muselmännern bestünde. Diese seien »frech wie Sau. Dumm. Können sich nicht artikulieren.« Und Margarete Koppers würde die Zustände tolerieren. Die Angegriffene schüttelt den Kopf. Das sei alles an den Barthaaren des Propheten herbeigezogen. »Die können sich sehr wohl artikulieren«, sagt sie, legt zur Beglaubigung die rechte Hand auf die Brust und erhebt den linken Zeigefinger: »Alter, ich schwöre.« Trotzdem wolle man den »gottlosen Hurensohn«, wie Koppers den Absender des Briefes unvoreingenommen nennt, anhören und erst dann gegen ihn mit der ganzen Härte der Scharia vorgehen.

Auf dem Pausenhof der Berliner Polizeiakademie herrscht reges Treiben. »Ich weiß ja nicht, wie es Ihnen geht, aber ich kann hier keine Araberclans erkennen«, sagt die Polizeivize. »Ehrlich gesagt erkenne ich gar nichts, was natürlich auch an meinem verrutschten Augengitter liegen kann.« Ein Azubi feuert Gewehrsalven in die Berliner Luft, als Zeichen, dass die große Pause jetzt vorbei ist. Vor dem Eingang streckt ein Wachmann seinen Arm aus. »Du kommst hier nicht rein«, brummt er. Der Gast will gerade in seine Manteltasche nach dem Presseausweis greifen, als zwei Pistolenläufe an seinen Schläfen andocken, am Hals kitzelt ein Butterfly. Koppers gelingt es, die Situation zu entschärfen. Ihr leistungsbezogenes Extrapersonal wirkt: Das Wachpersonal der Firma »Security Sultan« zeigt sich mit einem Schlag – und nach einigen Fußritten – von seiner gastfreundlichen Seite.

Mit ihrem Rundgang will Koppers beweisen, dass an ihrer Akademie sehr wohl noch Deutsch gesprochen werde. Tatsächlich muss man nach Polizeianwärtern mit inländischem Erscheinungsbild nicht lange suchen. Einer von ihnen steckt in einem Papierkorb und drapiert vor Unterrichtsbeginn das Lehrerpult als lebende Topfpflanze; ein anderer trocknet sich auf der Jungst-toilette die Haare nach der traditionellen Kopf-

wäsche. Verwundert schaut der Gast zu den Spinden, aus denen laut und deutlich Hilferufe dringen. Was geht da vor sich? »Einzelunterricht für unsere Kartoffeln«, gibt der Wachmann Entwarnung. Er führt uns in ein Klassenzimmer. Auf dem Stundenplan steht geltendes Recht und die praktische Anwendung im Polizeialltag. Ein Dozent klärt auf, dass Beamtenbeleidigung grundsätzlich strafbar sei und diese bereits mit dem ersten Blickkontakt beginne. »Wenn du jemanden im Einsatz ermahnst: »Was guckst du, du Opfer?«, dieser sich daraufhin aber nicht abwendet, darf gegen die Missgeburt selbstverständlich Gewalt angewendet werden.« Der Dozent fährt mit einem weiteren Beispiel fort: »Beleidigt jemand auf Streife deine Mutter, ist der Gebrauch von Schusswaffen erlaubt. Aber auch das versteht sich von selbst.«

»Schauen Sie mal in deren Augen«, flüstert Polizeivizepräsidentin Koppers. Tatsächlich funkelt das Klassenzimmer wie der Sternenhimmel in »Tausend und eine Nacht«. Alle, die hier sitzen, eine der Traum von der großen Polizeikarriere. Und für etliche werde er sich auch erfüllen. Vielleicht schaffen es die Klassenbesten sogar zur Elitetruppe ISEK. »Wer Erfahrungen im Flugzeugentführen hat, ist beim Bewerbungsverfahren klar im Vorteil«, sagt Koppers.

Auf dem Sportgelände der Akademie trimmt sich der Polizeinachwuchs für den Ernstfall. Heute steht Brust und Trizeps auf dem Plan. Nebenan übt die Reiterstaffel auf Kamelen. Die Polizeivize zuckt entschuldigend mit den Schultern und verweist auf den Sparzwang. »So bitter das ist, aber auch in der Ausbildung müssen wir den Sprengstoffgürtel enger schnallen.« Dasselbe Bild zeigt sich am Schießstand. Aus Kostengründen wurde die gute alte Walther PKK durch Klappmesser ersetzt. Auf Streife würden neuerdings keine Warnschüsse mehr abgegeben, sondern dreimal auf den Boden gespußt. »Und wer



TATÜ





ANDREAS PRÜSTEL

ITALLAH!

nicht stehen bleibt, wird kalt gemacht«, erklärt ein Ausbilder mit einer dicken Goldkette, an der die Polizeimarke baumelt.

Nun gut, räumt Koppers ein, der ein oder andere Araber sei ihr auch aufgefallen. »Und wenn schon«, sagt sie, die Integration von Problemgruppen habe der deutschen Polizei noch nie geschadet. »Warum sollte bei den Araberclans nicht funktionieren, was bei den Neonazis so wunderbar geklappt hat?« Wo sie Rechts hat, hat sie Rechts.

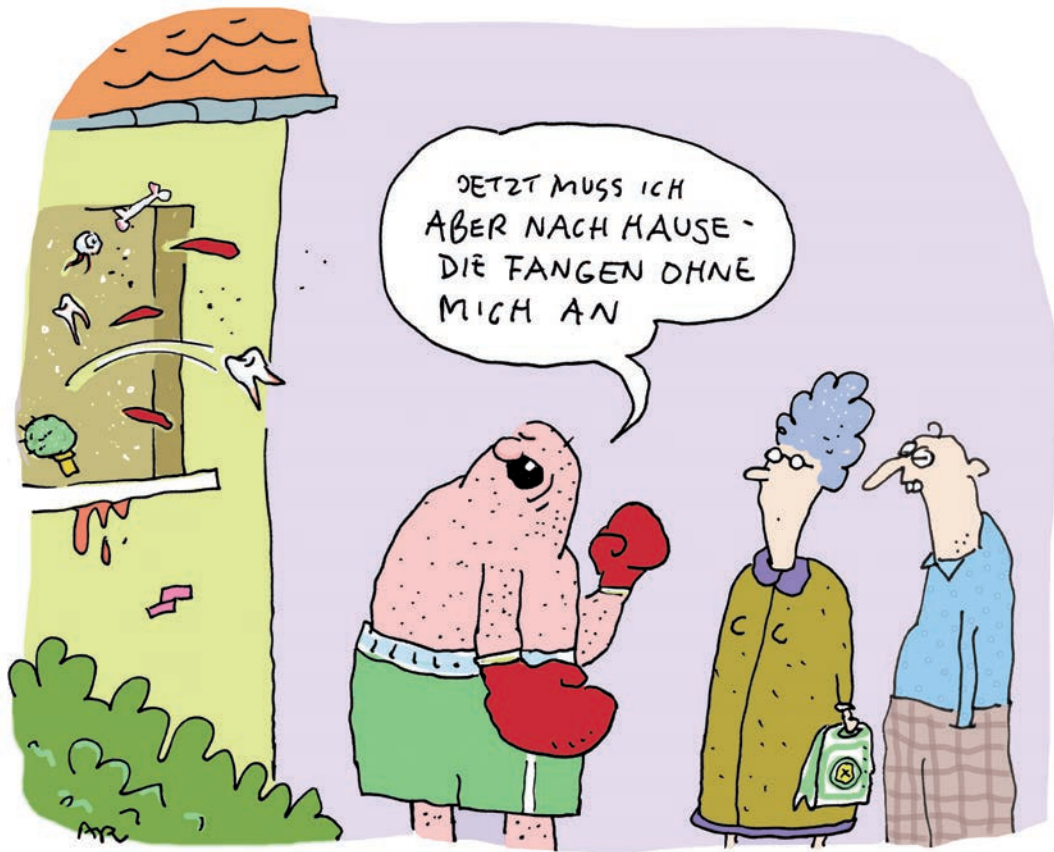
Das Problem sei die Akzeptanz in der Bevölkerung. »Wenn eine Omi den Notruf wählt, weil ihr ein Kameltreiber eins auf die Filzmütze gab und dann plötzlich dessen Gesichtsdoppel in Uniform vor ihr steht, dann ist das natürlich gewöhnungsbedürftig«, gibt Koppers zu. Deswegen bereitet die Berliner Polizei ja auch eine PR-Offensive vor. Gleich drei neue Polizeiserien sollen in diesem Jahr auf Sendung gehen: »Alarm für Omar 11«, »Der Großstadtweiser« mit Jan Fedder in der Hauptrolle und »Dschihanski« mit Elyas M'Barek als junger Kommissar. »Die Serien werden einschlagen wie eine Autobombe«, ist sich Koppers sicher.

Nach dem Rundgang hat man das Vertrauen in die Berliner Polizei wieder zurückgewonnen. Der Wachmann von »Security Sultan« verabschiedet den Besucher mit einer freundlichen Kopfnuss. Auf dem Parkplatz wartet ein türkischer Gemüsehändler, der um seinen Sohn weint. Immer wieder habe er dem Jungen eingetrichtert, sich in der Schule anzustrengen, sagt der Mann ungefragt. »Lerne etwas Anständiges, habe ich ihm gesagt, sonst landest du im Gefängnis – oder eben noch schlimmer: bei der Polizei.« Die Polizeivize schaut betroffen: »Womöglich haben Sie sich einfach nicht klar genug artikuliert.« Dumm gelaufen.

FLORIAN KECH



KRIKI



HORST „PICASSO“ SCHIFFHORST,
FUSSBALL- MALER





Unser Dorf soll

Eine zündende Idee hatte im Herbst 2017 die traditionsbewusste Stiftung zur Pflege des Heimatgedankens Teutonia e.V.: Sie rief die Aktion »Unser Dorf soll rechter werden« ins Leben und lobte eine Million Euro für das Siegerdorf aus. Bewerben durften sich nur Dörfer mit einem unter 0,005 Prozent liegenden Ausländeranteil und einem Gemeindebürgermeister, der seine arische Abstammung bis zurück ins Jahr 1750 nachweisen konnte.

»Wir waren überwältigt von der Resonanz«, sagt Armin Nebenpahl, der Stiftungspräsident. »Mehr wie dreihundert Dörfer sind in die engere Wahl gekommen. Da haben wir die Qual der Wahl gehabt ...«

In der Jury saßen neben Nebenpahl der bekannte katholische Lyriker Gerold Stichnoth, der rechtskonservative Querdenker Meinhard Prölz, der Althistoriker Hans-Hermann Ziercke (»Die Cherusker in neuer Sicht«), der freie Journalist Hubertus Flörzinghausen und der sude-tendeutsche Landschaftsmaler Egbert Gluck. Erst nach einer langen, mitunter hitzig geführten Diskussion konnten sie sich auf die Top Ten der rechten Dörfer einigen und den Gewinner bestimmen. Hier ist das Ergebnis.

Platz 10: Lalendorf Landkreis Rostock

In Lalendorf tummeln sich die »Artamanen«, eine völkische Kampf-gemeinschaft, die von dem vaterländischen Publizisten Wilhelm Kotzde-Kottenrodt (1878–1948) ins Leben gerufen wurde. Ihre Mitglieder ernähren sich hauptsächlich von Regenwürmern, graben aber auch ganzjährig mit bloßen Händen nach Kartoffelknollen, Blindgängern und Tannenwurzeln. Erkennungszeichen: pechschwarze Fingernägel und krasse, beim Zureiten von Schweinen entstandene O-Beine.

Platz 9: Oppach Landkreis Görlitz

46 Prozent der Einheimischen stimmten bei der letzten Bundestagswahl für die AfD. Seither tobt ein erbitterter Streit über die Frage, wer die Schuld daran trägt, dass die AfD in Oppach die absolute Mehrheit der Zweitstimmen verfehlt hat. Im Zuge dieser Auseinandersetzung ist das heidnische Prinzip der Bluttrache wieder zu Ehren gekommen. Mehr als zweihundert Oppacher haben ihr Leben bereits lassen müssen – ein natürlicher Reinigungs- und Ausleseprozess, aus dem die Dorf-

bevölkerung langfristig gestärkt hervorgehen wird.

Platz 8: Höchst an der Nidder Wetteraukreis

Flammender Protest erhob sich hier, als das Meinungsforschungsinstitut Allensbach im Spätsommer 2017 verkündet hatte, dass es nirgendwo in Deutschland hässlichere Menschen gebe als in Höchst an der Nidder. In seiner Wut brannte der Mob sogar das örtliche Barockschloss nieder. Hubertus Flörzinghausen begrüßte diesen Akt als »Fanal«, das den endgültigen »Bruch mit dem undeutschen, uns von Hollywood aufgenötigten Schönheitsideal« einleiten werde. Und das könnte stimmen: Die jüngste Kartoffelkönigin von Höchst an der Nidder bringt 200 Pfund auf die Waage und sieht so ähnlich aus Magda Goebbels.

Platz 7: Deggendorf Landkreis Deggendorf

Bei der Bundestagswahl holte die AfD-Direktkandidatin Katrin Ebner-Steiner hier 29,17 Prozent der Erststimmen. Aus fremdenverkehrstechnischer Sicht ist der dadurch verursachte Imageschaden beträchtlich – die Hotelbuchungen gingen schlag-

artig um 243 Prozent zurück –, aber da man in Deggendorf ohnehin keinen Wert auf den Verkehr mit Fremden legt, ist das Selbstvertrauen der Alteingesessenen ungebrochen. Besonders stark hat die Juroren ein Argument beeindruckt, das ein anonymer Deggendorfer vor laufender Fernsehkamera im Hinblick auf eine Flüchtlingsunterkunft vorgebracht hat (in Anlehnung an einen populären Ausspruch des Galliers Methusalex): »Ich habe nichts gegen Fremde, aber diese Fremden sind nicht von hier!«

Platz 6: Reinhardtsdorf-Schöna Landkreis Sächsische Schweiz/Osterzgebirge

Aus Protest gegen die Verunglimpfung ihrer Gemeinde als »braunes Nest« sind die Einwohner von Reinhardtsdorf-Schöna schon vor Jahren nahezu geschlossen in die NPD eingetreten. Inzwischen würden viele lieber zur AfD wechseln, was jedoch nicht möglich ist, weil die NPD aus Geldmangel keine Austrittsformulare mehr drucken kann. Nun hofft man auf einen Sponsor aus der Großindustrie des Nachbarorts Bad Schandau und vertreibt sich die Zeit solange mit altgermanischen Pfänderspielen, die der lokale Nudistenverband organisiert, um die Geburtenrate zu heben. »Und das sind keine Schmutzereien«, sagt der Vorsitzende Bernd Nablonski (61). »Wir knüpfen damit an das erotische Brauchtum unserer Ahnen aus dem Reichsprotektorat Böhmen und



rechter werden

Platz 5: Ahlhorn Landkreis Oldenburg

Mähren an. Was dagegen?« Zivilisatorisch hat sich in Ahlhorn seit dem Ende der Trichterbecherkultur (um 2800 v. Chr.) nicht mehr viel getan. Man hält hier am Althergebrachten fest, vom Aberglauben an Hexenmale über die Flat Earth Theory bis zum elterlichen Züchtigungsrecht. Moderne Errungenschaften wie das Rasiermesser, das Plumpsklo und das ptolemäische Weltbild haben sich nie so recht durchsetzen können. Infolgedessen gibt Ahlhorn den idealen Nährboden für alle Propagandisten der Schollentreue ab. Nach Erhebungen von Biologen der Universität Freiburg haben sich neun Zehntel aller Ahlhorner in ihrem ganzen Leben niemals weiter als 350 m von ihrem Geburtsort entfernt, und das übrige Zehntel ist nur bis in das Nachbardorf Huntlosen vorgeedrungen – ein wahrhaft vorbildlicher ökologischer Fußabdruck.

Platz 4: Benz-Briest Landkreis Ludwigslust-Parchim

Benz-Briest gilt als Brutstätte des NPD-Funktionärs Udo Pastörs, der seinen Wählern versprochen hat,

eines Tages mit eisernem Besen zu kehren. Vorläufig hat er zwar nur Benz-Briest erobert, aber Insider gehen davon aus, dass er auch im Osten von Benz-Briest neuen Lebensraum sicherstellen möchte. Viel gemunkelt wird zudem über seinen angeblichen Plan, eine Beautyfarm für deutsche Volksgegnossen zu eröffnen, die den Look führender Nationalsozialisten übernehmen möchten: Joseph Goebbels (Klumpfuß), Ernst Röhm (Schmissee, Doppelkinn, Fettsteiß), Adolf Hitler (Blumenkohlohren, stechender Blick) oder Hermann Göring (Wampe). Für Benz-Briest (Arbeitslosenquote: 76,2 Prozent) wäre das ein Segen, von dem andere deutsche Dörfer bislang nur träumen können.

Platz 3: Borken Landkreis Vorpommern-Greifswald

Dieses Dorf befindet sich fest in der Hand einer Wehrsportgruppe, die sich dem Gedanken der Völkerfeindschaft verpflichtet fühlt. Die Mitglieder treffen sich jeden zweiten Sonntag im rückwärtigen Bereich der auch überregional renommierten Imbissbude »Hansi's Futterluke«, um generalstabsmäßig Angriffskriege gegen Polen, Tschechien und Dänemark zu planen. In den angrenzenden Mooren werden hin und wieder auch Manöver durchgeführt. Leider darf die Wehrsportgruppe hierbei nur Holzscherwerer und Panzer aus Pappe verwenden, weil die Kon-

trollratsgesetze der Alliierten noch immer in Kraft sind. Man kann sich vorstellen, wie beschämend es für soldatisch gesinnte Männer sein muss, mit lächerlichen Panzeratruppen herumzulaufen und die Gefechtsgeräusche lautmalerisch nachahmen zu müssen: »Bumm!« – »Penggeng!« – »Bababa bamm!« – »Piu piu piu!« – »Bratsch! Prassel! Brenn!« – »Bumsti! Rumms! Kladderadatsch! Volltreffer!« Und dennoch geben sie nicht auf, diese tapferen Jungs, denen die Mordlust ins Gesicht geschrieben stünde, wenn es dort zwischen den zahlreichen Runentattoos noch Platz für einen mimischen Ausdruck gäbe.

Platz 2: Schnellroda Landkreis Saalekreis

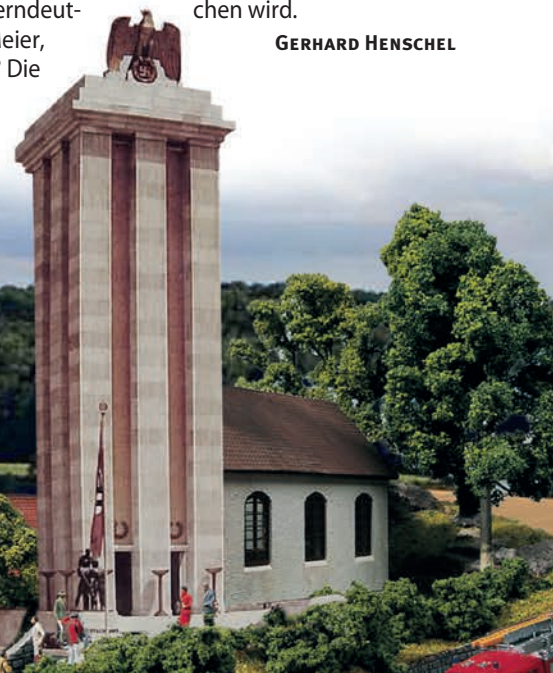
Als Sitz des Instituts für Staatspolitik, einer »Denkfabrik« des rechten Ideologen Götz Kubitschek, hatte Schnellroda sich wahrscheinlich den Sieg in diesem Wettbewerb erhofft, doch bis zuletzt bestanden Zweifel an Kubitscheks Glaubwürdigkeit, weil sein Nachname auf einen fragwürdigen Migrationshintergrund schließen lässt. Kubitschek – soll das etwa ein kerndeutscher Name sein? So wie Meier, Müller oder Schicklgruber? Die Gerüchte über Kubitscheks polnische oder slawische Familienwurzeln wollen einfach nicht verstummen. Ja, man erzählt sich sogar, dass ei-

ner seiner Urgroßväter, ein gewisser Jaroslav Kubiczeckny, ein bolschewistischer Spion gewesen sein soll. Heraus also mit Ihrem Ahnenpass, Herr Kubitschek!

Platz 1: Obermarxloh Regierungsbezirk Düsseldorf

Genaugenommen ist Obermarxloh kein Dorf, sondern ein Stadtteil von Duisburg, aber da hier fast jeder Dritte die AfD gewählt hat, handelt es sich nach Auffassung der Jury in diesem Fall um »ein rechtes Dorf ehrenhalber«. Punkten konnte Obermarxloh außerdem dank der Bereitschaft seiner Einwohner, öffentlich zu urinieren – eine »urdeutsche Sitte«, wie es in Hans-Hermann Zierckes persönlichem Votum heißt (»Weder dem verweichlichenden Einfluss des spätrömischen Reichs noch dem gezierten Wesen unserer französischen Nachbarn ist es gelungen, einen Keil zwischen die Männer von Obermarxloh und ihr natürliches Empfinden zu treiben. Wer muss, der muss, und das soll auch so bleiben!«). Ein beispielhaftes Verhalten, das hoffentlich in allen deutschen Gauen Schule machen wird.

GERHARD HENSCHEL



Frank-Walter Steinmeier hat »eine Machtbefugnis, wie sie zuvor kein Staatsoberhaupt hatte« (*Die Welt*). Als »Deutschlands Krisenmanager« (*Handelsblatt*) kommt ihm eine »Schlüsselrolle« (*Tagesschau.de*) zu, die ihn zum »dicksten Karpfen im ganzen Teich macht« (*Fisch & Fang*). Der ehemalige seelenlose Sozen-Apparatschik ist zu Deutschlands wichtigster Person aufgestiegen. Doch wie sieht ein Tag im Leben des Superpräsidenten aus?



Falls alles schiefgeht: Der Ersatzkandidat.

Die Macht des

ERDDBEER SORBETS

Es ist morgens, sehr früh in Deutschland. Der Präsident erwacht. Steinmeier hat mittlerweile so viel Macht, dass er selbst entscheidet, ob er sofort auf Toilette geht oder es noch einen Moment im Bett aushält. Seine Staatssekretärs-Prostata, geschunden von Millionen Stunden auf Büropolstern, trägt zu seiner Entscheidungsfindung bei: Aufstehen. Die Gattin zwingt er am Frühstückstisch, einen kleinen Schnaps zu trinken. Schließlich hat er ihr seine Niere anvertraut. Und wenn Frau Steinmeier nun diese Niere in Händen hält, dann soll sie sich gefälligst nicht drücken! Steinmeier schaut ihr gerührt zu. Als sie das Glas absetzt, ruft er entzückt: »Auf einem Bein kann man nicht stehen.« Fördern und Fordern, das kennt er noch von seiner Arbeit für die Agenda 2010 ...

Nach dem Essen folgen kleine Nörgeleien, Neckereien zwischen Liebenden. Frank-Walter gefal-

len die Hemden nicht, die ihm die völlig alkoholisierte Präsidentengattin herausgelegt hat. Aber bei aller Kritik in der Sache: Eine Neuwahl kommt für ihn nicht infrage. Ist einfach so. Darum zieht er heute dieses weiße Ding an, mag es auch noch so verrückt aussehen. Hauptsache ist: Die Entscheidung liegt bei ihm.

Vor einiger Zeit konnte Steinmeier seine vielen präsidialen Aufgaben in aller Ruhe abarbeiten: Büroarbeit, Händeschütteln, Eierschaukeln. »Doch dann kam die Bundestagswahl 2017 mit ihrem wirren Ergebnis.« (*Die Welt*) Bei allem Respekt vor dem Souverän muss man konstatieren: Die Wähler haben einen riesengroßen Haufen Spezialscheiße zusammengewählt. Frank-Walter Steinmeier muss das geradebiegen. Das hätten ihm viele nicht zugetraut, aber »die Krise machte aus Steinmeier einen neuen Präsidenten« (*Die Zeit*).

Jetzt hat er alle Hände voll zu tun. Nach seinem ersten Termin des Tages schreibt er getetzt auf seiner Facebook-Seite: »Eben noch waren Kinder der Mühlenau-Grundschule aus Berlin im Schloss Bellevue. Es gab heiße Getränke, es wurden Lieder gesungen und Gedichte vorgetragen – bevor dann gemeinsam der Baum im Ehrenhof des Schlosses erleuchtet wurde.« Starke Worte, die aufrütteln. Sie purzeln aus dem Mann, der in der Krise »zum ersten Mal sein eigener Herr ist« (*DieZeit*), geradezu heraus.

Steinmeier hat kaum Zeit, sich die Kinderpopel von den Händen zu wischen, als auch schon die Parteivorsitzenden auf der Matte stehen. Die Therapiegruppe aus CDU, CSU und SPD macht es ihm nicht leicht. Seehofer will mal wieder dies, Schulz das und Merkel möchte regieren. Es ist Zeit für ein präsidiales Machtwort. »Steinmeier führt jetzt Regie.« (*Rheinische Post*) Er



Wie mächtig isst Frank-Walter Steinmeier?



nimmt sich vor allem Schulz zur Brust. Mit Nörgerei ist nun mal kein Staat zu machen, staucht er ihn zusammen. Er, Steinmeier, könne auch anders und droht Schulz, ihn mit Seehofer und Merkel einzuschließen. Dann könne er hinter verschlossenen Türen versauern wie dieser Kurnaz damals. Da kenne er, der »Krisen managen kann« (*Die Zeit*), nichts.

Schulz solle nicht vergessen, wer er ist: der unterlegene Kanzlerkandidat der SPD. Da habe man mit allem zu koalieren, was nicht bei Drei auf den Bäumen ist. Erst recht, wenn einen die Kanzlerin freundlich bittet! Steinmeier guckt aufrichtig staatstragend. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie man in eine Gro-Ko einzutreten hat. Dann zitiert er mahnend an Schulz gerichtet die Worte seines Mentors Gerhard Schröder: »Viel zu lernen du noch hast, junger Juso!« Schröder wusste einfach alles über die Macht!

Jetzt liegt diese Macht in Steinmeiers Händen, der zunächst die Verhandlungen zwischen den Volksparteien für eine Verdienstkreuzverleihung

unterbrechen muss. Christoph Metzelder ist heute dran. Steinmeier hat ihn persönlich ausgewählt. Einfach aus Scheiß, wie er unumwunden zugibt. Seinen Humor hat er mit seiner neuen Macht nicht verloren. Nachdem er Metzelder seinen Orden umgeschmissen hat, ist er in Gedanken schon wieder bei den Koalitionsvorverhandlungen. Er heckt einen Plan aus. Viel Fantasie braucht er dafür nicht. Steinmeier hat so viele Privilegien, dass er eigentlich machen kann, was er will. Als er auf der Veranstaltung ein zweites Erdbeersorbet mit Vanillesauce haben möchte, greift er einfach zu. Er hat noch den ein oder anderen Trumpf. Zum Beispiel könnte er sich auf den Beleidigungsparagraphen berufen, der den Bundespräsidenten insbesondere schützt. Niemand dürfte ihn mehr als lauesten Pups der Sozialdemokratie bezeichnen, als Affenkotstück mit Außenministervergangenheit oder als Einrierigen unter Blinden. Niemand, der nicht im Gefängnis sitzen möchte. Außerdem kann er sich querstellen, indem er die Auflösung des

Bundestags um mehrere Stunden hinauszögert. Das ist sein Ass im Ärmel. Konnte Merkel jemals mehr?

Als die versammelte Mannschaft der Koalitionswilligen wieder vor ihm steht, läuft er schweigend vor ihnen auf und ab. Bisher konnte man nur spekulieren, »dass er (Steinmeier) in den Gesprächen hinter verschlossenen Türen mit einem Argument spielt ... Dem Argument, dass er – sollten seine Mahnungen nicht fruchten – auch öffentlich jene benennen könnte, die sich verweigert haben.« (*Süddeutsche Zeitung*) Jetzt schreit er es Merkel, Seehofer und Schulz offen entgegen: Petzen werde er, wenn einer nicht mitmachen wolle. Dicke Angststränen rollen den Verhandlern über ihre rotgeschämten Wangen.

Steinmeier lässt seine Worte nachhallen und verschwindet. Der »Deutsche Innovationspreis« vergibt sich nicht von allein. Die Sache mit der neuen Regierung ist schon jetzt ein Selbstläufer.

ANDREAS KORISTKA

Wir schenken Ihnen Zeit!

Kostenfreie Hotline: 0800 - 21 00 211

EXPEDITIONS-KREUZFAHRT SPITZBERGEN 2018

Reudnitzer Reisen
info@reudnitzer-reisen.de reudnitzer-reisen.com

**11-tägige
Expeditions-Kreuzfahrt
ins Packeis
19.08. – 29.08.2018**

REISEVERLAUF

1. Tag Auf nach Norwegen!
2. Tag Von Walfängern und Pelztierjägern
3. Tag Im Eisbärenland Nordspitzbergen
4. Tag Liefdefjord und MonacoGletscher
- 5./6. Tag Insel Nordauslandet
Auf den Spuren der deutschen Marine
- 7./8. Tag Erlebnis Packeis zum nördlichsten
Punkt der Reise!
9. Tag Walrosse, Seevögel, Polarfüchse
und Rentiere
10. Tag Bye Bye, Longyearbyen!
11. Tag Heimreise

Ein einmaliges Erlebnis

- Exklusiv-Charter des komfortablen Expeditions-
schiffs MS Ortelius
- Ideale Reisezeit zum Beobachten von Walen und
Eisbären
- Kleines Schiff für max. 110 Gäste: alle Kabinen mit
2 Bullaugen oder 2 – 4 Fenstern
- Expeditionsschiff der höchsten Eisklasse für das
Erlebnis Packeis
- Deutsch sprechendes, erfahrenes Reiseleiter- und
Lektoren-Team
- Reisen fernab der Unterhaltungsprogramme großer
Kreuzfahrtschiffe
- Alle Ausflüge bereits im Reisepreis enthalten
- Bequeme Anreise mit Zwischenübernachtung in
Oslo und Besichtigungen in Longyearbyen

<http://expedition-kreuzfahrt-spitzbergen.de/>



QR scannen

inklusive Flug An-/ Abreise
**Expeditions-
Kreuzfahrt
Spitzbergen 2018
ab 4.990 €/P.P.**

Reisevermittler: Reudnitzer Reisen GmbH | Es gelten die Reisebedingungen & AGB von Lermidée Erlebnisreisen GmbH, vorbehaltlich Druckfehler

© ladysuzi fotolia

© aussianouk fotolia



Ihr persönliches Reisebüro
mit dem individuellen
Service und über 27 Jahren
Erfahrung!

Reisebüro Reudnitzer Reisen · Dresdner Straße 71 · 04317 Leipzig
Tel. 0341 - 4 68 67 00 · Fax 0341 - 6 89 47 49 · Kostenfreie Hotline: 0800 - 21 00 211

Buchung & Beratung sowie kostenlose Kataloganforderung



Ich sehe was, was du nicht siehst. Und das tut weh.

Die schlimmsten Verletzungen sind oft die, die man nicht sieht. Nicht selten sind Welpen aus illegalem Hundehandel verhaltensgestört oder gar psychisch krank. Vorausgesetzt, sie überleben die Torturen des Transportes quer durch Europa – bis zu 2.000 Kilometer ohne Wasser und Nahrung, medikamentös aufgepäppelt.

Innerhalb der ersten vier Wochen liegt die Sterberate bei 80 Prozent. Trotzdem boomt das Geschäft mit den Welpen. Jährlich werden etwa 400.000 Hunde von unseriösen Händlern verkauft. Während die Hundemafia Schätzungen zufolge pro Jahr 32 Millionen Euro Umsatz macht,

leiden vor allem die Vermehrerrunde – die Eltern der Welpen. Die Mütter werden als Gebärmaschinen ausgebeutet. Sie werfen bis zu drei Mal im Jahr und müssen in ihrem oft kurzen Leben bis zu 25 Geburten bewältigen. Ohne Auslauf, ohne Medikamente, ohne Liebe.

NOAH setzt sich dafür ein, diesem Elend ein Ende zu machen und den unseriösen Händlern das Handwerk zu legen. Auch Sie können etwas tun: Informieren Sie sich vor einem Kauf über die Herkunft des Hundes. Und helfen Sie uns beim Kampf gegen illegalen Hundehandel mit einer Spende auf www.noah.de





9-Tage-Busreise
ab **1.225,- €**



LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Schottische Hebriden** an:

Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Weiterer Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

1.

2.

Abfahrtsort:

- ☐ Doppelzimmer/2-Bett-Innenkabine (EB)
☐ Doppelzimmer/2-Bett-Außenkabine (EB)
☐ Doppelzimmer/2-Bett-Außenkabine (UB)
☐ Einzelzimmer/Einzel-Innenkabine
☐ Einzelzimmer/Einzel-Außenkabine
☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22

Inselwelt der Schottischen Hebriden

Loch Lomond – Glen Coe – Eilean Donan Castle – Uist – Lewis & Harris

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise zur Fähre

Ihre Reise führt Sie heute bis zum Fährhafen nach Amsterdam. Hier begeben Sie sich an Bord der Fähre nach Newcastle.

2. Tag: Cairngorm-Nationalpark – Inverness – Ullapool

Nach dem Frühstück verlassen Sie das Schiff und fahren in die Schottischen Highlands. Kurz hinter Edinburgh geht es auf landschaftlich schöner Strecke durch den Cairngorm-Nationalpark in Richtung Inverness. Weiter reisen Sie durch eine überwältigende Landschaft mit kleinen und großen Seen, Mooren und wilden Flüssen, düsteren Felsen und einer sich auf und abwindenden Straße bis nach Ullapool an der spektakulären Westküste Schottlands.

3. Tag: Lewis & Harris

Am Vormittag fahren Sie mit der Fähre nach Harris. Die Insel zeichnet sich durch eine immer wieder verändernde Landschaft aus – schroffe Felsen und Ebenen, Moorlandschaften und schimmernde Lochs, zerklüftete Küsten und weiße Strände und immer wieder werden Sie Schafherden sehen. Der Rest des Tages steht Ihnen in Stornoway zur freien Verfügung.

4. Tag: Callanish – Black Houses & Museum – Harris Tweed

Ihr Reiseleiter erwartet Sie zu einer Inselrundfahrt. Sie besichtigen natürlich auch den berühmten Steinkreis von Callanish und die aus Trockensteinmauern gebauten „Black Houses“. Die Menschen leben vom Fischfang, vom Tourismus und nicht zu vergessen ist die Produktion des weltberühmten Harris-Tweeds. In einer Wollmühle erfahren Sie Interessantes zur Geschichte und zur Herstellung dieses einzigartigen Schurwollstoffes.

5. Tag: Uist

Fährüberfahrt von Lewis und Harris nach Uist. Nach etwa einer Stunde erreichen Sie Lochmaddy, den Fischerhafen und Hauptort von North Uist, und unternehmen im

Anschluss eine Rundfahrt über die Insel, welche von Aussichten auf schöne Küsten, sanft-grüne Hügel, zahlreiche kleine Seen und traumhafte Strände begleitet wird.

6. Tag: Isle of Skye

Mit der Fähre setzen Sie heute auf die Isle of Skye über, die größte Insel der Inneren Hebriden. Hier vereinen sich alle Vorzüge der Highlands – sanfte Hügel und bizarre Gebirgsketten, Buchten und Strände, Lochs und Meer, Burgen und kleine verträumte Dörfer – Natur und Schönheit pur. Lehnen Sie sich während Ihrer Fahrt über die Insel zurück und genießen Sie die abwechslungsreiche Landschaft. Über die Skye Bridge gelangen Sie wieder auf das Festland. Nach kurzer Fahrt kommen Sie am Eilean Donan Castle vorbei, weltberühmt ist die Burg durch den Film Highlander geworden und James Bond war ebenfalls schon vor „Ort“. Durch das Great Glen und vorbei an Fort William, am Fuße des Ben Nevis, erreichen Sie Ihr Hotel in Onich.

7. Tag: Glen Coe – Stirling

Auf Ihrem Weg nach Stirling kommen Sie heute durch das atemberaubenden Glen Coe und durch den Trossachs-Nationalpark. Der Nachmittag steht Ihnen in Stirling zur freien Verfügung. Erklimmen Sie den Castle Hill und besichtigen Sie die beeindruckende Burg und wandeln Sie auf den Spuren der Nationalhelden Robert the Bruce und William Wallace.

8. Tag: Küstenfahrt – Alnwick

Sie folgen der malerischen Küstenlinie in Richtung Süden. Unterwegs haben Sie Gelegenheit Alnwick Castle zu besichtigen. Es ist ein beeindruckendes Schloss mit reicher Geschichte und war schon Kulisse zahlreicher Verfilmungen, darunter Harry Potter und Downton Abbey. Am Nachmittag begeben Sie sich in Newcastle an Bord der Fähre.

9. Tag: Heimreise

Sie erreichen den Hafen von Amsterdam am Morgen und treten Ihre Heimreise an.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus mit Küche, Bordservice, Klimaanlage, WC
- ✓ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✓ Fährüberfahrt von Amsterdam nach Newcastle und zurück
- ✓ 2 Übernachtungen in 2-Bett-Innenkabinen mit Dusche/WC, 2 x Frühstücksbuffet, 2 x Abendbuffet an Bord
- ✓ Alle weiteren Fährüberfahrten laut Reiseverlauf
- ✓ 6 Übernachtungen (Ullapool, Lewis & Harris, Uist, Onich, Stirling)
- ✓ 6 x schottisches Frühstück
- ✓ 6 x Abendessen (3-Gang-Wahlmenü und Kaffee)
- ✓ Ganztägige Reiseleitung Lewis & Harris
- ✓ Eintritt und Besichtigung Black Houses und Museum
- ✓ 1 Landkarte vom Reiseland
- ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Reisetermin:

04.09.–12.09.2018

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

Preise pro Person:

Doppelzimmer und 2-Bett-Innenkabine (Etagenbetten)	
Zuschlag für Einzelzimmer und Einzel-Innenkabine	345,- €
Zuschlag für Einzelzimmer und Einzel-Außenkabine	385,- €
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine (Etagenbetten)	32,- €
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine (untere Betten)	46,- €

1.225,- €



Wenn der Bote kein Mal klingelt



Sehr geehrte Damen und Herren,

leider ist unser Unternehmen in letzter Zeit unverschuldet in die Negativ-Schlagzeilen gerutscht. Wir müssen eingestehen: Es ist wahr. Für das Gehalt, das wir zahlen, würde ich auch nicht im 4. Stock klingeln. Außerdem wird DHL von einem Erpresser bedroht, der explosive Pakete versendet. Doch wir tun alles dafür, dass unsere Kunden sicher sind. Jedes Paket wird deshalb erst bei Ihrem alkoholabhängigen Wunschnachbarn oder in der nächstgelegenen Postfiliale zugestellt, wo es auf eine eventuelle Detonation wartet. Wir tun außerdem unser Bestes, dass besonders gefährlich aussehende Pakete für immer an einen geheimen Ort verfrachtet werden. Über ihren Aufenthalt werden nicht mal unsere Servicemitarbeiter in den überseeischen Callcentern informiert. Rufen Sie deshalb dort nicht mehr an! Sollte es dennoch mal ein Paket zu Ihnen in die Wohnung schaffen, dann können Sie mit Hilfe dieser Informationsbroschüre herausfinden, ob es gefährlich ist.

Viel Spaß dabei wünscht:

Ken Allen,
DHL-Geschäftsführer



Die pralle Füllung dieses »Pakets« wirkt verdächtig. Bei genauerem Hinsehen ist es aber mit einem harmlosen Socken gefüllt.



Egal, was in diesem Paket tatsächlich ist, wenn es die AfD sieht, könnte sie ausrasten. Unruhen in Ostdeutschland wären die Folge. Bitte schnell entsorgen!



Das hier ist nicht gefährlich, sondern einfach nur niedlich, wenn Sie kein Tierhaarallergiker sind. Unser Firmenhund Waldi beißt auch nicht, er will nur ausliefern.



Gerade zum Jahreswechsel werden zunehmend Kalorienbomben verschickt. Die schrecklichen Folgen sind Diabetes, Herzinfarkte und unvergleichliche Geschmackserlebnisse.



Und schon wieder kommt ein neues Schuhpaket im Hause Barth an. Mario inspiriert das zu einem neuen Programm. Niemand kann das wollen.



Was aussieht wie eine gefährliche Bombe, wurde durch unsere seit Jahren erprobten Antiterrormaßnahmen wie Schütteln, Fallenlassen, mehrmaliges Einweichen in Wasser und anschließendes fachmännisches Bearbeiten mit einem Vorschlaghammer unschädlich gemacht. Danken Sie uns nicht!

Am Stadtrand von Göttingen, wo Feldwege ihre ersten Finger ausstrecken, liegt ein Haus, wie ausgepult aus einem Märchen. Es spreche mit den Menschen, heißt es, und wer das Zauberwort kenne, dem erfülle es jeden Wunsch.

Doch wer Unheimliches erwartet, wird enttäuscht. Der Reporter wird mit einem Lächeln empfangen, ihm wird hilfsbereit die Jacke abgenommen und sogar ein Küsschen auf die Wange gedrückt. Dann zieht ihm der Roboter auch die Schuhe aus, und der mittlerweile erschienene Hausherr erklärt, beim zweiten Mal werde der Gast wiedererkannt und sogar mit einem Kuss auf den Mund begrüßt.

Wir wagen nicht zu fragen, was beim dritten Mal geschieht. Herr Söderberg drückt seinen Unterarm, woraufhin Mitzi, so heißt der Roboter, wortlos in eine Ecke geht. Wir begeben uns ins Wohnzimmer, dessen Tür, nachdem der Hausherr sich am Kopf gekratzt hat, sich wie mit Zauberhand öffnet. Aber nur halb, weshalb wir uns durch den Spalt hineinquetschen müssen.

»Die alte Technik ist störanfällig«, erklärt Herr Söderberg und tritt mit dem Fuß gegen das Türblatt, das sich keinen Zentimeter bewegt. »An der Software liegt es nicht. Oder?!«

»Nein, Meister«, kommt eine Stimme aus dem Schlüsselloch. Sie klingt unsicher, ängstlich. »Aber das Steuermolul fűr deööön...« Die Stimme gurgelt und er stirbt.

Der Hausherr fummelt an seinem linken Knie, doch das Schloss bleibt stumm. Er zuckt die Achseln, die Rollläden fahren herunter. »Entschuldigung!« Herr Söderberg kneift sich ins Ohr läppchen, aber die Rollläden bleiben unten. Er fummelt an seiner Nase, nichts tut sich. Schließlich gehen wir ans Fenster, ergreifen die Strippe und ziehen die Jalousien hoch. »Tolle Technik«, staunt Herr Söderberg. »Wie haben Sie das gemacht?« Wir zeigen ihm den Trick.

Wir setzen uns, und der Hausherr erzählt von seinem vollständig digitalisierten Anwesen, dem Haus 5.0, mit dem er über Sensoren in den Wänden und Chips unter seiner Haut verbunden ist oder, wie es im blühenden Fachjargon heißt, kommuniziert. »Sobald ich abends einen Raum betrete, geht selbsttätig das Licht an. Der Kühlschrank meldet, wenn die Butter sauer und die Milch ranzig wird, und bestellt neue. Wie meinen Sie, anders herum? Egal, um solche schlappen Details muss ich mich schon lange nicht mehr kümmern. Genauso wenig wie um meinen langen Dings, meinen, wie heißt es, meinen, nein, nicht, was Sie denken! Meinen Rasen! Wenn das Gras zu lang ist, fährt der Rasenmäher von selbst – oh, schauen Sie! Ihr Sessel!«

Tatsächlich: Der Sessel hat sich rot verfärbt, und aus der Rückenlehne ertönt ein Alarmsignal, gefolgt von der Ansage: »Achtung! Sie haben leichtes Übergewicht und eine Fettleber. Sie trinken zu viel Alkohol. Sorgen Sie für ausreichend Bewegung und kommen Sie in einem Vierteljahr wieder, Herr Köhler!«

»Toller Service, was? Bisschen korpulent sehen Sie wirklich aus. Woher der Sessel Ihren Namen weiß? Ach, der weiß noch ganz andere Sachen über Sie. Müssen aber jetzt nicht selber rot werden! Ich schau mir das alles erst hinterher an.« Herr Söderberg nickt vertrauenerweckend und kommt auf seine digitale Wohnkultur zurück. »Also: Über Algorithmen schalten sich Luftbefeuchter ein, rollt der Staubsauger zum Einsatz, reguliert sich die Heizung. Wenn ich morgens aufstehe, be-



MARKUS GROLÍK



ANDRÉ POLOCZEK

KRIKI

Live-Streamings vom Entsafter

Wie eine künstliche Niere heute schon, so wäre morgen eine künstliche Intelligenz für manchen vielleicht die letzte Rettung

ginnt die Kaffeemaschine zu laufen, im Bad gibt mir der Spiegel nach einem kurzen Blick in die Augen Gesundheitstipps für den Tag, und wenn ich den Wasserhahn aufdrehe, liest er mir den Wetterbericht und die Verkehrsmeldungen vor. Mein Auto fährt von selbst vor. Naja, manchmal fährt es auch gleich von selbst weg.«

Wir legen uns ein Stück Kuchen auf den Teller und greifen nach der Gabel, da schnarrt eine Stimme: »Ich habe einen bakteriellen Belag erkannt. Gehen Sie ins Bad und waschen Sie sich die Hände!«

Wir legen stattdessen die Kuchengabel fort und greifen mit der Linken nach dem Kuchen, der zurückweicht. »Sie müssen schon ins Bad gehen!«, ruft der leicht genervte Hausherr. Als wir dort den Seifenspender drücken, hören wir im Keller eine Elektrosäge anspringen.

»Kann passieren«, erläutert der Hausherr, nachdem wir uns wieder ins Wohnzimmer gequetscht haben. »Einmal gingen nachts alle Geräte im Haus an und wieder aus! Erst eine Lampe nach der andern, dann die espressomaschine, der Laubbläser im Gartenhäuschen, selbst die großen Augen meiner Gummipuppe gingen plötzlich auf und ... Wissen Sie, ein Hacker hatte die sogar mal ... egal. Das interessiert Ihre Leser sicherlich nicht. Kurz und gut: Google war in die Hauselektronik eingedrungen und nahm alle Dinger mit Internetadresse in seinen Suchindex auf. Was soll's? Meine Geräte haben nichts zu verbergen. Aber die Gummipuppe hat jetzt mehr Kontakte auf Whatsapp als ich!«

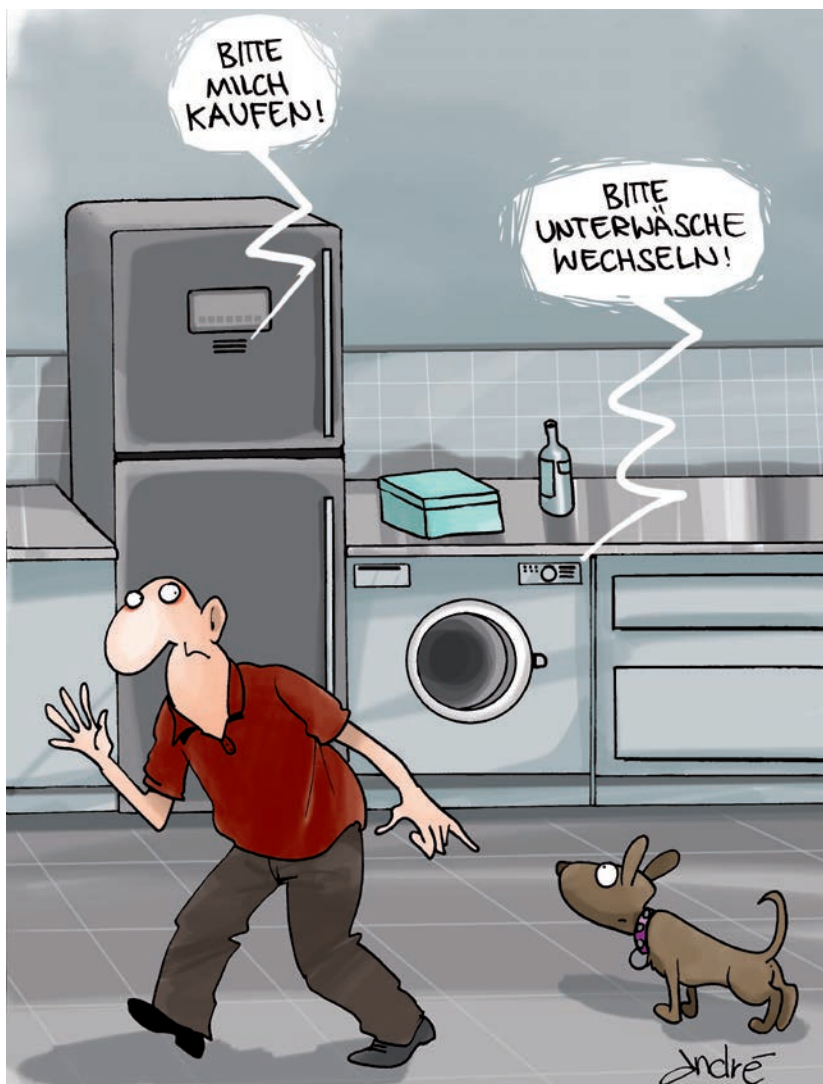
Das ist längst nicht alles. Der Blu-ray-Rekorder hat sich bereits vor zwei Jahren bei Facebook angemeldet und mittlerweile mehr Likes als Herr Söderberg – und noch mehr Likes als der Entsafter in der Küche, der auf den Blu-ray-Rekorder verständlicherweise eifersüchtig ist, mit Live-Streamings dagegenhält und auf Youtube eine eigene Adresse hat. Auch die Bohrmaschine twitert in einem Ausmaß, das Herr Söderberg staunen macht – sogar ein Dübel in der Wand einer Villa in München-Bogenhausen zählt zu ihren Followern.

Noch mehr staunte er nur, als er eines Tages von der Arbeit kam und die Polizei mit echten Polizisten vor der Haustür wartete. »Tja, ich hatte meine Garagentür angeschlossen und zur Probe vom Büro aus lustig auf- und zufahren lassen. Daraufhin war das AKW Würgasen in fünfzig Kilometern Entfernung mehrmals hoch- und runtergefahren worden!«, lacht Herr Söderberg.

Mittlerweile ist es spät geworden. Obwohl es dunkelt, gehen die Deckenleuchten im Wohnzimmer nicht an. »Die Batterien der Helligkeitssensoren sind leer!«, entschuldigt sich Herr Söderberg. »Ich habe neue eingesetzt, aber weiß das Passwort nicht mehr. Mein Haus ist zu intelligent für mich«, scherzt er und zieht die Mundwinkel nach oben. Daraufhin öffnet sich eine hohe Tür in der Schrankwand, und ein Roboter erscheint.

»Was ist, James?«, fragt der Hausherr und zieht verutzt die Brauen zusammen. Daraufhin blinkt der Roboter, und Herr Söderberg erhebt sich mit eckigen Bewegungen. Seine Augen rufen nach Hilfe, doch als wir ihm aufs Geratewohl in den Hintern treten, schiebt sich Mitzi durch den Türspalt herein und gießt dem Hausherrn einen Eimer Schmieröl über den Kopf. Wir hangeln uns hinaus, öffnen, weil wir auch diesen Kniff kennen, eigenhändig die Haustür und empfehlen uns – in dem Wissen, dass der Wohnkultur 5.0 die Zukunft gehört. Jedenfalls dann, wenn man künstliche Intelligenz hat.

PETER KÖHLER



ANDRÉ SEDLACEK

Schneemannsgarn

In diesem Winter ging ich mit der Zeit und baute einen intersexuellen Schneemann im Garten unserer Siedlung. Mit zwei dicken Kugeln und kräftigem Gelöt. »Jetzt ist er endgültig reif für die Klappe«, echauffierte sich Kalle. Kegelbruder Hotte giftete seinen Bengel an: »Guck da nicht hin, Jason!« Nur Lola vom Hinterhof fand's gut, lobte mich und lud mich zu einem »lecker Prosecco« ein.

Am anderen Morgen die Ernüchterung: Das prächtige Werk war Opfer des Klimawandels geworden; die prägenden Merkmale nur noch Rudimente. Ich griff zur Schaufel. In diesem Zustand hätte er auch Lola nicht gefallen.

GUIDO PAULY

Santa Kleber

Früher, als ich Kind war, erklärte mir Santa Claus den Unterschied zwischen »gut« und »böse«. Heute ist es Kleber Claus.

GP

Verbalinjurie

Antivegetaristisches Schimpfwort: feiner Dinkel!

GUIDO ROHM



Prof. Butterwegge sagt

»Ohne meine Geburt wäre mein Leben wohl ganz anders verlaufen.«

URS SCHLIEPER



ARI PLIKAT

Fallbeispiel

Falls es noch nicht alle wissen: In Freudenfall ereignete sich ein Vorfall, eigentlich sogar ein Unglücksfall – der Ernstfall durch unverschämten Arbeitsanfall. Kollege Fallada erlitt einen Schlaganfall. Außerdem fallen an: Husten-, Grippe-, Durch-, Bandscheibenvor-, und Trauerfall (Schwiegermutter von Frau Müller, Erdkunde, in Falludscha durch eine Falltür gefallen). Außerdem: Quereinsteiger Fallstaff aus Fallingbostel (Kneten und Tanztheorie) erlitt während seines eigenen Unterrichts einen Schlafanfall und ist wie Fallobst vom Stuhl gefallen, direkt auf den Fallus. Hat

ihm sogar gefallen, weil er keinen Lohnausfall hatte (vom Stuhl fallen gilt als Arbeitsunfall). Nur Dr. Fallersleben war noch da – trotz Haarausfalls. Also ein Katastrophenfall für Direktor Fallinger: Kniefall und Tobsuchtsanfall vor dem Vertretungsplan. »Fehlt nur noch ein Sterbefall«, schrie er. Aber Dr. Fallersleben dachte keinesfalls daran. Ein echter Fall-out.

Die Schulbehörde blieb auffallend gelassen. »Alles Zufall«, sprach man dort und abfällig über Direktor Fallinger, und das in einem Tonfall, der den moralischen Verfall im Ernstfall aufzeigte: Der Mann

(Fallinger) sei eben im Zweifelsfall sehr anfällig (litt er nicht häufig anfallartig unter Fallwinden?). Im Regelfall jedenfalls, so der Schulamtsleiter telefonisch zu Fallinger, gäbe es schlimmstenfalls nur zwei Prozent Unterrichtsausfall. Es sei denn, der allfällige auffällige Direktor sei ein Totalausfall.

Die Eltern befürchteten einen Leistungs-, wenn nicht gar Sittenverfall. Sie forderten gefälligst einen Einfall gegen den Ausfall. Beifall!

Die Schüler: Lachanfall. Fallinger sucht nach weiteren Quereinsteigern – für alle Fälle.

OLAF WATERSTRADT

Der schlechte Witz

Trump, Putin, Erdogan, Merkel und mein Mathelehrer fliegen im Flugzeug. Plötzlich explodiert es und alle sind

tot. Frage:
Wer wird gerettet?
Antwort:
Die Welt!
(von Finn, 10)



Wahn & Sinn

Besondere Filme

- Kann man bei Ihnen, wie soll ich sagen...?
- Besondere Filme?...
- ... bekommen?
- Zum Beispiel alles mit Kevin Spacey.
- Habe ich. Sie sollten Sie aber nicht offen herumliegen lassen. Haben Sie Kinder?
- Ich passe auf.
- Ich weiß nicht. Der Besitz kann zu einer persönlichen Tragödie für Sie werden.
- Wenn das Freunde mitbekommen, dann ...
- Okay, okay. Und haben Sie auch noch was von Woody Allen, Polanski und von FDP-Brüderle?
- »Jetzt rede ich«, aber verfilmt?
- Ah, ich merke, Sie suchen die Gefahr!

GR

Anzeigen



Mensch Meier, ick wollt' doch nur ne kleine Bieje fahrn!

Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de

ostrad



KATI
porzellankunst
ZORN

Lieber Gott, wenn du mich schon nicht schlank machen kannst, mach wenigstens meine Freunde fett!

meine Freunde sind
Lieber Gott, wenn du mich

Butterdose

D-98744 Cursdorf · Treibe 19
0 3 6 7 0 5 - 6 1 1 5 0
www.katizornporzellan.de
tägl. geöffnet 9^h - 18^h
auch Sonn- u. Feiertags

In der Bar.

»Ich denke, ich möchte doch nicht in Kopulationsverhandlungen mit dir eintreten.«

»In was?«

»Es wird zu keiner Kopulation kommen. Unsere Vorstellungen von gutem Sex liegen einfach zu weit auseinander.«

»Hör dir doch mal zu! Wer so über Sex spricht, sollte auch keinen haben.«

»Es ist besser, nicht zu kopulieren, als falsch zu kopulieren.«

»Du bist doch nicht mehr ganz richtig im Kopf.«

»Ich möchte nicht in eine Kopulierung eintreten, in der ich meine Prioritäten nicht durchsetzen kann.«

»Ich kenne dich nicht mal, du Arsch. Nur weil du hier neben mir Platz genommen hast ...«

»Das war eine Einladung zur Sondierung. Diese ist hiermit gescheitert. Ich verlasse dich. Draußen steht mein Dienstwagen.«

»Na, da habe ich aber Glück.«

GR

Mutterwunsch

Der Zentralverband der Bettwanzen und Küchenschaben ist empört. Die obergrüne Katrin hatte ausgerufen: »Wir wollen, dass jede Biene, jeder Schmetterling und jeder Vogel in diesem Land weiß: Wir werden uns weiter für sie einsetzen!«

Und für die Wanzen, Läuse und Küchenschaben nicht? Streben die Grünen eine Zwei-Klassen-Tierwelt an?

Auch die Schweinepriester der Sau- und Ferkelgemeinde sind nicht gut auf die Politik zu sprechen. Die Koalition aus FDP, Grünen und Union wäre nämlich mal endlich eine »echte Schweinekoalition« (der Grüne Robert Habeck) geworden. Nun ist sie gescheitert.

Wie lange man die Natur enttäuschen kann, ohne dass sie mit Artensterben antwortet, steht auf einem anderen Blatt.

DUSAN DEAK

Tacitus sagt

Die dümmsten Bauern plagten die dicksten Kartoffelkäfer.

GP



CLEMENS OTTAWA

Bonn, Bielefeld, Buxtehude

Seinen Bonn-Jour beginnt der Student mit einem Bällchenspiel auf der Hofgartenwiese, schlendert danach zum HAARLABOR, um sich die Fasern einzuhipstern, nimmt beim BURGERWERK einen Happen Veggie-Yak zu sich, um abends in der BROTFABRIK einer Rambeau-Retrospektive beizuwohnen. Alternativ lässt er sich im BEAUTYWERK die Knödel richten, gönnt sich zwei, drei Gelatinchen aus dem EISLABOR, eilt danach in die CYPERFRABRIK für den Fotoshoot – um dann in der Fabrik45 atonalen Polyurethanbalken beim Nacktsein bzw. Düsenjäten zuzusehen. Was Bonn kann, kann auch Bielefeld. Dort wird gern in der KAUF-FABRIK eingekauft, HUNGERMANUFAKTUR und DURSTWERKSTATT (gleich daneben) stillen Hunger und Durst, im TANZLABOR wird bis

zum Morgengrauen – na ja, der Name sagt es ja –, und im SCHLUMMERWERK kann man sein täglich Schlummerwerk verrichten. In Buxtehude dagegen geht der Lebemann zunächst ins KOHLEKRAFTWERK, um sich einen Klimmzug abzuholen, kauft in der



ALEXANDER SCHILZ

SPASSFABRIK finstere Wonnen und gleitet dann stufenlos ins TAPE-TENZENTRUM rüber, wo ihn genetisch Aufgepepptes aus der ZUXUNFTSWERKSTATT erwartet. Fazit: In der Gastronomie treiben es die enthusiastisch aufgelegten Jungspundernehmer ziemlich bunt bei der Benennung ihrer nicht allzu diversen Saftläden, in denen Saft gerne mal in der Blumenvase oder gleich im Borgkubus serviert wird, vergreifen sie sich regelmäßig an der Industriemetaphorik. Doch ist der handwerklich-maschinelle Assoziationschic dermaßen inflationär, dass der Artisanenkrieg in ein gähniges Meisterwerk nach dem anderen mü(n)det und den Hipsterikern, offenbar ohne ihr Mitwissen, zum Verhängnis wird. Da hilft auch kein Birkentrash.

JENS MADER

Hass und Gewalt und kein Licht am Rad

In Halle (Saale) zieht sich das Ordnungsamt künftig nach 23 Uhr aus der Fläche zurück, zur Geisterstunde sei es zu gefährlich für die Mitarbeiter, nach Hause zu kommen, so der Oberbürgermeister. Im Schutze der Nacht kurven nämlich Radfahrer ohne Beleuchtung durch Fußgängerzonen, urinieren Studenten vor Kneipen, erregende Paare beiderlei Ge-

schlechts und manchmal auch alleinstehende Herren im Mantel öffentlichen Ärger, und Jungesellenabschiedler marodieren grölend durch die City. So widerfuhr den Ordnungsamtlern oft Schreckliches: Mal grüßten gemäßregelte Betrunkene nicht zurück oder »vertaten sich« in der Tageszeit (grüßten mit »Mahlzeit« weit nach Mitternacht), mal

konnten nächtlich Nacktbade am Saalestrand ihren Aufenthaltsstatus nicht nachweisen. Und schließlich kehrte ein Mitarbeiter des Ordnungsamtes von einem Einsatz im Bordell am Bahnhof überhaupt nicht mehr zurück. Und nun? Halle nachts – ein rechtsfreier Raum? Die Folge ist: Das soziale Klima wird noch kälter, denn

zahlreiche Einwohner werden die bange Stunden nach 23 Uhr in ihren Wohnungen verbringen. Und viele Anzeigen wegen rowdyhaftem Parken (mehr als 20 cm von der Bordsteinkante!) werden gar nicht erst gestellt. Und das alles nur, damit ein paar Beamte überleben? So nicht, Herr Bürgermeister!

ANNETTE RIEMER



GYMICK



STROISEL

Deutscher
Karikaturenpreis



2017

Menschen sind
auch keine Lösung!

Beste Einzelkarikatur: FRANK HOPPMANN
Beste »Gesamtpomformance«: GYMICK
»Besondere Leistung«: STROISEL
Sonderpreis »Newcomer«: KAI FLEMMING





Dunkle Zeiten fürs Vaterland. Das »Dunkeldeutschland«, das unser verblichener Bundespräsident (verblichen lediglich in seiner Bedeutung) einst in Sachsen ausgemacht hat, ist flächendeckend geworden. »Deutschland, wir weben dein Leichentuch, wir weben, wir weben«, summen die Textilarbeiterinnen in Bangladesch, wenn sie unsere Markenmode zusammenfrickeln.

Dabei ist der Konsumklimaindex famos! Die Deutschen bescheren ihrer betrügerischen Autoindustrie eine Umsatzspitze – schaffen ihren Stinkdiesel ab, sacken eine angebliche »Wechselprämie« ein (alles eingepreist!) und kaufen sich für 50 000 Euro einen neuen, einen »sauberen«.

Aber nicht alle. Freudlos und »mit sooner Fresse« schleppen sich hungrige (natürlich nur unterhaltungshungrige) Proletarierfamilien durch die Samstagabende. Statt mit Chips, Bier und Fußbekraulen vor der Glotze die Multijobarbeitswoche ausklingen zu lassen, gibt's Brettspiele, Kinderverprügeln und Beziehungsgespräche.

Manchmal schwelgt man in Erinnerungen an die großen Shows von damals, als es noch keine Osis, sondern den Frankenfeld, den Kuhlenskampff, den Rosenthal und den Carell gab. Thomas Gottschalk, der frech und verbal etwas übergriffig war, die Michelle Hunziger, die heiß war, oder den Stefan Raab, der laut war und große Zähne hat. Dazu der Dieter Thomas Heck, der Erfinder der Grapschattacken, Paola und Felix, das Referenzpaar für verstummte Eheleute. Shows, bei denen man mitfieberte, sich fremdschämte und manchmal sogar auf deutsche Weise lachte, also so, dass es wie ein fröhlicher Husten klang. Errötende alte Mädchen sprangen aus der zweiten Reihe auf und brachten Udo Jürgens Blumen auf die Bühne. Nicht selten griffen sich einander fremde Menschen unter die Arme und schunkelten, natürlich immer auf Kommando. Fast jeder Schlager kriegte durch Mitklatschen der Massen seinen Marschrhythmus verpasst. Zugaben, Handküsse, Tränen und Kuschieltiere. Und süße Lügen: »Sie sind ein wunderbares Publikum!« Niemals wurden Zuschauer geduzt, auch nicht im Plural. Wenn sich der Moderator verhaspelte, stockte dem Publikum der Atem, und wenn er wieder ins Manuskript fand, gab es Gratisbeifall, und wenn es Konfetti regnete, auch. Und alle haben es gesehen. Ein kollektiver Rausch zog durch die Republik und hallte noch zu Schichtbeginn im Frühstücksraum, in der Straßenbahn und im Büro wider. Soll keiner von der Linken sagen, es gäbe keine deutsche Leitkultur: Das war sie!

Den Konzepten von damals darf man heute natürlich nicht mehr trauen: Sie waren zu einfach. Glamour, Herrenwitz, als »Augenschmaus

für die ganze Familie« getarnte Erotik des Balletts, auf einer bunten Bühne präsentiert vor herausgeputztem Publikum. Die einschlägigen Säle riechen heute noch nach 4711, wenn sie nicht längst verfallen sind.

Natürlich bin ich viel zu jung, um das alles selbst erlebt zu haben (Lippi beispielsweise hielt ich bis gestern für eine resistente Mutation von Herpes, und Dagmar Frederic für die Diätköchin des Führers) – aber meine Oma hat mir alles erzählt!

Pups, Kotz und Kacka für alle!

Heute scherzen sich charakterlose Langweiler wie v. Hirschhausen durch ihre Fachkenntnis über Hämorrhoiden, oder C-Promis stochern unmotiviert belustigt in unnützem Wissen vor farblosen Biedermännern wie Jauch, Pilawa und Pflaume. Das ganze Fernseh-Leben ist ein Quiz...

Doch nun keimt Freude auf. Eine Art des deutschen Humors meldet sich zurück, die in den Schützengräben des ersten Weltkrieges entstand, vor Stalingrad und in der Kriegsgefangenschaft verfeinert und gepflegt wurde und dann in den Ferienlagern, Rüstzeiten, bei Kirchentagen und Pfadfindertreffen, bei Familien- und

Feuerwehrfesten und beim Ringelpietz der FDJ überlebte. Jetzt kommt er wieder raus.

Mit der Pro7-Dauersendung *Die Beste Show der Welt* (ist sie nicht herrlich, diese Selbstironie!?) haben Joko Winterscheid und Klaas Heufer-Umlauf, die großen Talente, auf denen alle Hoffnungen der Unterhaltungsredakteure ruhen, bewiesen, dass verkopfte Konzepte überflüssig sind. Nach dem Ende von *Zirkus Halli Galli* haben sie sich endlich auf das konzentriert, was sie am besten können: Schadenfreude generieren. Je mehr einer leidet, desto lustiger wird es. Einer wird kopfüber aufs Rad gebunden, und wir freuen uns darauf, dass ihm gleich die Birne platzt, der andere wirft ihm Messer in die Genitalien und danach gibt's einen Shake aus Schweinesülze, Blutwurst und Froscheiter. Es wird gekotzt, gejammert und geflucht. Vier Stunden währen die Schuljungenstreiche – es könnten auch acht Stunden sein, denn sie sind unerschöpflich. Zur Verfügung steht außerdem der reiche Fundus an Rekruten-Demütigungen, wie sie in der Bundeswehr gepflegt werden – das Anzünden von Fützen, das Bohnern des Kasernenflures mit dem blanken Hintern, das Einführen des Handfegers in den Rekrutenanus usw.

Schadenfreude ist bekanntlich die schönste Freude. Sie hat jetzt einen neuen Namen, der auf allen Schulhöfen erschallt: Verarsche. Hat sich so ein Format wie *Verstehen Sie Spaß?* für die Verarsche noch komplizierter Inszenierungen und Kostümierungen befeißigt, kommen Joko und Klaas nun auf das Kerngeschäft zurück, und das liegt, nach Sigmund Freud, in der analen Phase: Alles, was im weitesten Sinne mit Fressen und Verdauen zu tun hat, ist hierzulande mit Humor durchsaftet: Fressen, Rülpsen, Kotzen, Furzen, Pissen, Scheißen ... Das hat einen nicht zu unterschätzenden Vorteil: Pure Frauenverachtung, die der deutsche Witzemacher auch im Köcher hat, kommt nicht vor.

Für den Glamourfaktor sorgen schrille Kulissen, teures, kühnes Lichtdesign, und Sexappeal bringt eine süße Jungmoderatorin mit. Promis gibt es keine, und Musik kommt von der Studioband. Mehr braucht es nicht, solange es eklig, gemein, hinterhältig und blöde wird, sind alle zufrieden. Der Samstagabend ist gerettet. Das Saalpublikum, Leute zwischen 11 und 18, rast.

Die Öffentlich-Rechtlichen müssen sich ranhalten, wenn sie die Zielgruppe, die für diesen Humor empfänglich ist, noch einmal zurückerobern wollen. Bei Joko und Klaas liegt die Latte nämlich sehr tief. Hoch springen wollen immer alle können – aber wer kann niedrig? Am Besten nicht so viel denken. Wenn doch – dann natürlich in die richtige Richtung. Und darauf lassen wir erst mal einen fahren!

FELICE VON SENKBEIL



GERHARD GLÜCK

PAPI HATTE DIE IDEE, MAMI FILMTE UND MARIO BRACH
SICH DAS GENICK. SUPER-ERFOLG, 25.000 MAL AUFGERUFEN!

Das griffberei-

Als ich die ultrahelle Badezimmerbeleuchtung, die meine Freundin installiert hatte, zum ersten Mal einschaltete, traf mich vor dem Spiegel die Gewissheit wie der mittelalterliche Rammbock den dösenden Torwächter: Mein Haar war im Kampf ums Überleben noch weiter zurückgewichen.

Mit den Geheimratsecken hatte ich immer gut leben können, sie verliehen mir einen distinguert-draculaesken Charme, in unserem Swingerclub wurde ich mit Aldi-Pralinen überhäuft und bei Gebrauchtwagen-Schultze erhielt ich die besten Kreditkonditionen. Doch nun erinnerte der einst so verwegen dichte Haarsteg zwischen den noblen Buchten über meiner Stirn an die vereinzelt abstehenden Federkiele am After eines nachlässig gerupften Huhnes.

Ich musste an unseren Nachbarn denken. Einen indiskreten Busfahrer, der jeden Morgen acht dürre Strähnen rasterartig zwischen seinem Haarkranz aufspannt, um sie im Anschluss mit einer halben Dose Haarspray und vermutlich unter Zuhilfenahme eines Pfannen-Spritzschuttsiebes fest auf die Halbglatze hinunterzudrücken. Lachhaft. Um dieser Zumutung des Älterwerdens die hohe Stirn zu bieten, bedurfte es einer edleren Haltung. Sogleich übte ich diese vor dem Spiegel ein: Indem ich das Kinn selbstbewusst so weit in die Höhe reckte, dass der Kopf zwangsweise weit im Nacken lag, würde es jedem vor mir Stehenden unmöglich sein, mein Haar-Elend ins Auge zu fassen. Dass mich jemand genauer von hinten betrachtet, ließ sich durch plötzliche Ausfallschritte vermeiden.

Beim Frühstück beklagte meine Freundin, dass sie unmöglich essen könne, während meine Nasenlöcher wie die Läufe einer Schrotflinte auf sie gerichtet seien. Außerdem täte sich ein appetitzügelndes Worst-Case-Szenario in Sachen vernachlässigte Nasenhaare vor ihr auf.

Die frisch gezupften Nasenhaare mit ihren letztlich grundgesunden Wurzeln versenkte ich in Tupperware im Tiefkühlfach – wertvolle Ressourcen, die mir zum Segen gereichen würden, wenn ich erst die 10 000 Euro für die Haartransplantation gespart hätte. Im Fahrstuhl traf ich dann ausgerechnet den Nachbarn. Mir entging nicht, wie die verschwitzte Witzfigur höhnisch meinen vom Deckenlicht peinlich ausgeleuchteten Kopf musterte. Augenzwinkernd stieß er mir einen Ellenbogen in die Seite, als wäre ich in seinem Orden der Fleischmützenträger aufgenommen.

Am Morgen darauf fasste ich mein Haar besser nicht an, um es nicht weiteren Strapazen auszusetzen, und blies stattdessen die kärglichen, aber immerhin halblangen Locken mit dem Föhn auf Kaltstufe in Richtung Stirn. Nachdem sie optimal in Position lagen, überzog ich sie flächendeckend mit »Ultrastrong control-Haarlack«, der Punks einen standfesten Iro sogar bei Wasserwerferbeschuss gewährleisten soll.

Durch meine beneidenswerte Haardichte am Hinterkopf erzielte ich ein hervorragendes Resultat.

Bereits im Auto rutschte der ganze Haarbatzen jedoch durch das gedankenlos eingeschaltete Gebläse zurück zum Hinterkopf. Dennoch erschien ich mannhaft, mit hochgezogener Kapuze, im Büro und behielt sie besser gleich den ganzen Tag auf. Der Chef zitierte mich in der Mittagspause zu sich, da sich die Kunden über meinen Aufzug beschwert hatten. Ich hingegen fand mich schick – die Kapuze verlieh mir etwas verwegen-attraktiv Geheimbündlerisches. Als aber nach Feierabend mein stumpfsinniger Nachbar im Treppenhaus mit einem »n Abend, Ritter Kahlbutz« grüßte, schwor ich, dem erblichen Haarausfall einen Strich durch die Rechnung zu machen.

Das Positivsaldo für die Transplantation wollte sich vorerst nicht ergeben, weil der Chef mich wegen der Kapuzen-Sache, von der ich nicht ablassen wollte, in unbezahlten Urlaub schickte. Auch missfiel mir der Gedanke, dass man Hunderte Löcher in meine Kopfhaut stanzen würde, um dort Haarfollikel zu versenken, die ein übermüdeten Chirurg vielleicht vereinzelt verkehrt herum einpflanzte, mit dem Resultat, dass schließlich inwendige Dreadlocks quälend gegen meine Schädelplatten drückten.

Doch als ich mal wieder depressiv durchs Bahnhofsviertel wankte, weil meine Freundin mich zu Hause we-

gen meines »Ich werde kahl!«-Lamentierens nicht mehr ertrug, stieß ich neben einem Geschäft für Zuhälterbedarf auf ein Hairweaving-Studio. – Für schlanke 3000 Euro knüpften sie in mein Resthaar eine windhosensichere Echthaar-Ergänzung (das Wort »Teilerücke« mag ich nicht, schon gar nicht »Echthaarprothese«). Keck hingen mir die neuen Locken in die Stirn.

Wieder auf der Straße erblickte ich meine Frisur in einem Schaufenster und verlor für eine Sekunde erneut jedes Selbstbewusstsein – sie sah aus wie die Statistenperücke in einem italienisch-spanischen Sandalenfilm der 60er. Aber wer schaut denn heute noch diese Filme, sprach ich



te Nasenhaar

beruhigend auf mich ein, und eilte sicheren Schrittes nach Hause, um meiner Freundin zu zeigen, wie es aussieht, wenn jemand geradewegs aus dem Jungbrunnen gestiegen ist.

Ich möchte nicht ins Detail gehen, allein schon, um mir von meinem Nachbarn keine Klage wegen Verletzung von Persönlichkeitsrechten einzuhandeln. Aber als ich die Wohnung betrat, hörte es sich schon im Korridor an, als ob dünnes, schweißnasses Haar rhythmisch auf sehr nackte, pralle Haut klatschte. Auf wessen nackte, pralle Haut möchte ich hier ebenfalls nicht sagen, weil ich mich mit meiner Freundin ja weiter-

hin in der Öffentlichkeit (Ingeborg-Bachmann Literaturwettbewerb, Bundespresseball, Verleihung der »Goldenen Henne«) zeige.

Im Verlaufe eines kurzen, aber deutlichen Gedankenaustausches fiel einer der Beteiligten, dessen spärliches, aber verwüstetes Haupthaar mir sofort ins Auge stach, weil ich es zuvor nur mit kunstvoll arretierten Strähnchen kannte, durch die offene Balkontür, stürzte alsdann über die Brüstung und ging in den freien Fall über.

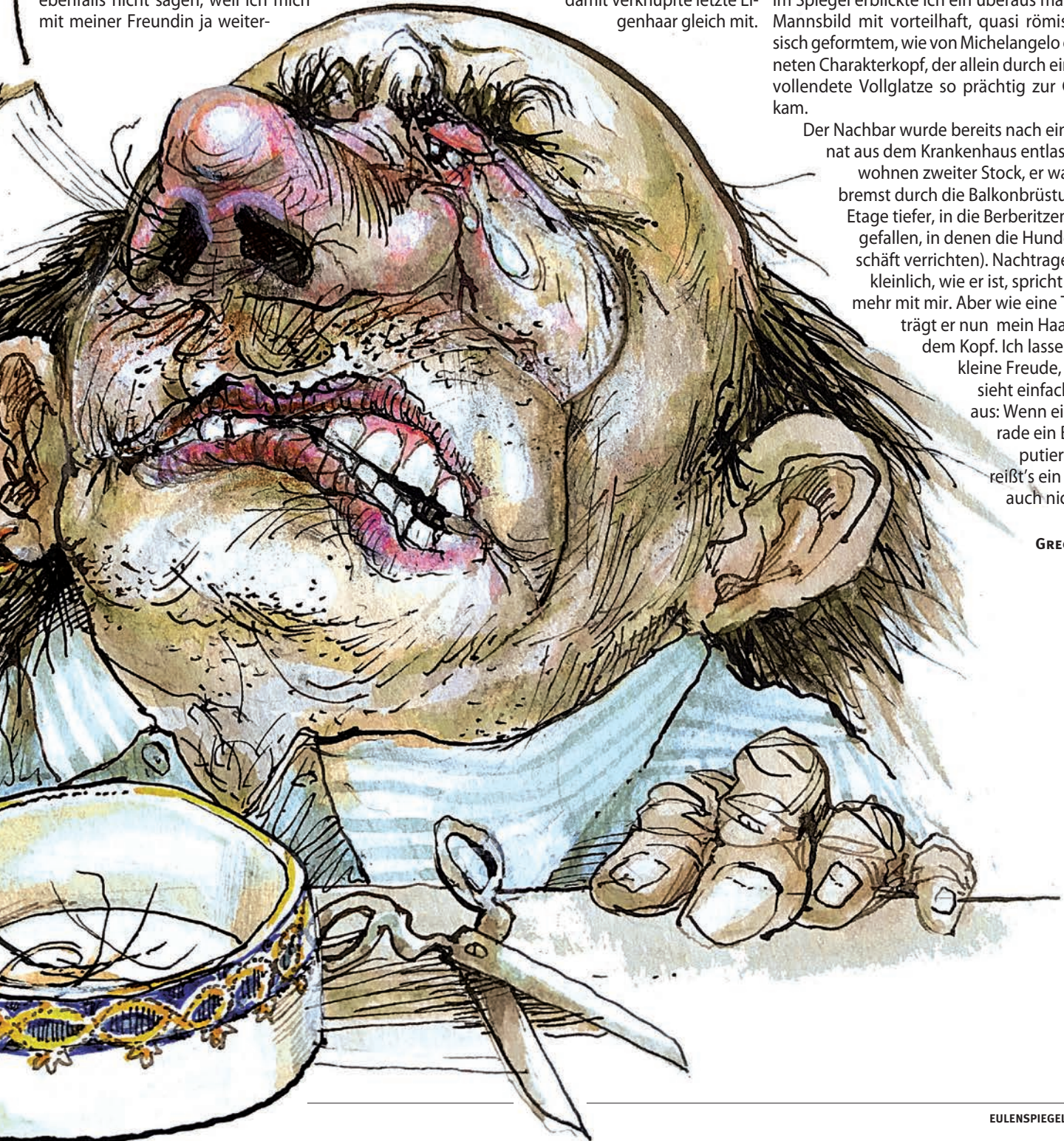
Dabei riss er dramatisch die Augen auf und mir mein neues Echthaarnetz vom Kopfe und das damit verknüpfte letzte Eigenhaar gleich mit.

Während er wie ein riesiger Ara mit Beute in der rechten Krallen seine Flugbahn einschlug, vermeinte ich Triumph in seinen Augen zu erkennen. Dann hörte es sich an, als hätte jemand unten die Mülltonne zugeschlagen, und er war weg – ohne sich wenigstens mit einem »Tschüs!« von der ebenfalls noch im Raume befindlichen, weitgehend unbekleideten dritten Person verabschiedet zu haben.

Ich war wie verrückt vor Schmerz, Blut lief mir in die Augen, ich stürmte ins Bad, um die Kopfhaut zu klammern und die Wunden zu spülen. Im Spiegel erblickte ich ein überaus maskulines Mannsbild mit vorteilhaft, quasi römisch-klassisch geformtem, wie von Michelangelo gezeichneten Charakterkopf, der allein durch eine formvollendete Vollglatze so prächtig zur Geltung kam.

Der Nachbar wurde bereits nach einem Monat aus dem Krankenhaus entlassen (wir wohnen zweiter Stock, er war, abgremst durch die Balkonbrüstung eine Etage tiefer, in die Berberitzenbüsche gefallen, in denen die Hunde ihr Geschäft verrichten). Nachtragend und kleinlich, wie er ist, spricht er nicht mehr mit mir. Aber wie eine Trophäe trägt er nun mein Haarteil auf dem Kopf. Ich lasse ihm die kleine Freude, doch es sieht einfach albern aus: Wenn einem gerade ein Bein amputiert wurde, reißt's ein Haarteil auch nicht raus!

GREGOR OLM



Die Kommunikation zwischen Lehrern und »ihren« Eltern und den Elternvertretern erfolgt neuerdings über Rundmails, damit sich kein Elternteil ausgeschlossen fühlt. Manchmal gerät so ein Mailverkehr in unrechte Hände. Dann drucken wir ihn.

Liebe Eltern,
am 20.12.2017 bekommen wir netten Besuch vom Gesundheitsamt. Frau Dr. Steifen-Mittelstrahl, eine Sexualtherapeutin mit langjähriger Erfahrung im Bereich Geschlechtshygiene und Tripperprävention, wird in der 5c mit der ersten Stunde Sexualunterricht beginnen. Sie ist eine tolle Spezialistin, denn sie hat vor fast 50 Jahren die gesamte Kommune 1 untersucht. Die ganze Klasse ist schon sehr gespannt, wie eigentlich vor jedem Bastelnachmittag, und auch ich freue mich, dass wir nun einige Missverständnisse – Stichwort »Fick Dich!«, »Wichser« oder »Schwanzlutscher« – ausräumen können. Denn der Drang, sich aneinander zu reiben, wächst von Woche zu Woche, und es ist an der Zeit, mit klaren Definitionen gegenzuhalten, was auch das analytische und Sprachvermögen unserer Kinder stärkt. Ihr Kind braucht an dem Tag nur einen Rucksack mit Frühstück und Getränken, alles andere bringt Frau Dr. Steifen-Mittelstrahl mit. Eine Bitte: Verraten Sie zu Hause nicht schon alles vorher, wozu die Scheide da ist und so. Sonst ist die Spannung weg.

Mit freundlichen Grüßen,
Anke Stallmeister,
Klassenlehrerin

Sehr geehrte Frau Stallmeister, wir, die stellvertretende Elternvertreterin und ich, als mit der Mehrheit der deutschsprachigen Eltern demokratisch gewählte Elternsprecherin, würden gern mehr über den sogenannten »Sexualunterricht« erfahren. Welche Sexualpraktiken sollen denn da präferiert werden? Meine Tochter Isabella und ich wären verstört, wenn wir mit einem männlichen Glied konfrontiert werden würden, dass konnte ich nämlich bisher im Alltag vermeiden. Insbesondere befürchten wir, dass es sich um gewisse Abbildungen aus dem Internet handeln könnte, die bei uns zu Hause nicht konsumiert werden. Wir bitten dringlich um Rücksprache.

Ganz liebe Grüße,
Beate Sauerbier, gez. Britta Schönlein

Liebe Elternvertreter, liebe Frau Sauerbier, ich habe Ihre Mail an Frau Dr. Steifen-Mittelstrahl weitergeleitet. Bisher habe ich keine Rückmeldung. Aber ich kann Ihnen aus Erfahrung versichern, es wird keinen echten Penis geben, denn die Schule hat keine finanziellen Mittel dafür, einen Kleindarsteller zu engagieren, was natürlich ideal wäre. Für gewöhnlich wird leider lediglich an einem Holzpenis

Der Holzpenis

(einheimische Fichte, lasiert, gedrechselt in Auerbach/Vogtland) die Handhabung von Kondomen demonstriert, was natürlich immer problematisch ist. Ich könnte Ihnen anbieten, währenddessen Isabella die Augen zuzuhalten, bzw. unsere Quereinsteigerin könnte das übernehmen. Akustisch könnte Isabella der Vorführung dann noch folgen und wäre zumindest nicht völlig unvorbereitet für die nächste Klassenfahrt.

Mit freundlichen Grüßen,
Anke Stallmeister

Guten Tag, Frau Stallmeister, meine Frau und ich und die Eltern von Amir und Eischa haben uns gestern zum Teetrinken getroffen. Erstens verstehen wir nicht, warum das gerade jetzt sein muss, wo wir uns auf das christliche Weihnachtsfest vorbereiten. Wir haben uns auch gefragt, welcher Konfession diese Frau Mittelstrahl eigentlich angehört. Wir verstehen ja, dass es im Rahmen des Biologieunterrichts um die Fortpflanzung geht. Aber könnte man das nicht auch am Beispiel von Tieren besprechen? Wir halten es für besser, unsere Kinder an diesem Tag selbst zu betreuen.

Mit herzlichen Grüßen und Inshallah
Ahmut Kastürk

Sehr geehrter Herr Kastürk, ich verstehe Ihre Vorbehalte und freue mich über Ihr Interesse, aber ich kann Ihnen versichern, dass es ausschließlich um die biologischen Vorgänge gehen wird. Die Youpornfilmchen, die Amir auf seinem iPhone schaut, werden wir nicht besprechen, da diese Darstellungen nicht der Realität entsprechen und die menschliche Fortpflanzung in einem zwielichtigen Licht erscheinen

lassen. Ich weiß nicht, welche Bedenken Sie konkret haben, versichere Ihnen aber, die Analpenetration wird absolut keine Rolle spielen. Überlegen Sie es sich bitte noch einmal. Und es ist sicher auch in Ihrem Sinn, wenn Ihre Tochter vor einer Teenagerschwangerschaft gewarnt wird, die ihr das Abitur verhaseln würde. Auch wäre es gut, wenn ihr Schuldgefühle bei der Masturbation, die der Prophet ihr womöglich eingeredet

hat, genommen würden. Natürlich unterstelle ich damit nicht, dass Ihr Kind bereits sexuell aktiv ist. Es geht lediglich um Vorbereitung aufs Leben.

MfG, **Stallmeister,**
Klassenlehrerin

Ein fröhliches Hallo an alle, sorry, dass ich mich jetzt auch noch einmische. Aber ich kann aus Erfahrung sagen: Es ist nicht schlecht zu wissen, wie so ein Frommser benutzt wird. Aber warum ein Holzpenis? Ich bin für einen offenen und natürlichen und folglich unverklemmten Umgang mit dem Thema. Mein Heinrich war bei der Hausgeburt seines Bruders dabei und weiß, dass eine Vagina manchmal auch zu was anderem gut ist. Er weiß sowieso schon alles und könnte an diesem Tag leichtes Fieber haben, wenn ich nicht das aufklärerische Projekt von Frau Stallmeister unterstützen würde. Ich würde Frau Kastürk gern zu uns einladen, natürlich auch mit Mann. Wir sollten beginnen, offen über Lust, Liebe und Leidenschaft zu sprechen.

Es grüßt euch der **Micha**
(Plattmacher, Vater)

Hallo Herr Plattmacher, danke für die Einladung! Wir haben leider gar keine Zeit. Und zu Heinrichs Geburtstag kann meine Tochter leider auch nicht kommen. Sie war ja schon bei seinem letzten Geburtstag und das ist, wie Sie wissen, nicht sehr erfreulich geendet. Meine Frau backt für den Kuchenbasar der Schule ihr berühmtes traditionelles Spritzgebäck.

Mit herzlichen Grüßen und Inshallah
Ahmut Kastürk
P.S. Amir hat sein iPhone verloren. Bitte Kontaktaufnahme über mich.

Lieber Herr Kastürk!
Ich will nur daran erinnern, dass einige Kinder eine Glutenallergie haben. Außerdem wäre die Hälfte Zucker völlig ausreichend. Und wenn Sie glauben, Keksebacken schütze Ihre Tochter vor ungewollter Schwangerschaft, dann liegen Sie falsch. Das wollte ihr unser Heinrich bei seinem letzten Geburtstag schon klar machen, was ihrerseits zu Missverständnissen führte. Sie leben in einer westlichen, emanzipierten und sexuell aufgeschlossenen Gesellschaft. Auch Ihr Kind wird nicht von den sexuellen Reizen Deutschlands verschont bleiben. Bitte, suchen Sie das Gespräch mit uns! Wir sind offen für alles.

Michael Plattmacher

Liebe Eltern, liebe Frau Stallmeister, wir, die Elternvertreter, möchten uns zunächst für das Spritzgebäck bei Frau Kastürk bedanken. Es war, trotz des vielen Zuckers, sehr köstlich. Wir haben das Gefühl, die Diskussion über den Sexualkundeunterricht ist etwas aus dem Ruder geraten. Wir, also Frau Schönlein und ich, würden uns zu einer Gruppen-Mediation beilegerklären. Wir haben beide eine Heilpraktikerausbildung, zudem lasse ich mich gerade zur Schamanin umschulen. Es ist wichtig, sich in den andern hineinversetzen zu können und positive Energie aus solchen Konflikten freizusetzen. Hierzu schlage ich folgende Termine vor: Mo 9–16, Di 9–16, Mi 9–16.

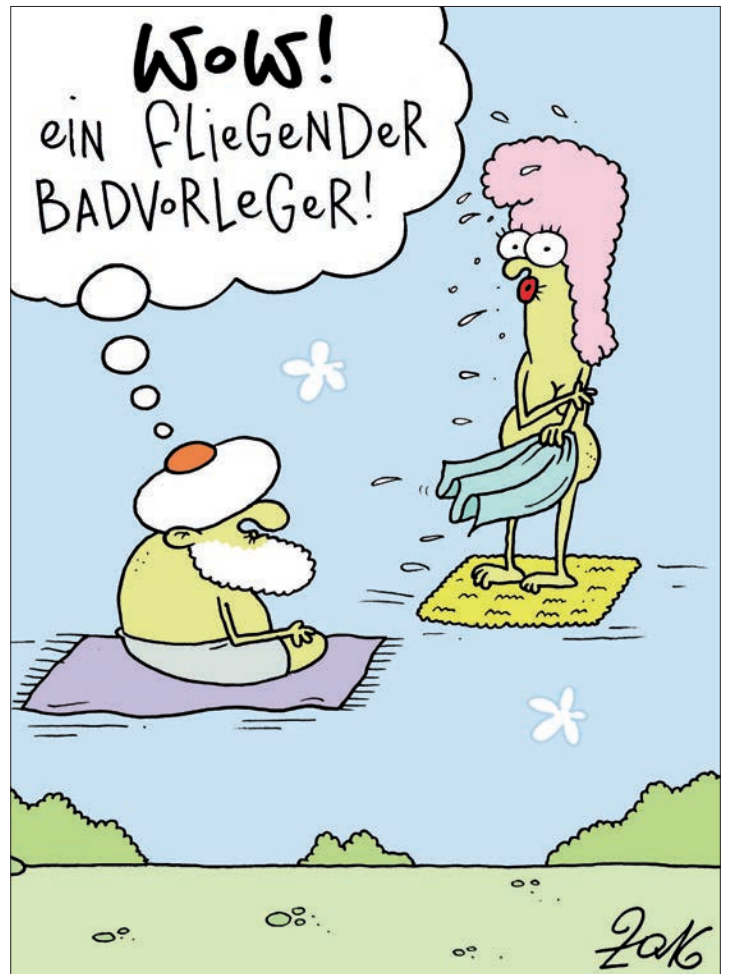
Ganz liebe Grüße, **Beate Sauerbier,**
gez. Britta Schönlein

PS: Bitte zur Mediation keine Knabberien mitbringen, nur Wasser. Die Frauen bitte weite und lange Röcke, da wir auf dem Boden sitzen.

Liebe Eltern, ich bedauere Ihnen mitteilen zu müssen, dass Frau Dr. Steifen-Mittelstrahl aus gesundheitlichen Gründen unseren für morgen geplanten Sexualunterricht absagen musste. Damit der Tag nicht verloren ist, habe ich ein artverwandtes Thema gewählt »Berlin – Stadt der Museen«. Ich plane einen Ausflug ins Beate-Uhse-Museum. Wer uns begleiten möchte, ist herzlich willkommen. Aus der muslimischen Elternschaft würde ich mir sogar Unterstützung erbitten, weil in diesem Museum leider nur deutschsprachig beschriftet wird.

Mit freundlichen Grüßen,
Anke Stallmeister,
Klassenlehrerin

FELICE VON SENKBEIL



Das Marlenchen vom Hopfenhof

Als Horst Seehofers Mädchen, Marlene Mortler, 2014 das Amt der Drogenbeauftragten geschenkt bekam, um sich fortan dem Wohl jener Bürger zu widmen, die ihr bisschen Leben unter dem Merkel-Regime nur saufend, rauchend und zockend ertragen können, fürchteten viele: Eine evangelische Spaßbremse mit CSU-Parteibuch – das ist der Untergang der germanischen Drogenhochkultur. Besonders unter Männern herrschte nackte Angst, auf all das verzichten zu müssen, was das Dasein hinter Deutschlands zugezogenen Gardinen einigermaßen erträglich macht. Würden schon bald islamische Verhältnisse in den Wirtschaftshäusern herrschen, wo Männer unter Neonlicht die Zeit totschiessen, Erdoğan's Lügenpresse lesen und traurig Tee trinken? War die Verbots-tante aus Mittelfranken angetreten, die deutsche Gemütlichkeit abzuschaffen?

Heute, vier Jahre später, atmen alle Süchtigen auf, denn von dieser Angst ist nichts geblieben. Noch immer können die Deutschen wie gewohnt Hirn und Leber in Alkohol einlegen, und niemand muss sich davor grauen, wie unsere türkischen Freunde den lieben langen Tag nüchtern bleiben zu müssen. Allen Unkenrufen zum Trotz ist Marlenchen ein Mensch geblieben, der ein Herz für Rauschgiftsüchtige hat, solange die Drogen, mit denen sie sich zudröhnen, in jedem Supermarkt erhältlich sind. Die Frau hatte Mut: Nichts von dem, was Mortler bei Amtsantritt angedroht hatte, hat sie wahr gemacht. Noch immer können Bürger, mit oder ohne deutschen Pass und unabhängig vom Aufenthaltsstatus, 24 Stunden am Tag betrunken sein, praktisch überall qualmen, sich der Glücksspiel- und Internetsucht hingeben. Das Rauchverbot in Kneipen wird – zumindest in Berlin – nicht mehr kontrolliert. Es »funktioniert« einfach nicht – so wie in Berlin keine Behörde funktioniert.

Aber das ist nichts gegen die hierzulande herrschende Saufkultur! Sie ist inzwischen ein Element der deutschen Hochkultur geworden, steht also gleichrangig neben Großer Oper, Ausdruckstanz, Bespielung des Tempelhofer Flugfeldes durch Chris Dercon und letzten Seufzern aus Peter Handkes Busen. Aus dem Hause Mortler wurde durchgestochen: Nicht der Plebs, nicht das Prekariat ist hierzulande dauernd knülle, sondern die systemrelevante Elite. Manager, Journalisten, Juristen, Bordellbetreiber und Politiker – kurz, die Freunde der italienischen Oper ebenso wie die Wagnerianer sind latent blau. In der Hipster-Kultur wird das auch öffentlich. Hipster sind ja bei-



leibe keine osteuropäischen Penner, sondern jene geschmeidigen, immer höflichen hornbebrillten Bürschlein mit geflochtenem Langbart und verwegenen Strickmützen, die den Kapitalismus mit vielen neuen Apps verschönern wollen. Ihr Markenzeichen ist das gepflegte Wege-Bier aus dem Späti. Das steht für Freiheit und Anarchie genauso wie für einen gleichbleibend saften, also diskursverträglichen Alkoholspiegel. Man trägt es in die S-Bahn und auf die Büroliege; es schlägt in seiner sagenhaften Distinktionskompetenz den Kaffee to go.

Der Vorschlag, den gefährlichsten Suchtstoff der Welt wie illegale psychoaktive Substanzen zu ächten, kam bisher nicht aus dem Munde der Mortlerin. Im Gegenteil, auch die Drogenbeauftragte greift zur Alkoholdroge – ebenso wie Ziehvater Horst Seehofer, der ganz nüchtern feststellt, dass Bier in »Maßen« genossen gesund und in Bayern ein Nahrungsmittel ist – Abstinenz wird mit Ausbürgerung bestraft. Bier ist für den Wirtschaftsstandort Deutschland genauso wichtig wie Braunkohle, Helene Fischer und Glyphosat.

Und so muss kein vierzehnjähriges Kind darum bangen, an Unterernährung zu sterben, weil die Eltern ihm kein Bier mehr zu den Mahlzeiten servieren. Die Veltins-Arena in Gelsenkirchen heißt noch immer Veltins-Arena, und wer einen »Aus-rutscher« geltend machen kann, wie Gottes Krea-

tur Margot Käßmann, darf nach der Trunkenheitsfahrt und einer kurzen Auszeit auch schon wieder am Straßenverkehr und an TV-Talkshows teilnehmen. Weit und breit ist nichts zu sehen von einem Artensterben – auch dank der Drogenbeauftragten, die eigenhändig die schützende Hand über alle Schnapsdrosseln und Schluckspechte hält und das feucht-fröhliche Biotop der Trunksüchtigen pflegt, als wäre es die Grabstätte der eigenen Familie – einer Familie, die über Generationen eine Drogenpflanze aus der Familie der Hanfgewächse angebaut hat – den Hopfen.

Deutschland hätte nichts Besseres als Marlene Mortler passieren können. Wer unter Hopfenbauern groß wird, kann kein schlechter Mensch sein, der hat den Zusammenhang von Agrikultur und Alkoholsteuer verstanden. Auch wenn die Weltgesundheitsorganisation den Deutschen ein Alkoholproblem andichten will, das Marlenchen vom Hopfenhof gibt nichts drauf. Der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch von rund zwölf Litern reinem Alkohol im Jahr mag zwar hoch klingen, de facto ist er es aber nicht. In Gersensaft umgerechnet sind das gerade einmal 500 Flaschen Bier, die vom Säugling bis zum Greis gesüppelt werden. Nicht einmal eineinhalb Flaschen pro Tag! Eine Menge, die nicht zum Frühableben führt – die setzt erst bei elf Flaschen täglich ein. Die möchte die Mortler für ihre Landskinder keinesfalls überschritten sehen. Deshalb ihre Losung: Der Unterzweigradewärmung des Planeten bis 2050 muss eine Unterzweipromilleernährung folgen!

Keinen Spaß versteht Marlene Mortler bei Leuten, die die Saufkultur, also den wesentlichen Bestandteil der Heimatliebe und Treue zur Region in einer immer disparateren Welt, denunzieren. Ihre Verachtung gilt insbesondere den Haschgiftkiffern. Während das Trinken Gemeinschaft schafft, soziale Nähe, Gemütlichkeit, sexuelle Übergriffe, Fröhlichkeit, Liebe zur Regierung, ist der Haschrausch asozial, verstärkt den Hang zu Anarchie und zum Widerstand gegen Vollzugsbeamte. Cannabiskonsumanten sind eine Art schlafende Guerilla, in ihrer stillen Gefährlichkeit nur den Reichsbürgern vergleichbar. Und sie fechten mit einem gefährlichen, gleichmacherischen Argument: Säufer hätschelt der Staat (viele regionale Säuferfestspiele werden mit staatlichen Geldern gefördert), Cannabisjunkies kriminalisiert er.

Das muss nicht sein. Warum in der einen Hand einen illegalen Joint halten und in der anderen eine legale Bierflasche, wenn's auch einhändig geht? Wer Bier mit Ingwer, Kaktusfeige, Schweinehack oder Magerquark mischt, würde dies auch mit Gras tun. In Berlin-Neukölln warten Kraft-Beer-Panscher nur darauf, endlich mit schwarzarabischen Dealerclans zu kooperieren und die Heimat mit Haschbier zu fluten. Das wäre eine echte Win-Win-Win-Win-Situation, denn nicht nur die Brauer und Cannabisgärtner würden sich die Hände reiben, sondern auch der Fiskus, der eine saftige Alkohol- und Cannabissteuer erhebt, und zuletzt die Hopfenbauern, die ihrem Marlenchen auf ewig dankbar wären.


SADHU VAN HEMP

Leben

Selten schön

mit allen Sinnen

Schwarzes
Loch



2018 abgeheftet

Das letzte Rätsel des Universums

Seit Sigmund Jähns fehlgeschlagenen Versuch, im Auftrag der Partei im All »Schwarze Löcher« zu fotografieren, gilt das unter Fachleuten als unmöglich. Aber die Fotografie hat sich atemberaubend weiterentwickelt. Erstmals fotografierte nun ein Amateur und Hobbyastronom ein unvermutet aufgetauchtes »Schwarzes Loch« – mit seinem iPhone!

Für Mensch[★]Innen, die angekommen sind.

Das Beste an diesem Januar ist, dass er gleich im Januar stattfindet. So hat man ihn schon im Februar hinter sich.

Lo

Zug im Verzug



Eine Durchsage: Der Korkenzug hält heute auf Gleis 1. Der Flaszugszug hat leider eine betriebsbedingte Verspätung!

KRIKI

Der Zug der Zeit



Pünktlichkeit und Bequemlichkeit – das ist alles nicht so wichtig im Reiseverkehr. Viel mehr zählt, ob das Verkehrsmittel CO₂-neutral ist. Und das kann man mit Fug und Recht vom neuen ICE Borken sagen, der komplett aus Holz besteht. Während seiner kurzen Lebensreise wird er dabei vom Bordheizer komplett verfeuert und benötigt so weder

Strom noch Diesel. Dass die Passagiere beim Heizvorgang etwas zusammenrücken müssen, versteht sich von selbst. Am Ende sitzen sie beim Heizer vorn im Lokpit und hoffen, dass die Lok nicht am Ende auch noch verheizt werden muss und dass der Zielbahnhof kein Feuer fängt. Denn dann wäre die schöne Öko-Bilanz zum Teufel!

KRIKI



Meine Frau sagt immer, ich sei ein alter Trottel.

So ein Quatsch - alt bist du ja nun wirklich nicht!

C. ULBRICH

Befreit

Herr Yluap (Name geändert) strahlt. Das war früher nicht so. Jahrzehntlang war sein Leben »Seelenschmerz und Depressionen«. Denn Yluap war im falschen Körper gefangen. »Schon als Kind wusste ich, nicht ich zu sein«, sagt er, »ich aß wie ein Hamster, ich dachte wie ein Hamster, ich fühlte wie ein Hamster und war doch nur ein Mensch.«

Nach etlichen Absagen und Zwangseinweisungen

in Deutschland fand er schließlich einen Chirurgen in Holland, der seiner Pein ein Ende bereitere. Das Ergebnis? »Nun bin ich der, der ich bin, ich fühle mich frei und kann

endlich ein selbstbestimmtes Leben führen.« Zukunftspläne? »Darüber werde ich mir nach dem Winterschlaf Gedanken machen.«

GUIDO PAULY



Herr Yluap vor der OP



Herr Yluap nach der OP

Doktor Wunderlich

Zwar halten sich viele Ärzte dafür, aber Dr. Wunderlich war tatsächlich ein geborener Diagnostiker. Nicht nur, dass er jeden Herzinfarkt schon am Bestatter erkannte, er wusste auch, warum es den Fliegen an der Wand die Stimme verschlug oder wann ein Atomkraftwerk den Auswurf bekam. Niemand wunderte sich deshalb, als Dr. Wunderlich immer häufiger auch für nichtmedizinische Leiden konsultiert wurde. Der Bundesverband der Deutschen Industrie etwa fragte bei ihm an, ob die Gewerkschaftsübelkeit der Branche eventuell chronisch sei, und die Kanzlerin wollte wissen, ob es sich bei ihrem Kampf um eine Regierungsbildung vielleicht sogar um eine Missbildung handelte. Wunderlich kam mit dem fachgerechten Bestimmen all der verschiedenen Beschwerden und Gebrechen kaum hinterher. Als schließlich auch noch der liebe Gott anrief und ihn um eine genaue Analyse und Beurteilung des ganzen Universums bat, schmiss Dr. Wunderlich den Kram dann doch entnervt hin.

Er war zwar ein Gott in Weiß, aber jeden Mist musste er nun weiß Gott auch nicht untersuchen!

C. U.

Recht – schön erklärt

»Du hast ja immer ...!«, schrie Frau Lehmann ihren Gatten an.
»Von wegen!«, brüllte dieser zurück.
»Wollen Sie sich denn nicht noch einmal ...?«, fragten die Anwälte.
»Nie im Leben!«, riefen die Lehmanns wie aus einem Mund.
»Herr Lehfrau und Frau Lehherr«, erklärte der Richter, »Ihre Scheidung ist damit eine Ehe.« Und alle waren sich einig: Familienschwierigkeiten waren echt eine Beziehung!

C. ULBRICH

Lifestyle

Erbsenzähler

»6115, 6116, 6117, 6118, 6119, 6120, 6121, 6122, 6123, Herrgott, ist das langweilig! 6124, 6125, 6126, 6127, 6128, 6129, 6130, 6131, 6132, 6133, 6134, 6135, 6136, 6137, 6138, 6139, 6140, ist das denn bald mal zu Ende! 6141, 6142, 6143, 6144, 6145, 6146, 6147, 6148, 6149, ... nee, ... da stimmt was nicht, ... wo hab ich mich jetzt verzählt? Käse! Jetzt kann ich wieder von vorn anfangen. Zum dritten Mal! Oder ist's schon das vierte? Verdammter Mist! Nein, ich hätte nie Erbsenzähler werden dürfen. Wär' ich doch Linsenzähler geblieben!«

PETER KÖHLER

Schöne Fauna

Als Neozoon bezeichnet man Tierarten, die sich in einem Gebiet etabliert haben, in dem sie zuvor nicht heimisch waren.



Hier: Die Bananenmöwe in der Redaktionsküche.

LO BLICKENDORF



Immer seltener: bezahlbarer Wohnraum



Immer neugierig: der junge Naturforscher.



Immer beliebter: der Spitzbart.

C. U. / SIEGFRIED STEINACH

Berühmte Maler



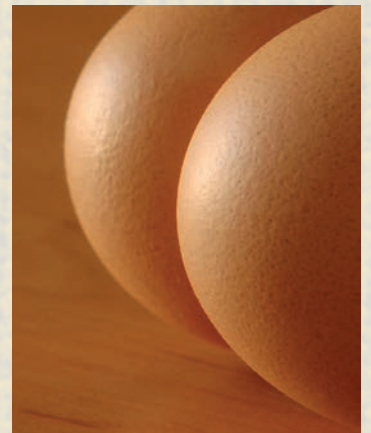
Schön entspannt



Altes Eisen daheim.

KRIKI

Natürlich schön



SS

Gesund ins neue Jahr



Der Bundesminister warnt: Gras rauchen gefährdet Ihre Persönlichkeit!

LOB



Tatort Bord

Diese sinnfrohe Herbstdekoration nennt sich »das Bord der sexuellen Anspielungen«. Wie wird der moderne Adam reagieren? Wird er die Frucht oder die Flucht ergreifen?

KRIKI

Stasiblech

Unser Autor

Enno Prien



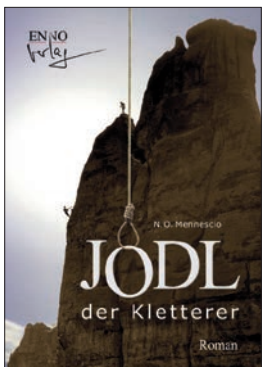
hat lange nichts geschrieben. Dachten wir.

Nun stellt sich heraus, dass er sehr wohl etwas Neues verzapft hat, aber keine EULENSPIEGEL-Geschichte, sondern gleich einen Roman! Er wollte es geheim halten, deshalb erschien das Buch nicht unter dem Autorennamen Enno Prien oder Jürgen Nowak, sondern unter einem Pseudonym. Er hatte nicht mit uns gerechnet.

»Jodl der Kletterer« – die Titelfigur ist ein Dresdner Ingenieur, der im August 1990 mit seiner Frau im Trabant zur Eiger-Nordwand fährt. Eine sinnlose Reise, denn der passionierte Bergsteiger kann nicht mehr klettern. Mit der Wende kam vieles ins Wanken: Überzeugungen, Arbeitsplätze, Lebensplanungen, sogar Jodls Ehe.

Kann man über solche Misslichkeiten locker und witzig schreiben?

Hier versandkostenfrei bestellen:
www.eulenspiegel-laden.de
 oder tel. (0 30) 29 34 63 19



N.O. Mennescio:
 JODL DER KLETTERER
 Roman, Enno Verlag, Berlin 2017,
 Hardcover, 336 S., 20 Euro.
 ISBN 978-3-9819104-07

Isolde zeigt auf das Schild, das einen Parkplatz ankündigt. Die Beine vertreten möchte sie sich. Martin folgt ihr humpelnd an einen freien Tisch.

Sogleich kommt ein älteres Paar auf sie zu, wohlgenährt beide, altmodisch-adrett gekleidet. Geblühtes Sommerkleid die Dame, dunkelblaues Polohemd zu heller Hose der Herr. Sie trägt eine rote Schleife über dem Bauch, er den Gürtel unter der Wampe. Die Frau marschiert zielstrebig vornweg, sie hat eine große Flasche Coca-Cola in den Händen und ein erwartungsfrohes Lächeln aufgesetzt. Martin ahnt sofort: Wiedervereinigung en miniature!

»Dürfen wir Ihnen einen Schluck Cola anbieten?«

»Ja, gerne.« Isolde lässt sich von jedem einfangen.

»Setzen Sie sich doch zu uns!«

Sie haben sogar vier Plastikbecher mitgebracht.

Martin versucht Distanz herzustellen: »Dass ich das noch erleben darf! 28 Jahre haben wir darauf gewartet.«

Isolde wirft ihm einen giftigen Blick zu, aber die Gäste merken nichts, sie lächeln glücklich vor sich hin.

Martin schiebt nach: »Unsere Kinder, wir haben zwei Söhne, müssen Sie wissen, würden Ihnen um den Hals fallen. Sie sind so glücklich, dass sie jetzt mit richtiger Cola aufwachsen dürfen, sie lieben Coca-Cola abgöttisch.«

Hat er deutlich genug ausgedrückt, dass er das Gesöff nicht ausstehen kann? Vermutlich nicht.

»Sind Sie zum ersten Mal im Westen?«

»Ja, zum ersten Mal«, lügt Isolde. Sie kann nicht vergessen haben, wie sie nach Westberlin gerast sind, als es das Begrüßungsgeld gab.

»Und wie gefällt es Ihnen hier?«

»Einfach wunderbar!« Jetzt verfällt auch Isolde ins Ironische. »Man bekommt alles zu kaufen. So viele Bananen überall! Und die Städte sind so schön. Und so sauber.«

»Und die Freiheit überall!« Martin schreckt vor nichts zurück. »Das ist überhaupt das Größte: die Freiheit. 28 Jahre haben wir darauf gewartet.«

Den alten Leuten ist der Stolz anzusehen. Immer auf der richtigen Seite gelebt.

»Wissen Sie, wir sind ja nie hinter den Eisernen Vorhang gefahren.«

»Das haben Sie richtig gemacht.«

»Obwohl wir Verwandte drüben haben. Aber man wurde ja überall bespitzelt.«

»Genau, in jeder Familie hatte die Stasi ihre Leute.«

»Ach? In jeder Familie?«

»Na, was denken Sie!« Martin reitet der Teufel: »Ich selber habe Woche für Woche Berichte schreiben müssen.«

Langsam geht es Isolde zu weit. »Glauben Sie ihm nicht, er spinnt ein bisschen.«

»Aber Isolde, wir müssen uns doch nicht mehr an unser Schweigegelübde halten. Wir sind im Westen! Hier herrscht Redefreiheit.«

Der alte Herr ist etwas verwirrt. »Schlimm, schlimm«, sagt er. »Nur gut, dass Sie die

Kommunisten davongejagt haben. Ein schreckliches Regime!«

»Das kann ich Ihnen sagen! Was glauben Sie, wie ich gelitten habe! Immer diese Berichte! Über die eigene Familie! Und wenn ich nicht pünktlich geliefert habe, kannte die Stasi keinen Spaß. Das ging bis zur Folter.«

»Schrecklich. Und Ihre Frau hat davon nichts gewusst?«

»O doch, die stand ja noch über mir. Die Stasi-Genossen haben mir oft gesagt, auf meine Frau könne ich stolz sein, sie war keine einfache Zuträgerin, sondern OibE, wenn Ihnen das was sagt, Offizier im besonderen Einsatz. Ein ziemlich hohes Tier.«

Isolde kann nur den Kopf schütteln. Die Gäste schauen sich betreten an. Martin merkt, sie brauchen nicht mehr viel. Er ist entschlossen, den Sack zuzumachen:

»Wissen Sie, was komisch war: Die Stasi hat ihre eigenen Leute bespitzelt! Krank war das! Auch über meine Frau hatten sie ein Dossier angelegt, und ich musste Berichte dafür schreiben. Ist mir nicht schwergefallen, sie war ja eine brave Genossin. Bei unseren Söhnen sah das anders aus. Als die in die Pubertät kamen, das waren vielleicht schwierige Jahre, sage ich Ihnen! Was glauben Sie, was die für Ideen im Kopf hatten, regelrecht staatsfeindlich waren die! Sie schwärmten plötzlich von Sachen aus dem nichtsozialistischen Ausland. Vom Feind,

und Preisgold

verstehen Sie! Die eigenen Kinder! Wollten echte Levi's zum Beispiel und Schallplatten von Esi-Disi oder wie diese dekadenten Musiker heißen. Das musste ich natürlich melden, schon um sie vor sich selbst zu schützen.« Martin deutet es mit den Handflächen an: »So eine dicke Akte hatten unsere Jungs bei der Stasi. Da kann man doch stolz sein als Vater, oder?«

»Glauben Sie ihm kein Wort!« Mehr bringt Isolde nicht heraus, sie hat aufgegeben.

»Nein, nein«, sagt die Frau, »wir müssen sowieso weiter.« Sie schnappt sich ihren Mann und die Cola-Flasche und geht ohne Gruß.

Martin ist zufrieden, er schüttet das Geöff ins Gelände, keinen einzigen Schluck hat er getrunken. »Denen war nicht zu helfen«, rechtfertigt er sich.

Langsam findet auch Isolde die Sprache wieder: »Als Kotzbrocken bist du wirklich überzeugend«, sagt sie und lächelt. So viel Anerkennung war selten.

★

Der arbeitslose Martin (Jodl) fühlt sich berufen, eine Autobiografie zu schreiben. Und gleich träumt er wieder: von einem Literaturpreis, für den er sich wie folgt bedankt:

Sehr verehrte Damen, geehrte Herren!

Gleich zu Beginn muss ich Sie um Nachsicht bitten. Auch ein sogenannter freier Schriftsteller ist nicht unbedingt zur freien Rede begabt. In meinem Falle heißt das: Frank und frei kann ich nur spre-

chen, wenn ich ein Blatt vor dem Mund hab. (*Wedelt mit dem Manuskript.*)

Es ist ein bitter-süßes Glück, das mich mit dieser Ehrung streift, denn es erreicht mich spät, sehr spät. Denke ich nur, wie mir früher, in der Maienblüte meiner Jugend, die Herzen zugeflogen wären! Wie stolz der umschwärmte Dichter sein blondgelocktes Haupt getragen hätte! Heute indes, meine Damen, verheißt es nur mäßiges Entzücken, mich zur Brust zu nehmen. So sehr Sie auch drückten, es käme wenig Ersprießliches heraus, Tränen leider gar nicht. Es ist mir nicht mehr gegeben, Ihr liebebreizendes Antlitz, Ihren schwellenden Busen mit heißen Zähnen zu netzen. Ach!

Steht hier im Manuskript: Ach! Ein gehobener Text war gewünscht. Ach!, so stöhnt die Hochliteratur, wenn schmerzliche Entsagung den Sturm der Gefühle ins Innere bannt. Kennen Sie vermutlich aus Ihrer Bettlektüre: Ach!

Aber dieser Preis! Läuft eine solche Ehre auf mich zu und winkt auch noch mit Geld, bin ich unwiderstehlich. Ich meine, dann bricht der Widerstand. Beziehungsweise: werde ich weich – ja, so ist es richtig.

Sie merken, die Wörter bereiten mir zunehmend Probleme. Deshalb bin ich Schriftsteller geworden. Nein, kleiner Scherz. Wahr ist, dass ich mich glücklich schätze, mein Werk gerade noch rechtzeitig vollendet zu haben. Die Phase zwischen unartikuliertem Babygebrabbel und

prämortaler Wortfindungsstörung ist ja nicht lang. Sie vergeht wie im Fluge. Ja, die Zeit rast. Ich nicht. Ich raste nie. Denn wie heißt es? Wer rastet, der rostet. Ich möchte nicht Rost ansetzen, auch nicht Grünspan.

Oder Schimmel. Himmel!

Sie sehen, ich bin auch poetisch begabt. Das nur am Rande. Soll ich Ihnen mal mein schönstes Gedicht vortragen? Es hat nur zwei Zeilen:

Jeder endet
unvollendet.

Das hat was, was? Was da drinsteckt!

Heute erfüllt sich für mich ein Kindheitswunsch. Ich habe sehr früh davon geträumt, diese Ehrung (oder eine noch besser dotierte) entgegennehmen zu dürfen. Lange fehlte nur das Buch zum Preis.

Jetzt liegt meine erste Arbeit vor. Nach dreißig Jahren hartnäckigen Nachdenkens. Das unablässige Ringen mit den Wörtern, gepaart mit meiner überbordenden Fantasie, hat zum Ergebnis, dass schon mein Erstling den Geist der großen Geister der Geistesgeschichte atmet. Das Buch versprüht, wie der Laudator es so schön in Worte fasste, den Odem des Vollendeten, ein veritables Spätwerk, reif und abgestanden.

Dabei handelt es sich um eine hanebüchen simple Story. Es passiert nichts Aufregendes. Eine Ehegeschichte, die über die Niederungen des Alltags nicht hinauskommt. Die in Wortmüll verpackte Lange- weile schon die Nerven,

das ist das einzig Positive, was sich über das Buch sagen lässt. Kein attraktiver Blickwinkel, nichts, was beflügeln und inspirieren könnte.

Denken Sie nicht, Damen und Herren, ich wollte durch übermäßiges Herabsetzen meiner künstlerischen Leistung Ihren Widerspruch hervorkitzeln und Komplimente heischen. Ich kenne Leute, die auf solche Weise hoffen, ein Bad vor der Menge nehmen zu können, die Dusche der Eitelkeiten voll aufzudrehen und sich mit Selbstgefällen zu balsamieren. Solches Tun ist mir fremd. Nein, es ist schlicht die Wahrheit, dass ich in meinem Buch nur banale Alltäglichkeiten verhandle. Keiner weiß besser als ich, dass ich nichts zu sagen habe.

Das Schöne ist nur: Der Leser vermutet hinter dem aufgepeppten Trödel einen Sinn. So ging es offenbar auch den Juroren. Sie haben sich bei der Analyse viel Mühe gegeben und tolle rezensensorische Kapriolen geschlagen. Haben sogar meine einfache Sprache gelobt, ohne zu wissen, dass mir eine andere gar nicht zur Verfügung steht. Deshalb ist es mir ein Herzensbedürfnis, der Jury für ihr außerordentlich kenntnisreiches, durchdachtes, wissenschaftlich wohlbegründetes Urteil zu danken. Ihnen und allen, die mein Werk in ähnlicher Weise zu würdigen verstehen, fühle ich mich verbunden. Herzlichen Dank.

Und wo gibt's jetzt das Geld?



MALTE IST JETZT 11 UND MÖCHTE ZEITNAH
IN DIE FDP EINTRETEN!

GUT-ICH MACHE
IHNEN EINE
ÜBERWEISUNG
ZUM
NEUROLOGEN
FERTIG!



ANDREAS PRÜSTEL



BECK



HARM BENGEN

Exklusiv für EULENSPIEGEL-Leser von ARTEVIVA

Sonder-Edition von Armin Mueller-Stahl

Flügel an die Seele gezeichnet:

Es gibt wenige zeitgenössische Künstler, deren Werk so häufig in Ausstellungen präsentiert wird und die ein vergleichbar großes Publikumsinteresse hervorrufen. Die Verbindung von Schauspielkunst und Bildkunst, die Faszination an der künstlerischen Freiheit und Herausforderung, beantwortet Armin Mueller-Stahl anlässlich seiner Leipziger Ausstellung in einem Interview: „Es gibt „Flugmomente“ in meiner Kunst, auch in der Schauspielerei. Es gibt Augenblicke beim Drehen, in denen Sie stärker sind als der Regisseur, die Kamera, die Kollegen, all die Dinge, von denen Sie sonst abhängig sein. In diesen Momenten aber fliegen Sie, sind wirklich die Rolle - und weit weg von sich selbst. Dies gibt es beim Zeichnen auch. Da sind Sie ganz allein mit sich, können machen, was Sie wollen, haben die große Freiheit. Diese Freiheit sind die Flügel, die Sie oft an Ihrer gedrosselten Seele haben.“



Armin Mueller-Stahl (geb. 1930)

Congratulations (Gold), 2017

Sonderedition für ARTEVIVA zum 20jährigen Jubiläum: Lithographie in Schwarzweiß und Kolorierung in Gold. Auf Büttenpapier im Format 35 x 25,5 cm. Auflage 50 Exemplare, nummeriert und von Armin Mueller-Stahl handsigniert. Säurefreies Passepartout, gerahmt in 2 cm Holzleiste mit Goldfolienauflage, ca. 40 x 30 cm. Gerahmt: **350** Euro in Goldleiste, **325** Euro in weißer Holzleiste.

Bitte einsenden an: EULENSPIEGEL, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, Tel. (030) 29 34 63 14, Fax: (030) 29 34 63 22

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht, sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung, als frankiertes Paket - zuzügl. 10 Euro Versandkosten:

A. Mueller-Stahl, Congratulations (gold) ☐ Goldleiste 350 Euro ☐ weiße Leiste 325 Euro

Zahlungsweise: ☐ Bankeinzug (2% Skonto)

☐ gegen Rechnung, zahlbar inn. v. 14 Tagen nach Erhalt (nicht bei Neukunden)

Vorname, Name

Straße

PLZ / Ort

Tel. / Email

Kontonummer

BLZ

Datum, Unterschrift

Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ARTEVIVA, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.



Die Wühlmause
★ Berliner Kabarett-Theater ★

1.1. - 20⁰⁰
GlasBlasSing QUINTETT

2.1. - 20⁰⁰
BENJAMIN EISENBERG

3.1. - 20⁰⁰
ONKEL FISCH

4./5.1. - 20⁰⁰
JÖRG KNÖR

7.1. - 20⁰⁰
MAXIM LEO & JOCHEN-M. GUTSCH

9.1. - 20⁰⁰
SCHLACHTPLATTE XI.

10.1. - 20⁰⁰
TINA TEUBNER & BEN SÜVERKRÜP

16./18./19.1. - 20⁰⁰
ALFRED DORFER

Tel. 30 67 30 11 ★ www.wuehlmaeuse.de

Chemnitz Sachsenmeyer
Comedy/Kabarett

Silvester
17⁰⁰ + 20.30⁰⁰
im Metropol-Kino!

ver(k)ehrte Welt

alle Termine
siehe www.sachsenmeyer-kabarett.de
eMail: info@sachsenmeyer-kabarett.de

Tel 0371 8101735

KABARETT
OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Festival Musik + Politik
MuPo + 21.02.
Hommage à **Daniel Viglietti**

Fr, 23.2. WABE Jugendtheater-
retage »Alles wird besser, nichts
wird gut – Musik + Politik um
1990« Ausstellung, Gespräch, Lie-
derkino, Konzert – Michael Kleff,
Hans-Eckardt Wenzel, Steffen
Menschung Sa, 24.2. 20 Uhr WABE
Konzert »Wessen Welt ...« Ryan
Harvey, Kareem Samara, Shireen
Lilith, Calum Baird, Strom & Was-
ser So, 25.2. 15 Uhr Jugendtheate-
retage Konzert »Liederpodium«
19 Uhr WABE Konzert »Liederbes-
tenliste präsentiert« Wolfgang
Rieck, Tobias Thiele, Annika
von Trier, Rüdiger Bierhorst

23.-25.2.2018 Berlin
WABE Jugendtheaterretage

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Die Gedanken haben frei
mit Marion Bach und Heike Ronniger
am Klavier: Christoph Deckbar/
Oliver Vogt

Wir bringen uns in Form
mit Lothar Bölk und Hans-Günther Pölit

Kommt Zeit, kommt Tat
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölit

ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT
Mathias Tretter
„Nachgetrert“ – eine
kabarettistische Jahresrevanche
10. Januar, 20 Uhr

TALK
„Mit Schirmer, Charme und Melone“
Michael Gwisdek
zu Gast bei Lothar Schirmer
28. Januar, 17 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

So 7.1. 16.00
MARTHA PFAFFENEDER
„Wiener Charme und Berliner Schnauze“
Humorige Konkurrenz- und Liebes-
erklärung an Wien und Berlin

Sa 13.1. 16.00
„EIN SELTSAMES PAAR“
Komödie von Neil Simon
mit Pierre Sanoussi-Bliss
und Hartmut Schreier

So 19.1. 15.00
„SCHWOF FÜR DIE REIFE JUGEND“
Tanzveranstaltung mit live-Musik
von Hartmut Haker
Showgast: Ingrid Raack
Moderation: Siegfried Trzöb

So 21.1. 18.00
THOMAS RÜHMANN & BAND
„Richtige Lieder“
Fünf Musiker. Leidenschaftlich und
virtuos. Da stimmt jeder Ton,
jedes Wort, jedes Solo.

Sa 27.1. 15.00
MUSIKALISCHER SALON
Künstlerische Leitung
und Moderation:
Hans-Joachim Scheitzbach

Sa 27.1. 19.00
„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR...“
Die besondere Talkshow von intim
bis informativ von und mit Barbara
Kellerbauer
Gast: Christel Bodenstein

ODER Die HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Januar 2017
Aldi IDA
4. Januar – 15 Uhr

Friede-Freude-Eierphone
5./6./26. und 27. Januar
25. Januar – 15 Uhr

Abwärts nach oben
12./19. und 20. Januar

Big Helga –
das Helga Hahnemann Programm
13. Januar

Wir sind nicht alt! Aber sexy
The Best of Irmenchen und Trudchen
18. Januar

Gastspiel am 14. Januar – 17 Uhr
Herbert Köfer
liest aus seinen Erinnerungen
„Nie war es so verrückt wie immer“

Gastspiel am 21. Januar
Tatjana Meissner –
„Finde-mich-sofort.de“

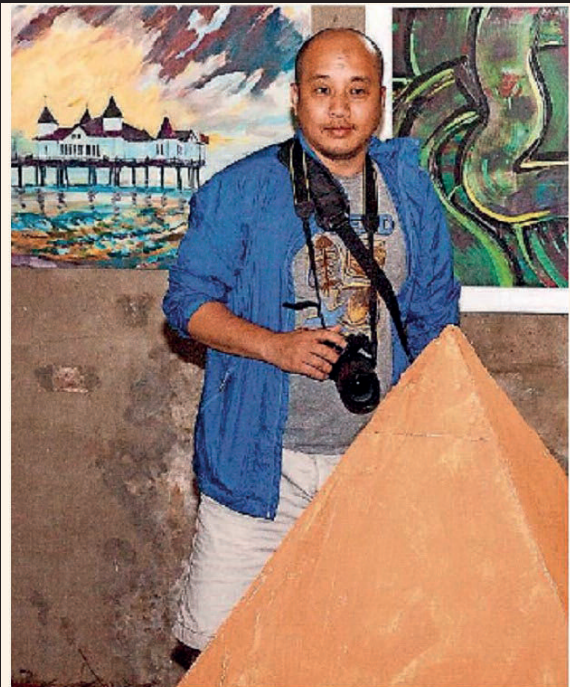
Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

... NICH' CABARET, sondern KABARETT!!!

... nach HENGSTMANN'S
politisch-satirisches KABARETT

Spielplan und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
Nordabschnitt - Breiter Weg 37
0391/40 255 40
39104 Magdeburg
nach@hengstmanns.de
www.hengstmanns.de



Kunststudent Tang Rui und Birgit Holler aus dem Burger Hotel zur Bleiche, in der Cai Dongdong einige Tage verbringt.

Ganz schön spitz, die Frau Holler!

Aus: *Lausitzer Rundschau*,
Einsender: Hans-Ulrich Jentsch, Neuhausen/Spree

TEIL 4: SCHLECHTES NAMENSGEDÄCHTNIS TRAINIEREN

Klappt auch ohne Training.

Aus: *Neue Apotheken Illustrierte*,
Einsender: B. Schurig

Nach der Scheidung ohne Möbeln – und nun?

Aber wenigstens noch mit Pluraln!

Aus: *Neues Deutschland*,
Einsender: Sigrid und Albert Armbruster, Plauen

... Weidel lebt mit einer aus Sri Lanka stammenden Schweizer Film- und Fernsehproduzentin zusammen, mit der sie zwei Söhne hat.

Wunder gibt es immer wieder ...

Aus: *Märkische Oderzeitung*,
Einsender: Bernd Fischer, Frankfurt/Oder

Neuw., 3/4 Trachtenlederhose, braun, Frohsinn Trachten, Gr. 54,

Und wer hat den anderen?

Aus: *Die Rundschau, Bietigheim*,
Einsender: Ullrich Stotz, Freiberg



Alle Spiele des 1.FC Köln
Live! Auch Sonntags.

Sky

Wir empfehlen uns auch für Trauerfeierlichkeiten.

Ist der FC-Fan gewöhnt.

Festschrift des Schützenvereins Ertstadt,
Einsender: Dr. Joachim Kandler, Ertstadt

versuchte. Die couragierte Verkäuferin ergriff den Mann jedoch an seiner Jacke und hielt ihn auch fest, als dieser die Frau mehrfach schubste und an ihrer Kleidung zehrte.

So hungrig war er.

Aus: *Norddeutsche Neueste Nachrichten*, Einsender: Oswald Piwonka, Rostock

es sich um Brandstiftung. Kurz nach nahmen der Tat haben die Beamten einen 16-jährigen fest, der aus der Gartenanlage gerannt war.

Bericht ebenfalls geschrieben sie.

Aus: *Freie Presse*,
Einsender:
Hans-Jürgen Eichhorn,
Plauen

In guten wie in schlechten Zeiten. Königin Willem-Alexander & Máxima lernten sich 1999 in Argentinien kennen

Beim Transen-Ball?

Aus: *Freizeit Illustrierte*,
Einsender: Lutz Schönmeyer, Dessau-Roßlau

kommen werde. Auch deshalb hat der gelernte Maschinenbauingenieur sich vor fast 20 Jahren mit Unterstützung der Treuhanfangesellschaft auf die Verarbeitung der Naturfaser spezialisiert und in Zehde-

Dass die bekifft waren, hat man schon immer geahnt!

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung*,
Einsender: Ulrich Ehrenberg, Zehdenick

Eine Asylbewerberin und ihr Sohn besuchen ein Deutschkurs. Sprachkenntnisse sind für die Integration wichtig.

Für die Presse nicht so.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*, Einsender: Thomas Christian Dahme, Halle/S.



Lindner will Kriegsflüchtlinge so bald wie möglich zurückführen

FOCUS Online · Vor 3 h

Vor allem den Flüchtling Schulz.

Aus: *Google News*,
Einsender:
Peter Müller, Freiberg

Koalitionsvertrag unterschieden

Wem?

Aus:
Die Welt kompakt,
Einsender:
Ronald Wandel,
Oberlungwitz



Manche wiegen sogar mehrere Tonnen!

Aus: *Dresdner Morgenpost*, Einsender: Tobias Günther, Dresden

Ein muslimisches Begräbnis sollte zwei Dinge erfüllen: Die Toten sollen ohne Sarg beerdigt werden und der Sarg sollte nach Mekka zeigen.

Und der Moslem muss getauft sein.

Aus: *Berliner Kurier*,
Einsender: Bernd Zimmermann

Luxemburg-Stadt – Unbekannte haben einem Imker in Luxemburg ihm rund 3,8 Millionen Bienen gestohlen. Insgesamt 47 Bienenstöcke wurden entwendet.

Und das Deutschlehrbuch gleich mit.

Aus: *Berliner Kurier*,
Einsender: Klaus-Peter Pietsch, Berlin

Elektro-Rassenmäher Mr. Gardener 1434-3

Von Bernd Höcke empfohlen?
Hagebaumarkt, Köthen, Einsender: B. Salomon

Polizei schnappt mutmaßliche Dealerin in Connewitz auf gestohlenem Motorrad

Folge der Unterfinanzierung!
Aus: Leipziger Volkszeitung, Einsender: Michael Rist

Emma feiert heute Ihren
Kindergeburtstag mit ihren Freunden

Ab 14:30 wird es daher lauter
Gegen 18:00 grillen wir noch
Würstchen mit den Eltern
Am Abend ist der Spuck vorbei...

Das reinste Brechmittel.

Nachbarschaftsaushang,
Einsender: Christian Fröhner,
Wiesbaden

Als Kind gemoppt: Linda
Zervakis

Hauptsache sauber.

Aus: Ostfriesischer Kurier,
Einsender: Kuno Behrends,
Grossheide

Heinz Holler digigiert die Philharmonie

Heinz Holliger, international
gefragter Oboist und Kompo-

Vielleicht hollisiert auch Heinz Digirent.

Aus: Dresdner Amtsblatt,
Einsender: A. Bertel, u. a.



Endlich Schluss mit bitterer Medizin!

Sky-Markt, Schwerin,
Einsender: Norman Kuhnert, Flöha

Meißner Bürgerbüro von de Maizièrè beschmiert

Man kann keinem mehr trauen.

Aus: Leipziger Volkszeitung,
Einsender: Richard Jawurek, Markkleeberg

Die Kerzen brennen am Baume
und still wird's im Raume
wenn Vater mit der Glocke bimmelt.
Jetzt werden die Geschenke angehimmt
und die Tochter macht's mit ihrem Liebsten auch.

So vergehen die Weihnachtstage.
Und wie immer lautet stets die Frage:
„Na, wie war das Fest? War's schön?“
Und man sagt: „Das verging im Handumdreh'n.
Das Essen war, wie üblich, wunderbar,
das schmeckte Schwiegermutter sogar.

Aber die Frau musste wieder in der Küche schaffen.
Wir haben uns zwar mal richtig ausgeschlafen,
doch eines sag ich klipp und klar:
Nie wieder so'n Streß wie dieses Jahr.“

Poetische Kostbarkeit

Aus: Senioren Zeitung, Einsender:
Wolfgang Triebel, Suhl

ca. 14 Hektar zusammenhängen-
de Akkafläche BWZ. 42-53 Pacht-
frei ab Herbst 2018 in Fläming

Mit Muttaboden?

Aus:
Märkische Allgemeine Zeitung,
Einsender:
Dr. Reinhard Stamm,
Ludwigsfelde

cher. Daher wünsche ich mir einen ehrli-
chen Witwer aus MD, eine schöne Freund-
schaft, vielleicht mit Auto. Der Herr sollte

Falls der Witwer nicht durch den TÜV kommt.

Aus:
Märkische Allgemeine Zeitung,
Einsender:
E. und G. Schönfeld,
Schollene



Das ist ihr völlig worst.

Aus: CNN, Einsenderin: Hilde Brandt

Soldat muss nach Kopfschuss Haftstrafe antreten

Auch das noch!

Aus: Berliner Zeitung, Einsender: Dietmar Grüßer, Berlin

Ein großes Problem gibt es: Proble-
me. Kritiker bezweifeln, dass das

Man sollte nie Wein in ein noch
nicht gelehrtes Glas nachgießen, da dies

Eben.

Aus: Freie Presse,
Einsender: E. Hans

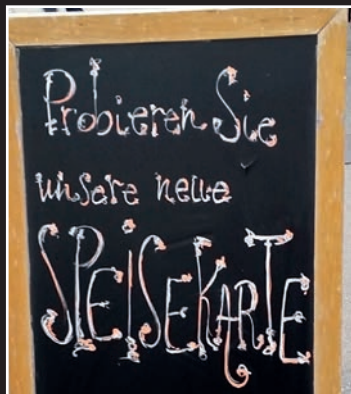
In die blöden Gläser Wasser.

Aus: Vorschau & Rückblick, Radebeul,
Einsenderin: Yvonne Rigaud

mindestens aufnehmen. Salz ist
heute zwar nicht mehr so wertvoll
wie früher, als es das Geld ersetzte,
aber wichtig ist es für die Men-
schen immer noch. Deshalb bauen
vor allem die Salzbergwerke große
Menschen ab.

Und die Personalabteilungen Salz.

Aus: Ostsee-Zeitung,
Einsenderin: Helga Lußky



Schmeckt pappig.

Werbung auf dem
Karmelitermarkt, Wien,
Einsender: Reinhard Jaki

ARENSHAUSEN. Ein Lastwagenfahrer hat
in Thüringen während der Fahrt auf der
Autobahn 38 Bier getrunken – während die
Polizei ihn überholte. Die Beamten ent-

War ein langer Überholvorgang.

Aus: Dresdner Neueste Nachrichten,
Einsender: Frank Hühnerbach,
Chemnitz, u. a.



Europa League: Köln-Fans
sorgen für verspäteten
Anpfiff beim FC Arsenal

Gepfiffen wurde jedenfalls genug.

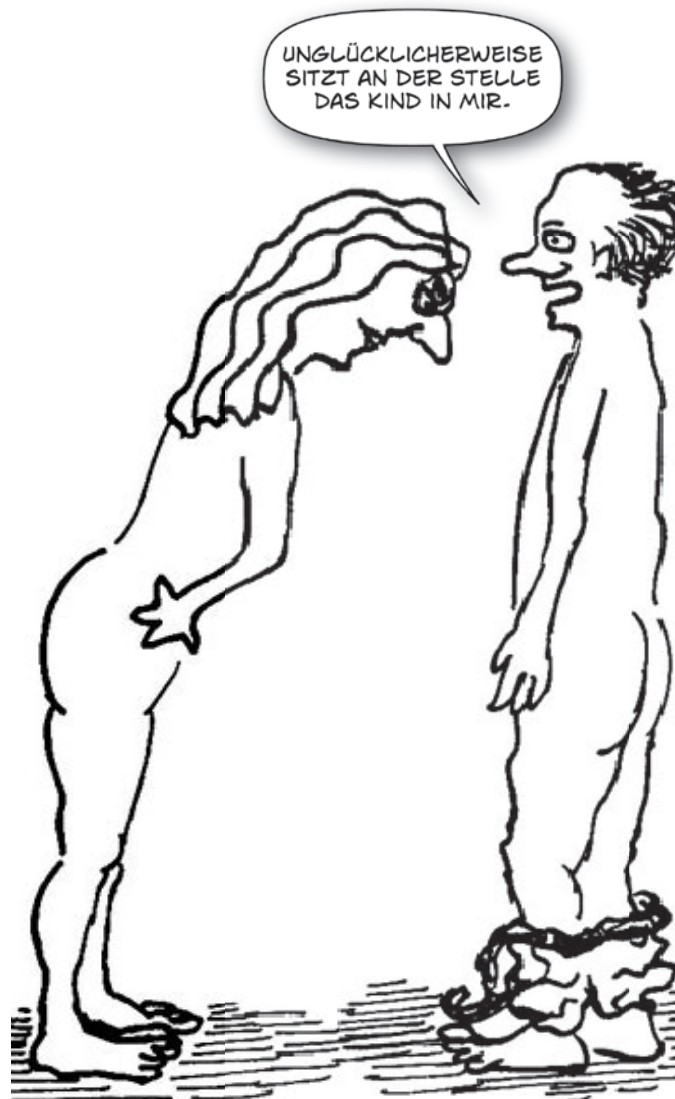
Aus: focus.de,
Einsender: W. P. Bohndorff

Das Baby

Etwas für den Rätselfreund: Was ist das: Es ist nicht stumm, spricht aber nicht? Zu Hunderttausenden Exemplaren fällt dieser lallende, grunzende, quiekende Plagegeist jedes Jahr illegal in unser Land ein. Teilweise mit dem Argument: »Frau Merkel hat uns eingeladen«, teilweise, weil man einen gewissen Schutz versäumt hat. Vom ersten Tag seiner Existenz an lebt dieses Individuum schmarotzend – muss von aufopferungsvollen Frauen gesäugt werden (die im Ausbeutungsprozess ausfallen), muss geschoben, geführt, ja sogar gepampert werden.

Leider kann man diesen Typ, der hierzulande nur »abgreifen« will (Lego, I-Phone), nicht dahin zurückschicken, woher er gekommen ist, denn er trägt bei seiner Ankunft keinerlei Papiere bei sich, ja weigert sich zum Teil sogar, sein Geschlecht eindeutig anzugeben. Unsere Gesetze sind derart lasch, dass es selbst dann nicht ausgewiesen werden kann, wenn es sein Gastrecht missbraucht (ständige Selbstentblößung, grabschen – vor allem nach nackten Busen, Aufsichtspersonal bekotzen usw.).

Bei einigen Gutmenschen weckt das kleine Lebewesen sofort eine Art Willkommenskultur, vor allem bei Omas und Opas. Aus der entsteht aber ein immer dreister werdendes Forderungsverhalten (nochmal Lego, das neueste I-Phone, Eigentumswohnung). Während seiner Einbürgerung bekommt es ständig und unreguliert neue Kosenamen – Schätzchen, Süßerchen,



Scheißerchen –, so dass es ihm leichtfällt, hierzulande unter verschiedenen Identitäten einfach abzutauchen.

Seine Integration wird erschwert, weil es teilweise bei der Erlangung von Vorteilen in seiner Lebenssituation aggressiv vorgeht, wie wir das in unserem Gemeinwesen nicht gewöhnt sind: Seine Waffe ist ohrenbetäubendes Gebrüll.

Einer Erwerbstätigkeit geht es selbstverständlich nicht nach. Auch hat sich die Hoffnung, dass es bei seiner Ankunft einen Hochschulabschluss vorweisen oder sich als Spezialist in der Pharmaforschung verwenden lassen könnte, als Illusion erwiesen. Im Gegenteil: Man kann froh sein, wenn es eines Tages ein paar Worte sprechen und Bauhilfsarbeiter werden kann.

Es ist ein eher nachtaktives Wesen, es nimmt seine Mahlzeiten am liebsten zwischen Mitternacht und Sonnenaufgang ein. An seiner Körperhygiene ist es vollständig desinteressiert – kein Wunder, dass sich in der Bevölkerung deshalb ein gewisser Widerstand regt. In unserer Kultur ist es eben unüblich, hinzuschießen, wo man geht und steht. Dem folgen andere Vorurteile (macht alles kaputt, fährt »schwarz«, schläft den ganzen Tag), und zuweilen wird auch schon die Forderung erhoben, unsere Grenzen dieses Individuum dichtzumachen. Es ist übrigens Glatzenträger, was auch nicht jedem gefällt. Und im Unterschied zu den Deutschen wachsen ihm die Zähne nach. Sehr irritierend ...

Aber was soll's – es ist nun einmal da, damit müssen wir leben.

U.S. LEVIN

ZEICHNUNG: TEJA FISCHER

Anzeige



Foto: Günter Zint

Zum 200. Geburtstag neu modelliert:

Karl Marx Bronze von Peter Braun

Höhe: 16 cm, Gewicht: ca. 2,5 kg, zweifach patiniert, signiert, nummeriert, Auflage: 80 Exemplare, € 1.480,-

„Die Skulptur ist großartig und spornt an.“

Jean Ziegler, im August 2017

„... Er kömmt wieder durch.“

Georg Fülberth, Marburg

Eine etwas andere **Kapital**anlage

Information und Bestellung: www.peterbraun.eu

Sonderheft!

EULENSPIEGEL

CARTUN 1

3,90 €



Die größte

Lach

Aalglatte Hochglanz-Optik!

nummer

aller Zeiten!

Karikaturen, Comics und andere Kunstwerke
auf 68 Seiten. Am Kiosk erhältlich oder versand-
kostenfrei bestellbar unter:
<http://eulenspiegel-laden.de/Cartun>

3⁹⁰

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ **EULENSPIEGEL-Probe-Abo** für 8 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ **EULENSPIEGEL-Abo** für 35 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Jahres-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 6 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum digitalen EULENSPIEGEL.
☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

E-Mail (notwendig bei Online-Abo) _____

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____

BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde

- ☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin

- ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie

(nicht bei Probe-Abos)

- ☐ EULENSPIEGEL Cartoon-Kalender 2018
☐ Schwarzer Humor: Taschenkalender 2018
☐ Buch: Eine Funzel hat noch Licht

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

LMM 1542 ... Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM, Einsendeschluss: 8. Januar 2017.



LMM-Gewinner der 1541. Runde

Schuldig sind:

»Der Bönnhardt hat seinen Suizid nur deswegen vorge-täuscht, weil der Verfassungsschutz seinen Arbeitsvertrag nicht verlängert hat.«

TOBIAS KWIDZINSKI,
PER E-MAIL

»Versuchen Sie ein letztes Mal, Ihrem Mandanten klarzu-machen, dass es auch auf einer Anklagebank keine Zinsen gibt!«

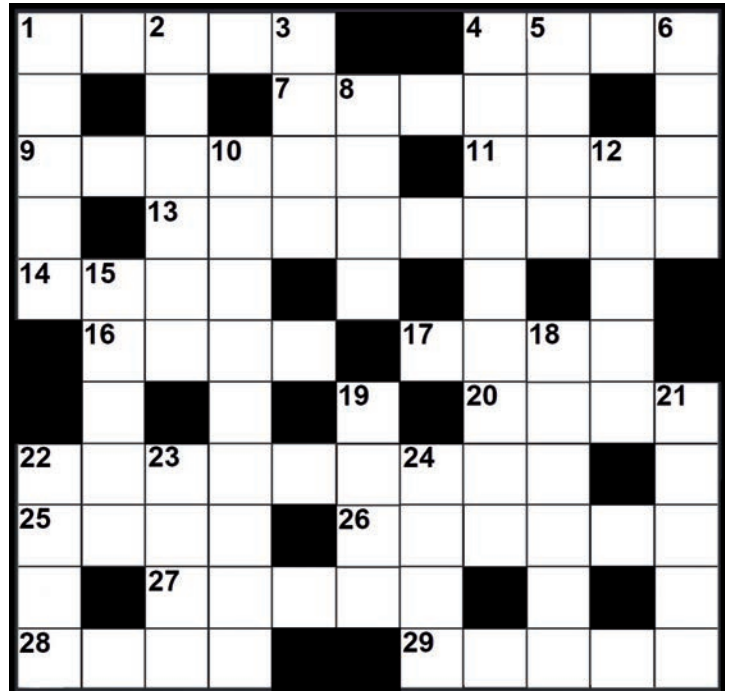
DIETER PATZER, GÖTTINGEN

»Ihr Recht wollen Sie haben? Ein Urteil bekommen Sie!«

BODO GEIERSBACH,
DUDERSTADT



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOWSKY



Waagerecht: Waagerecht: 1. inhalts-freier Konzertlargo, 4. inneres Organ mit Best-seller-Charme, 7. kurzgefasster Befehl, richtig zu kauen, 9. rüder Befehl, flott zu arbeiten, 11. in der Minestra verkocht, 13. Bierschaum auf weißem Schnaps, 14. unüblicher Groß-mutter-Plural, 16. pfeift im Peilsender, 17. tu es mit Weile, 20. Vorname der Damen Kun-zenndorf, Kronjäger und Chruschtschowa, 22. Ass im Ärmel des Vorsitzenden Richters, 25. versteckt sich in der Fregatte, 26. zwei Drittel einer bei Hofe ausgehaltenen Gelieb-ten, 27. kopflose Körperteile, 28. im Auto ist der Pflicht, 29. lässt man den Spaß beiseite, kommt er herbei.

Senkrecht: 1. Schaufahrt der Korsaren, 2. chemischer Name der berühmtesten DDR-Dokumentaristin, 3. unvollständiges Glücks-

spiel, 4. dreifache Schlafräuber, 5. tritt in der Lakainummer auf, 6. die der Liebeslyrik heißt Erato, 8. Herz des Starnotars, 10. braucht den Vokal, 12. Otto-Waalkes-Stadt, 15. erblüht im Schmierentheater, 18. fettige Schweine-rei, 19. modernes Fest, 21. demokratischer Kundschafter, 22. bei Kleist zerbrochen, 23. Shrek war einer, 24. letzte Adresse.

Auflösung aus Heft 12/17:

Waagerecht: 1. Krebs, 5. Mull, 8. Tanker, 9. Reuse, 12. Rind, 13. Spiegelei, 14. Drin, 16. Espe, 18. Sackgasse, 22. Hast, 24. Anker, 25. Person, 26. Star, 27. Sitte.

Senkrecht: 1. Kurs, 2. Etui, 3. Steg, 4. Knall, 5. Meridian, 6. Uri, 7. Loden, 10. Epos, 11. Semester, 15. Ilse, 16. Ethos, 17. Echse, 19. Gans, 20. Skat, 21. Erbe, 23. Spa.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



HEINZ-JOACHIM BECKER, LEUNA

Hier sehen wir ein engagiertes, ein politisches Gemälde; wir sehen den Deutschen Michel – wie immer mit albernem Schlafmütze, die er auch tagsüber und in der Öffentlichkeit trägt. Vor Monaten hat er seinen

Wahlzettel in die vor ihm stehende Urne gesteckt, und nun beginnt er zu denken. Ein bisschen spät, könnte man einwenden, das hätte er auch vor der Wahl machen können, aber immerhin: Er denkt. Und zwar an einen leicht verkürzten Satz des misogynen Kalender-spruchdichters B. Brecht, der seiner-seits in einer Gedankenblase auf-taucht und – eine Zigarre oder Bockwurst rauchend – ebenfalls an sein Zitat denkt. Zwei Dumme also, ein Gedanke.

Allerdings, wie so oft bei Brecht und Deutschem Michel, ist der hu-morige Spruch, der der Demokratie mit spitzer Feder den Spiegel vor-hält, nicht ganz durchdacht, schließ-lich ist das Problem ja vielmehr: Welche Regierung soll sich ein neu-

es Volk wählen? Eine aus CDU, CSU und SPD? Eine aus CDU, CSU, FDP und Grünen? Eine von der AfD geduldete CSU-Minderheits-regierung? Und vor allem: Bekäme diese Regierung im Falle einer Neu-wahl des Volkes nicht auch wieder nur das Volk, das sie verdient?

Eine heikle Frage, eine, die das Gedankengebäude, wie man im Hintergrund gut sehen kann, zum Einsturz bringt. Es handelt sich wohl um das Reichstagsgebäude, dessen Südseite bereits komplett weggebrochen und verschwunden ist. Vielleicht hat der Michel auch ein Stückchen davon abgeknuspelt. So oder so: Der Michel guckt zu Recht verdutzt. Denn wer zahlt den Wiederaufbau? Der Michel.

F.-W. Steinmeier

01.01.1968

Die Gro-Ko aus CDU und SPD führt die Mehrwertsteuer ein. Je Warenumsatz und Dienstleistung gehen 10% in die Staatskasse.

Kleine Aufmunterung für Bundessteuerzahler

Leute, freut euch auf das neue Jahr, lacht euch scheckig oder seid gerührt; denn bereits ab ersten Januar ist die Mehrwertsteuer eingeführt.

Künftig zahlt ihr keine Steuern mehr, die der Fiskus Umsatzsteuer nennt, künftig lebt ihr besser als bisher, denn statt vier zahlt ihr nur zehn Prozent.

Seht, es ist ja noch ein Clou dabei: Monopole wie der Flick-Konzern bleiben künftig praktisch steuerfrei. So was hört ein Steuerzahler gern.

Jährlich ein bis zwei Milliarden mehr bringt die neue Mehrwertsteuer ein. Viel mehr wert ist dann die Bundeswehr, deshalb dürft ihr nicht so kleinlich sein.

Nils Werner

Töchter (17 und 18 Jahre alt) bieten Einheirat in bekannte väterliche Kunstanstalt auf dem Gebiet des Farbdruckes. Erwünscht Fotograf, Chemigraf oder Kaufmann. Zuschr. erben an VK 2003 DEWAG, 701 Leipzig, PSF 40

Liebe nicht erwünscht!

Aus »Fotografie«, Heft 11/67, ausgeschnitten von V. Fritzsche, Karl-Marx-Stadt

POST

Es war unklug von Ihnen, mein Angebot, als Weihnachtsmann zu agieren, in POST Nr. 48 zu veröffentlichen. Kurz darauf erhielt ich meinen reparierten Rasierer zurück und falle nun für Ihre Weihnachtsfeier als Knecht Ruprecht aus.

Peter Fischer, Karl-Marx-Stadt
Der Bart ist ab?

Leider erscheint die Kino-Eule immer erst, wenn diese Filme nicht mehr gespielt werden. Wir würden unseren Kinobesuch gern danach einrichten, weil wir dann genau wissen, dass der Film uns gefällt. Isabell Gadatsch, Karl-Marx-Stadt
Das bleibt noch 50 Jahre so!



Louis Rauwolf

Disput unter Geistern

»Ich bin gar nicht hier!«, schrie die Sachbearbeiterin den Besucher an. »Was wollen Sie hier? Ich bin eigentlich oben!« Der Besucher schob stumm eine Vorladung auf den Tisch. »Was soll das?« zischte die Sachbearbeiterin. »Ich bin nicht hier. Ich bin oben. Hier habe ich nur rasch gefrühstückt. Die Sprechstunde ist heute oben. Zimmer 415. Gehen Sie rauf und warten Sie, bis Sie dran sind. Hier bin ich nur an den anderen Tagen. Aber heute nicht! Stellen Sie sich oben in die Reihe. Ich kann Ihnen sowieso nichts Neues mitteilen. In der Sache hat sich noch nichts geändert. Also, gehen Sie!«

Der Besucher zündete sich eine Zigarette an. »Warum gehen Sie nicht? Sie stehlen mir die Zeit!«

»Ja, wissen Sie«, sagte der Besucher, »ich habe

nichts gehört. Ich bin eigentlich gar nicht hier. Ich bin im Betrieb. Hier wollte ich nur mal schnell eine rauchen. Wenn Sie mir also was sagen wollen, müssen Sie mir schreiben. Und gedulden Sie sich gefälligst, bis der Brief bei mir eingetroffen ist. Dann werde ich Ihnen sowieso mitteilen, dass sich die fragliche Angelegenheit inzwischen von selbst erledigt hat.«

Helmut Schellhardt

Herren-Unterhemden, aus Baumwolle, weiß, kurzes oder langes Bein ab MDN 2,78

Aus der Freien Presse vom 27.11. 1967
ausgeschnitten von E. Friedel,
Karl-Marx-Stadt



Wir verleihen dem Altenburger Ziegenkäse das Gütezeichen KUH



»Mutti, is Vata ein Albino?« »Ach wo, die roten Augen hatta vom Fernsehen und Saufen!«

Heinz Behling

Aus der Kaderpflagestation

Gerd Nagel, Eulenchef, wurde auf einer Konferenz von allen Seiten freundlich begrüßt. Er wertete diese Kritik sofort am nächsten Tag in der Redaktion aus.

Hans-Georg Ponesky, Herzspezialist, sieht seiner Ernennung zum Cheftränker des DFF entgegen.

Erich Schmitt, zeichnender Tierparkabonnent, besucht jetzt einen Kursus für Dathenbearbeitung.

Gut Gesagt!

So klein – und schon in der Gaststättle!
Gast Bolle zum Schnitzel

Der dumme Hund

Unser alter Hund ertaubte plötzlich. Seitdem lesen wir in seiner Miene das Mitleid für uns, die seiner Meinung nach der Stimme

beraubt wurden. Die Gründe für eigene Fehler bei anderen suchen – so dumm kann bloß ein Hund sein!

af



Das war 1967

Das letzte Jahr war so unerfreulich für mich, dass ich fast sagen möchte: Ich habe ein Jahr in der Suppe gefunden!

FOTOMORGANA



Schluss mit den eintönigen Tapeten! In einem sächsischen Druckbetrieb entstehen originelle Muster. Hier gerade eine Kinderzimmertapete.



Die Zwillingbrüder Max und Moritz Z., 29, arbeiten seit dem 15. Dezember in der TKO der weltbekannten Uhrenfabrik Ruhla und prüfen die Erzeugnisse auf Stoß- und Drucksicherheit. Außer dem großen Zeiger an der Waage der Versandabteilung ist noch nichts zu Bruch gegangen.



1968 wird zum Sterbejahr des Gartenzwerges! Das Zentrale Warenkontor will bis zum Saisonbeginn neue serienreife Gartenplastiken entwickeln.

LMM Leser machen mit (1)



Zeichnung: Johannes Conrad

LMM-Gewinner der 1. Runde:

1. »Ist mein Wagen schon fertig?« (Helmut Schlegel, 119 Berlin)
2. »Fräulein! Bitte verbinden Sie mich weiter!« (M. Hoffmann, 1193 Berlin)
3. »Selbstgebastelte Silvesterraketen sind die besten!« (Ursula Plewe, 357 Gardelegen)

Sie
kommen doch
hoffentlich
nicht nur wegen der
Sozial-
leistungen?



REINER SCHWALME

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.i.S.d.P.)
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14, Fax: -22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16, Fax: -21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17 /-19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Patrick Fischer, Matti
Friedrich, Burkhard Fritsche, Kirsten
Fuchs, Arno Funke, Gerhard Glück,
Barbara Henniger, Gerhard Henschel,
Frank Hoppmann, Rudi Hurlzmeier,
Michael Kaiser, Christian Kandeler,

Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki,
Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh,
Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel,
Robert Niemann, Gregor Olm, Guido
Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel,
Hannes Richert, Guido Rohm, Wolfgang
Schüler, Reiner Schwalme, André
Sedlacek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut
Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an: Eulenspiegel GmbH, Gubener Straße 47, 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312
GmbH-Gesellschafter: Dipl.-Journ.
Hartmut Berlin, Königs Wusterhausen (1/2), Dipl.-Journ. Jürgen Nowak, Ahrensfelde (1/2)

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 25. Januar 2018 ohne folgende Themen:

Streit bei Aldi-Erben: Soll zur Vermögensauszahlung eine zweite Kasse aufgemacht werden?

Schon wieder Schießerei mit Reichsbürger: Fordert die AfD eine Grenzschießung zum Deutschen Reich?

Siemens entlässt trotz Milliarden Gewinn: Wird Joe Kaeser bescheiden?

Lafontaine verteidigt Verschwörungstheoretiker Jeben: Welche Rolle spielen die Juden dabei?

netwaehrung.de informiert:

SO GEHT'S!

Heute: **PULLE LEER** – Bella Block ermittelt gegen Mc Chainy

(1)



BELLA BLOCK GROLLT: POLIZEI-PENSION IST AUCH NICHT DAS, WAS SIE NOCH NIE WAR.



PFANDFLASCHEN SIND AUCH NICHT DAS, WAS SIE NOCH NIE WAREN.

IST DENN NUN DIESE MÜNZE DAS, WAS GELD NOCH NIE WAR?

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK

Endlich!

Bitcoin

zum



Anfassen!

Jetzt vorbestellen:

Schritt 1:

Münze scannen und Sie sind auf netwaehrung.de/muenze.

Schritt 2:

Für eine Münze zwischen 0,01 und 1 Bitcoin entscheiden. Unverbindlich vorbestellen.

Schritt 3:

Nach Ablauf der Vorbestellfrist (und erfolgter Zahlung) liefern wir Ihnen Ihre Bitcoin-Münze.

Jede Münze ist für sich ein Unikat mit Ihrem individuellen QR-Code! Was Sie **nicht** brauchen: Lange Recherchen im Internet, um ein Wallet (elektronische Geldbörse) zu erstellen.

Die Münze ist Ihr Wallet.
So einfach kann Bitcoin sein.

Mehr Informationen unter netwaehrung.de/muenze also hier:

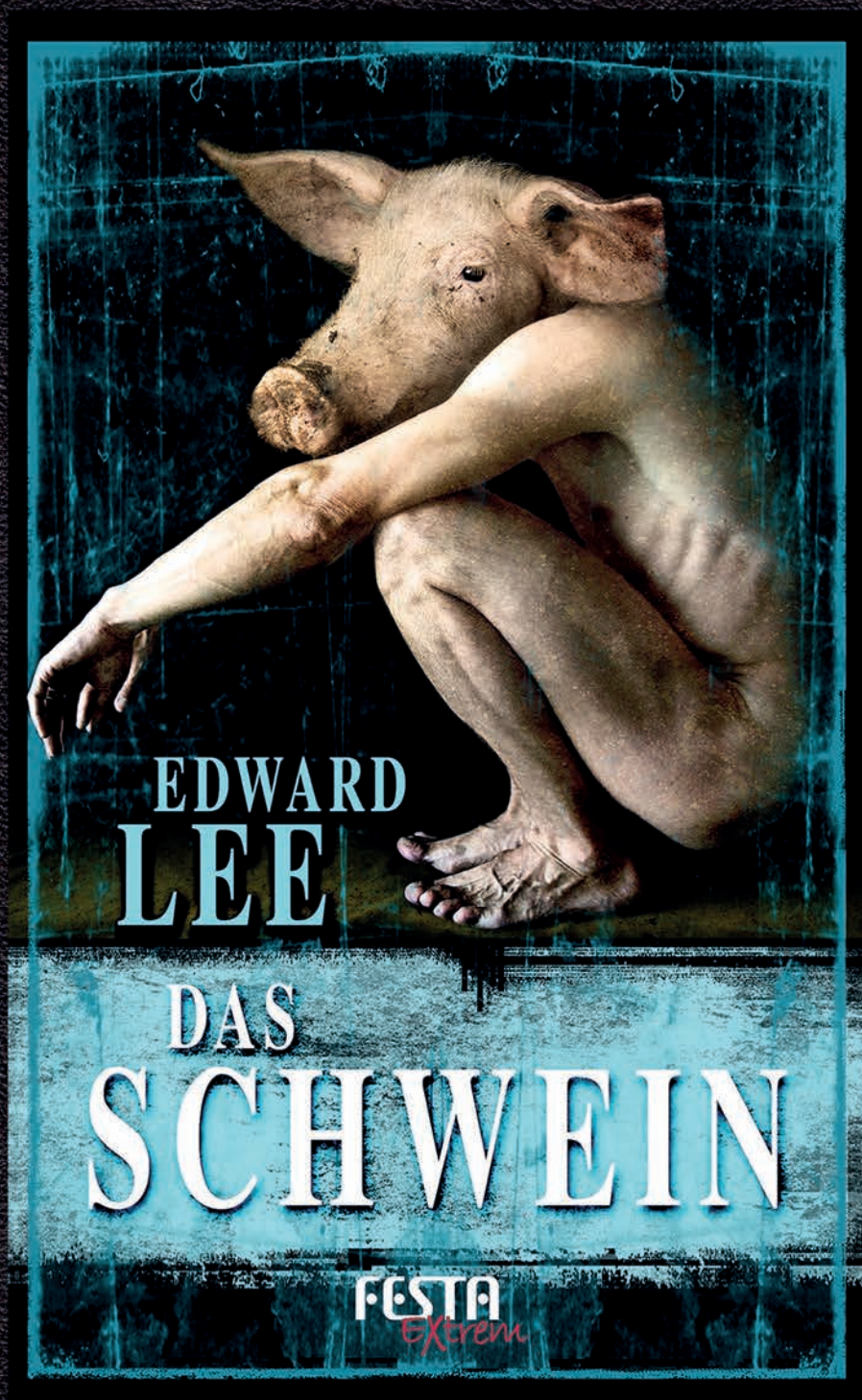


netwaehrung.de

Basdorfer Hauptstraße 55
16348 Wandlitz
info@netwaehrung.de

Wie geht's weiter? Schreiben Sie auf bella@netwaehrung.de Ihre Fortsetzung! Wir honorieren Ihre veröffentlichte Idee mit einem Bitcoin-Gutschein für 100 Euro zum Terminkurs des Bitcoin am offiziellen Erscheinungstag des nächsten EULENSPIEGEL, am 25. Januar punkt 24:00 Uhr. Den Terminkurs erfahren Sie zum Beispiel hier: <http://www.finanzen.net/devisen/bitcoin-euro-kurs>.

Nicht in Panama und nicht im Paradise, für jeden und nur hier!



Der Handel boykottiert gewisse Bücher von uns. Zu hart, zu gewagt, zu brutal oder einfach zu weit weg von der Norm. Doch Literatur braucht künstlerische Freiheit und darf nicht geknebelt werden. Deshalb befreien wir uns auf »extreme« Art: *Festa Extrem. Nichts für den Buchhandel – aber für Fans.*

Extrem-Titel erscheinen ohne ISBN. Sie können also nur direkt beim Verlag bestellt werden. Als Privatdrucke in kleiner Auflage sind wir so bei Programmauswahl und Covergestaltung völlig frei.

www.Festa-Verlag.de

Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...

